

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die jährige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Wilhelm II. hat die Rekruten zur Verteidigung gegen die Ordnungseinde aufgerufen.

In Kiel wurden neue Entstellungen gemacht; der Eintritt des Staatssekretärs v. Tirpitz soll bevorstehen.

In Ungarn ist eine Verschärfung der Krise eingetreten.

Die Kehrseite der Reformen.

Leipzig, 12. November.

Mit allerlei bunten Lappen der Moderne, mit Reformen behängt, die sehr fortschrittlich aussehen sollen, präsentiert sich der erste, allgemeine Teil des Vorwurfs zum neuen Strafgesetzbuch. Da ist die bedingte Verurteilung, die gerichtliche Rehabilitierung des zu Ehrenrechtsverlust Verurteilten nach zwei- bis dreijähriger Bewährungsfrist, die Lösung der Bestrafung im Strafregister nach fünf oder zehn Jahren guter Führung nach der Strafverbüßung, die Erhöhung des Strafmindestalters von 12 auf 14 Jahre, da sind einige Regeln über den Strafvollzug, da ist die Frist für die Zahlung der Geldstrafe und die Möglichkeit der ratenweisen Zahlung innerhalb Jahresfrist, die Anrechnung der verminderten Zurechnungsfähigkeit, und vor allem Dingen die Befugnis des Richters, nach freiem Ermessen die Strafe in besonders leichten Fällen zu mildern und, wo dies ausdrücklich zugelassen ist, ganz von ihr abzusehen. Also Verbesserungen über Verbesserungen, ein Zugeständnis an die moderne Auffassung über die Strafe.

Indes, es gibt auch eine Kehrseite! Und im Klassenstaat, unter den Händen der Bourgeoisrichter, verwandelt sich so manche Maßregel, die auf den ersten Blick als Wohltat und Fortschritt erscheint, in Plage und Rückschritt und Hebel der Klassenjustiz.

So ist das Recht des Richters, in besonders leichten Fällen die Strafe zu mildern oder — bei bestimmten Delikten — von Strafe überhaupt abzusehen, gewiß an sich sehr gut. Sie gibt dem Richter die Befugnis, sich über den harten Buchstaben des Gesetzes zu erheben, sie gibt ihm die Möglichkeit, Verurteilungen in Fällen zu vermeiden, wo das formale Recht zum bittersten Unrecht wird. Solche Fälle erleben wir oft genug — ist doch sogar einmal ein Mann wegen Körperverletzung zu Strafe und Buße verurteilt worden, der, als er seine Tochter aus den Händen eines Sittlichkeitsverbrechens befreite, dem Unhold in seiner berechtigten Erregung böse mitgespielt hatte. Die neue Bestimmung würde den

Richter vom Zwang des Paragraphen frei machen. Eine Rechtsprechung, für die nicht die Tat das Entscheidende ist, sondern der Täter, d. h. seine Motive und die gesamten Begleitumstände, aus denen die Tat erwuchs, eine solche Rechtsprechung steht zweifellos höher, als die jetzige, wo zuerst die Tat kommt und alles andre nur insoweit berücksichtigt werden kann, als es die eng gezogenen Grenzen der Höchst- und der Mindeststrafe gestattet. Aber was wird aus dieser an sich guten und heilsamen Bestimmung im Klassenstaat? Ein Mittel zur Begünstigung der herrschenden Klasse! Das freie Ermessen des Richters wird zur Möglichkeit, das Strafgesetz für die Angehörigen der besitzenden Klasse aufzuheben oder doch erheblich zu mildern. Bei Beleidigungsanklagen soll z. B. der Richter von Strafe ganz absehen können, wenn ein besonders leichter Fall vorliegt. Wer wird den deutschen Richtern erwarten, daß sie einen besonders leichten Fall annehmen, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur vor ihnen steht. Nach der Definition des § 83 ist ein besonders leichter Fall vorhanden, wenn die rechtswidrigen Folgen der Tat unbedeutend sind und der verbrecherische Wille des Täters nur gering und nach den Umständen entschuldbar erscheint, so daß die Anwendung der ordentlichen Strafe des Gesetzes eine unbillige Härte enthalten würde. Wenn diese Bestimmung vorurteilslos auf die Anklagen gegen sozialdemokratische Presskämpfer angewandt würde, so würden sie sicherlich sehr gut dabei fahren. Denn einen verbrecherischen Willen wird man bei ihnen niemals feststellen können, da alle solche Angriffe stets aus dem Bestreben geboren werden, entweder öffentliche Mißstände zu beseitigen oder die Klagen Unterdrückter und Ausgebeuteter zu Gehör zu bringen. So stellt sich die Sachlage für den unparteiischen Beurteiler dar, der bei solchen Anklagen auch vergebens nach bedeutenden rechtswidrigen Folgen der Tat suchen würde. Der deutsche Durchschnittsrichter aber, der sich als Verteidiger von Thron, Altar und Eigentum fühlt, der von den Leiden der Arbeiterklasse nichts oder zum mindesten aus eigener Anschauung nichts weiß, die die Angriffe der sozialdemokratischen Presse auf bestimmte Einrichtungen und Träger dieser Einrichtungen rechtsfertigen und erklären, dieser Richter sieht in der Tendenz der sozialdemokratischen Presse schon das schlechthin Verbrecherische, und er hat daher bei solchen Beleidigungsanklagen gegen ihre Redakteure gar nicht erst zu fragen, ob der verbrecherische Wille des Täters etwa nur gering und nach den Umständen entschuldbar sei. Ihm wird vielmehr die Erwägung kommen, ob er nicht einen besonders schweren Fall annehmen müsse, der nach dem § 84 vorliegt, wenn die rechtswidrigen Folgen der Tat ungewöhnlich bedeutend sind und der verbrecherische Wille des Täters ungewöhnlich stark und verwerflich erscheint. Glaubt der Richter diese Frage bejahen zu müssen, so hat

er nach § 259 (Beleidigung) die Möglichkeit, mit der Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu drei Jahren und mit der Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. hinaufzugehen, während sonst das Höchstmaß auf zwei Jahre Gefängnis oder Haft und 3000 Mk. Geldstrafe begrenzt ist. Steht dagegen ein Ordnungsmann wegen deselben Delikts vor Gericht, so wird der Richter, schon weil ihm das Denken und Fühlen der besitzenden Klasse weit besser vertraut ist, als das der Arbeiterklasse, weil deshalb die Gründe, die den Angeklagten hier zur Tat getrieben haben, viel eher sein Verständnis finden werden, als die des Sozialdemokraten oder Gewerkschaftlers, eher geneigt sein, einen besonders leichten Fall anzunehmen und den Angeklagten eventuell ganz ohne Strafe davontommen zu lassen. Daß wir nicht zu schwarz sehen, wird niemand bestreiten, der die deutsche Justiz kennt. Wie milde wurde seinerzeit die Tat des Referendars v. Jael geahndet, der einen Menschen tötete, wie hart wurde bald darauf ein Proletarierungeheuer bestraft, der niemanden tötete oder auch nur angeschossen hatte, sondern lediglich in der Notwehr — oder vielleicht auch in Ueberschreitung der Notwehr — gegen den ihn mißhandelnden Liebhaber seiner Mutter einen Schuß abgegeben hatte! Und solcher Beispiele ließen sich Hunderte anführen! Wir dürfen sicher sein, daß unter den Bestimmungen, wie sie der Vorwurf vorschlägt, die Beleidigung von Sozialdemokraten kaum jemals eine Strafe einbringen würde, während die Beleidigungen, die von Sozialdemokraten ausgehen, aufs härteste geahndet würden. Das freie Ermessen des Richters, das auch sonst in dem Vorwurf erhebliche gegen den jetzigen Rechtszustand erweitert wird, führt unter den heutigen Umständen zweifellos zur Verschärfung der Klassenjustiz.

Die Regeln über den Strafvollzug, die der Vorwurf vorschlägt, zeichnen sich durch ihre Unverbindlichkeit aus. Jeder Gefängnisdirektor kann sie außer Kraft setzen, indem er erklärt, daß die Einrichtungen seiner Anstalt ihm nicht gestatten, den Gefangenen ihrem Wunsche entsprechende Arbeit oder Selbstbeschäftigung zu gewähren. Eine Verbesserung bedeutet es allerdings, daß über Beschwerden nicht mehr die Verwaltungsbehörden, sondern das Gericht entscheiden soll. Eine schlimme Verböserung des jetzigen Zustands ist aber die Bestimmung, wonach das Gericht Strafschärfungen im Urteil anordnen kann, die in Verminderung der Kost des Gefangenen oder harter Lagerstätte bestehe. Dazu hat es die Befugnis, wenn die Tat von besonderer Roheit, Bosheit oder Verworfenheit zeugt, oder wenn nach den Vorbestrafungen des Täters anzunehmen ist, daß der gewöhnliche Strafvollzug nicht die erforderliche Wirkung auf ihn ausüben werde. Das ist ein Rückfall in mittelalterliche Anschauungen, der prinzipiell zu verwerfen ist. Und dabei soll diese Bestimmung ganz allgemein auf alle Vergehen anwendbar sein, auch auf die aus ehrenhaften

Arbeiter, gedenkt der schwedischen Kämpfer!

Seuilleton.

Andreas Vöft.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

17

(Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

In der Rosengasse zu München liegt eingeklemmt zwischen hohen Neubauten das Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Michael Spörner. Es hat nur zwei Stockwerke; trotzdem sieht es nicht armlich aus neben den Türmen und Ertern und riesigen Mauern seiner Umgebung. Es trägt ein schuldensfreies Wesen zur Schau und sagt jedem, daß hinter den blitzblanken Fenstern ein erhabener Reichtum wohnt. Zu ebener Erde ist der Laden, aus dem der Geruch von frischgebranntem Kaffee auf die Straße dringt und in jedem Spaziergänger angenehme Vorstellungen erweckt. Sie werden verstärkt durch den Anblick eines Schildes, der neben der Ladentüre hängt. Man sieht darauf einen fröhlichen Neger neben einem Kaffeefack stehen; sein Haupt ist mit bunten Federn geschmückt wie der Schurz, den er um die Lenden geschlungen hat.

Er raucht aus einer großen Pfeife und bläst Tabakwolken in die Luft. Im Hintergrunde, am Ufer des dunkelblauen Meeres stehen zwei Indianer, und jeder begreift, warum sie so neidisch auf den heiteren Mohren blicken. Jeder denkt an dufenden Mokka und treffliche Zigarren und behagliche Stunden, Wer in den Laden

eintritt, erfreut sich an den flinken Bewegungen der Herren Kommiss, die mit schwingvollen Handgriffen Paleten zusammenlegen, Schnüre abwicken, die mit staunenswerter Sicherheit den Inhalt jeder Schublade kennen und nie eine unredliche Öffnung, die das Gewicht der Waren genau erraten und die Zahlen flüchtig auf das Papier hinwerfen. Er erfreut sich an dem verbindlichen Lächeln dieser jungen Herren, welche ihr Benehmen nach Stand und Rang der Kunden einzurichten wissen und so ver-schwenderisch achtunggebietende Titel verleihen.

Er steht mit Bewunderung, wie Herr Michael Spörner, unbeirrt durch den Lärm, an seinem Pulte steht, Briefe nach allen Weltteilen schreibt und dabei mit flinken Augen seine Untergebenen überwacht. Oder wie er dienstfertig seinen Platz verläßt, wenn ein angesehenere Kunde eintritt, und wie er dann an geschickten Handgriffen und gut gewählten Höflichkeiten sogar den ersten Kommiss übertrifft.

Und wenn der Käufer mit seinem sauber verbundenen Paket an die Kasse tritt, kann er noch mit wirklicher Hochachtung auf Madame Sophie Spörner blicken, welche sein Geld mit einer leichten Verneigung entgegennimmt und mit energischem Rud die amerikanische Kassetten öffnet, die jeden Betrag anzeigt.

Dies alles kann derjenige sehen, welcher seinen Bedarf an Kolonial- und Spezereiwaren bei Spörners festem Erben deckt. Aber wenn nach dem arbeitsreichen Tage der Hausdiener die Rolläden herunterzieht, dann schreitet Herr Michael Spörner händereitend durch den Raum und dreht fröhlichen Gemüts die Gasflammen ab. Er tut es stets in der gleichen Reihenfolge, und wenn die letzte verlöscht, sagt er:

„So, das hätten wir wieder einmal!“
Auch heute ging er vergnügt über die Treppe zur Wohnung hinauf. Ein frisches Mädel kam ihm entgegen und begrüßte ihn mit einem Kuß, um den man ihn beneiden durfte. Denn Fräulein Gertraud sah in dem Hauskleid mit der weißen Schürze über die Mahlen hübsch aus; ihre Wangen waren gerötet vom Küchenfeuer, die Augen blühten, und alles an ihr war Gesundheit.

„Guten Abend, Traudel!“ sagte Herr Spörner, „ist schon gedeckt?“

„Freilich. In einer Viertelstunde essen wir.“

„Und du hast gekocht?“

„Bloß mitgeholfen, Papa.“

„Da bin ich neugierig.“

„Geh nur ins Wohnzimmer. Die Mama ist schon drin.“

Papa Spörner trat ein und stellte sich vor den Ofen.

„Das ist wieder gemütslich heute!“ sagte er; „du, Alte, da sind ja vier Gedede, wer kommt denn heute?“

„Der Herr Mang.“ Es ist doch Samstag.“

„Richtig, freilich! Das hab' ich jetzt ganz vergessen, Das ist fein, da kriegen wir Musik heute.“

„Hm — ja.“

„Du tust beinahe, als wenn du keine hören möchtest.“

„Ich hör' recht gern Musik.“

„Na also, kannst dir vielleicht eine bessere wünschen?“

„Hm — ja, der Herr Mang spielt ganz gut.“

„Was hast du denn?“

„Ich? Nichts.“

„Geh, hör' auf. Weil ich dich net kenn! Dir is was übers Leberl g'laufen?“

„Wenn du schon fragst, ja. Ich bin nicht dafür, daß der Herr Mang so oft zu uns kommt.“

Motiven hervorgegangen politischen Vergehen. Sozialdemokratische Redakteure mit mehreren Vorstrafen, Gewerkschaftler, die mehrmals die empfindliche Ehre von Streikbrechern gekränkt haben sollen, sie dürfen sich darauf gefaßt machen, daß man ihnen bei erneuter Verurteilung Wasser und Brot und hartes Lager bis zu vier Wochen lang verordnet (an jedem dritten Tage kommt die Schärfung in Fortfall). Bei Strafen bis zu drei Monaten kann die Schärfung einmal, bei solchen bis zu sechs Monaten zweimal, bei längeren Strafen in jedem Jahre dreimal angeordnet werden. Daß jemals eine solche Schärfung einen Eulenburg treffen würde, daran ist natürlich nicht zu denken. Man braucht nur daran zu denken, daß der Kronberger seinerzeit im Gefängnis eine ganz besonders bevorzugte Behandlung genoss. Man braucht nur daran zu denken, daß Knuten-Dortel, der sonst jedes Hochverbrechen zum Anlaß nimmt, nach der Prügelstrafe zu schreiben, in diesem Falle sie nicht gefordert hat. Natürlich, der Täter war ja ein Prinz, und solche Strafen sind natürlich nur für die „niedereren Stände“ und für die Unstärker gedacht!

Auch die Vorschriften für den Strafvollzug würden der Verschärfung der Klassenjustiz dienen!

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

Sitzung vom 11. November, vormittags 11¼ Uhr.
Der Präsident Graf Bismarck v. Städtl. nimmt die Einweisung und Verpflückung der neuernannten Mitglieder Graf zu Castell-Rastell (Schwiegersohn des verstorbenen Ministers Graf v. Soltendal), Oberstudienrat Dr. Peter-Meisen, Wirklicher Geh. Rat Dr. Mehnert und Kommerzienrat Dr. Meineder-Ghemnig vor.
Der Klamation werden Oberbürgermeister Dr. Heule v. Dresden zum Vizepräsidenten und Oberbürgermeister Dr. Rosenthaler-Raunen und Graf zur Lippe zu Schriftführern wiedergewählt.
Nächste Sitzung: Freitag, den 12. November, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Wahl der Deputationen.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 11. November, vorm. 11¼ Uhr.
Tagesordnung: Verpflückung der neu- bzw. wiedergewählten Abgeordneten, Konstituierung der Kammer.
Die Tribünen sind wieder überfüllt.
Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Präsidenten der beiden Kammern soden vom König empfangen worden sind und den verfassungsmäßigen Eid geleistet haben.
Hierauf werden die neugewählten Mitglieder der Kammer, die große Mehrzahl der Abgeordneten, ausgerufen, die im Hallen vor dem Präsidentensitzungssaal die verfassungsmäßigen Eid leisten. Die wiedergewählten Abgeordneten werden auf den früher geleisteten Eid verwiesen und durch Handschlag verpflichtet. Darauf erklärt der Präsident die Kammer für konstituiert.
Nächste Sitzung: Freitag, den 12. November, vormittags 11¼ Uhr. Tagesordnung: Wahl und Konstituierung der Deputationen.

Soziale Rundschau.

Betriebsunfall oder Folgen einer Spielerei?

Ein interessanter Fall beschäftigte in letzter Sitzung das Landtagsverhandlungsausschuss in Dresden. Am nachmittags des 13. August 1908 bekam die 18 Jahre alte Arbeiterin Zinisch aus Knauthain, die in der Kammmgarnspinnerei Leipzig-Plagwitz in Beschäftigung stand, während der Arbeit Nasenbluten. Sie mußte infolgedessen die Arbeit unterbrechen und begab sich nach der am entgegengesetzten Ende des Fabrikalles stehenden Wollwaschmaschine, um dort ihr blutiges Taschentuch zu waschen und zwecks sofortigen Trocknens durch die Trockenheitswalzen zu ziehen, weil sie das Taschentuch sofort wieder brauchte. Bei dieser Gelegenheit ist das Mädchen mit der linken Hand zwischen die Walzen geraten, so daß ihre sämtlichen Finger abgequetscht wurden. Die Verletzte hat von der Textilberufsgenossenschaft Unfallrente beansprucht, indem sie behauptet, es handle sich um einen Betriebsunfall. In dem Fabrikalle herrsche eine Durchschnittstemperatur von 25 bis 30 Grad Reaumur, die durch die am fraglichen Tage herrschende Sonnenhitze noch gesteigert worden sei. Deswegen hätte sie — wie auch andre Arbeiterinnen — schon öfters Nasenbluten bekommen, so auch an Unfallstage, zumal sie an Vollblütigkeit leide. In solchen Fällen hätten die Arbeiterinnen dann stets ihre blutigen Taschentücher an der Wollwaschmaschine gewaschen und dort auch sofort getrocknet. Von einem Verbot der Firma, den Arbeitsplatz während der Arbeit zu verlassen, sei ihr nichts bekannt gewesen. Die Textilberufsgenossenschaft lehnte die Gewährung von Rente ab, indem sie die Ansicht vertrat, daß nicht ein Betriebsunfall, sondern eine verbotswidrige Benutzung eines Betriebsmittels zu einem betriebsfremden Zweck vorliege. Sie stützte sich dabei hauptsächlich auf die Aussage des Fabrikdirektors,

ber, der gemeint hatte, das Mädchen sei nur dadurch verunglückt, daß es sich, als es sich an der Maschine, wo es gar nichts zu suchen gehabt hätte, umschauen wollte, nach den in der Nähe arbeitenden Monteuren umgesehen hätte. Es hätte sein Taschentuch in den im Fabrikalle herumstehenden Wassereimern oder an der Wasserleitung reinigen können. Arbeitersekretär Meinte, der die Klägerin vertrat, wies demgegenüber darauf hin, daß dies dem Mädchen nicht genügt hätte, da es die Arbeit nur fortsetzen konnte, wenn es ein trockenes, reines Taschentuch besaß, um das Blut zu stillen zu können. Der Betriebsunfall müsse anerkannt werden, denn es handle sich um ein durch den Betrieb entstandenes Nasenbluten, zu dessen Beseitigung und um die Arbeit fortsetzen zu können das Mädchen das Taschentuch so schnell wie möglich trocken wollte. Meintend sei der Unfall dadurch entstanden, daß die Klägerin beim Durchziehen des Taschentuchs mit der rechten Hand die Nase anhalten mußte. Das Landesversicherungsamt hat sich diesen Gründen angeschlossen, den Rentenanspruch im Grunde nach festgestellt und die Sache zwecks Festsetzung der Rente an die Berufsgenossenschaft zurückverwiesen.

Liberaler Abhilfe der Wohnungsnot.

Der Liberalismus macht gern in Arbeiterfreundlichkeit, so lange es seinen Interessen entspricht, oder diese wenigstens nicht gefährdet werden. Sobald aber der Profit seiner Wammonteseelen bedroht erscheint, offenbart sich das liberale Gehebe als viel Dummbug. So jetzt wieder in Augsburg. Dort besteht seit geraumer Zeit eine große Wohnungsnot, die sich besonders in einem Mangel an Kleinwohnungen sichtbar macht. Während der Prozenttag an leerstehenden Wohnungen im Durchschnitt und bei normalen Verhältnissen 8 Proz. betragen soll, beträgt er in Augsburg nur 0,88 Proz. Um dieser Wohnungsnot zu steuern, beantragten unsere Genossen im Gemeindefolgeamt neben der materiellen Förderung der Bauvereinigungen und Erleichterung der Privatbauwirtschaft durch Ermäßigung der Gebühren bei dem Bau von Kleinwohnungen, die Inangriffnahme von Kleinwohnungsbauten durch die Stadt.

Schon die Begründung des Antrages entseelte die Mut der liberalen Hausbesitzerklasse, die sich durch einseitige Zwischenerufe bemerkbar machte. Auf den Hinweis unsrer Genossen, daß die Arbeiterklasse auch gesunde Wohnungen fordern könne, erwiderte der Sprecher der Liberalen, „auch die idealste Wohnung werde ein ungeheures Dreifach, wenn die Frau ein Ferkel und der Mann ein Säuger sei“.

Damit war die sozialpolitische Weisheit der liberalen Gemeindefreier erschöpft und der sozialdemokratische Antrag unter dem Beifall der Mehrheit gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Die genasführten Tabakarbeiter.

Wie es um die Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter aus dem Biermillionsfonds aussieht, das zeigt folgender Fall, der aus Berlin berichtet wird:

Ein Zigarrenmacher reichte am 21. August 1908 sein Unterstützungsgesuch beim Hauptzollamt zu Berlin, Posthof, ein. Deshalb dort, weil bis zu diesem Datum eine zuständige Stelle amtlich noch nicht bekannt gegeben war. Er wartete zitta drei Wochen vergeblich. Dann wandte er sich an den Magistrat zu Rixdorf bei Berlin; hier erhielt er den Bescheid, daß die Sache in der Bearbeitung sei. Nach vier Tagen suchte ihn ein Magistratsbeamter in seiner Wohnung auf. Auf Bestellung besahen melbete er sich noch am selben Tage bei dem Pförtner des Rathhauses. Dieser stellte fast alle dieselben Fragen, welche im Unterstützungsgesuch schon beantwortet waren. Nach ungefähr acht Tagen wurde der Unterstützung Suchende wieder zu dem Pförtner bestellt, welchem er noch einmal dieselben Fragen zu beantworten hatte. Als nach Verlauf von vier bis fünf Tagen sich nichts weiteres zeigte, wandte er sich an den ressortmäßigen Sekretär im Rixdorfer Rathause. Hier erhielt er die Antwort, daß seine Sache vor zwei Tagen dem Hauptzollamt in Rixdorf überandt worden sei. Innerhalb 14 Tagen wandte er sich nun zweimal an dieses Hauptzollamt und erhielt das erste mal den Bescheid, daß seine Sache in der Bearbeitung sei, das zweite mal, daß die Sache dem Hauptzollamt in Berlin, Kleine Museumstraße, überandt wurde. Am 4. November d. J. ging nun der Tabakarbeiter zu diesem Zollamt, wurde aber nach der kleinen Präsidentenstraße Nr. 7 verwiesen. Der dort anwesende Oberzollinspektor gab ihm den Bescheid, daß die Sache am 1. November d. J. an das Hauptzollamt in Rixdorf zurückverwiesen wurde. Am 8. November, gerade als der Patient sich nach dem Stande seiner Sache erkundigen wollte, kam wieder ein Zollbeamter recheckieren, den er zum Schluß bat, die Sache doch zu beschleunigen, da er über Vermittel nicht verfüge. Bis zur Stunde — 11. November nachmittags — wartet er noch vergebens auf Bescheid. Seine Kollegen in Berlin, mit denen er sein Gesuch gleichzeitig einreichte, erhalten dieser Tage schon zum viertenmal ihre Unterstützung ausbezahlt. — Nach der Verfügung soll die Auszahlung nach Verlauf von 14 Tagen erfolgen.

Remerken wollen wir noch, daß der Fall ganz klar liegt, da der Arbeiter vom Jahre 1897 bis zum 15. August 1908 ununterbrochen bei der Firma Ermeler u. Co., Berlin, Breite Straße 11, beschäftigt war, die, veranlaßt durch die neue Steuer, die Zigarrenfabrikation um diese Zeit nach außerhalb verlegte, weil dort billigere Arbeitslöhne bestehen.

Ein treffendes Urteil.

Die Stelger haben sich in den letzten Jahren in einem Verbände organisiert, der den Zechenbaronen auch schon höchst unangenehm ist, obwohl der Verband noch nicht auf gewerkschaftlicher Grundlage beruht. Die Stelger vermögen nun sicher auch zu beurteilen, wie sich die Bergbehörde den Zechenverwaltungen gegenüber stellt, und so erschien in dem Verbandsorgan der Stelger ein Artikel, der folgenden Satz enthielt: Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß das Deutsche Reich keine Schulden mehr macht, als daß die Revierbeamten das Berggesetz in einer für die Direktoren ungünstigen Weise auslegen.

Dieser Satz brachte die Bergbehörde auf die Palme. Sie verklagte die beiden Verächter des Stelgerverbandes, Werner und Mantel, wegen des Vorwurfs der Parteilichkeit. Der Staatsanwalt beantragte 800 bzw. 100 M. Geldstrafe. Beide Angeklagte wurden jedoch freigesprochen.

Die Unparteilichkeit der Bergbehörde wäre also somit gerichtlich nicht bestätigt.

Gewerkschaftsbewegung.

Radbod.

Heute fährt es sich zum erstenmal, daß auf der Unglückszettel Radbod über 300 brave Bergarbeiter den Tod in der Tiefe fanden. Das furchtbare Ereignis ist noch heute ungeklärt; dafür hat die Justiz des Klassenstaats Arbeiterorgane auf die Anklagebank geschleppt, die mit schonungsloser Schärfe die unglaublichen Zustände auf Radbod geoffenbart hatten, durch die ein solch riesiges Massenunglück entstehen konnte. Wie wurde doch in Deutschland in Entrüstung gemacht, als in Courrières 1000 Bergklavenleben mit einem Schlag vernichtet wurden. Solch ein fürchterliches Unglück war in Deutschland ausgeschlossen, denn das deutsche Kapital ist nicht wie ausländisches, das deutsche Kapital hat Gemüt. Es sorgt für „seine“ Arbeiter in jeder nur erdenklichen Weise, es ist immerdar nur auf deren Wohl bedacht, ja, es arbeitet ja eigentlich nur auf ihrer Willen. Und besonders der deutsche Bergmann konnte getroßt in die Tiefe fahren; soweit Menschenkräfte reichen, war ja für seine Sicherheit, für sein Leben gesorgt.

Da kam Radbod! — Selbst den Lobrednern des Kapitals war für den Augenblick die Zunge gelähmt ob des furchtbaren Ereignisses. Rasch aber erholten sich diese feilen Seelen, um mit geradezu beängstigendem Eifer die Schuld an dem Massenunglück den Toten in der Grube und — dem lieben Herrgott in die Schuhe zu schieben. Dies Rezept war nicht neu. Noch immer, wenn ein Massenunglück sich ereignet, hat der Vater im Himmel da droben herhalten müssen. Die aber, so da der Meinung waren, daß unsere stuchwürdige kapitalistische Produktionsweise daran schuld trägt, und die dies offen sagten und bewiesen, wurden vor die Richter des Klassenstaats geschleppt.

Damit hatte man die Grubenklaven selbst aber noch nicht mundtot gemacht. Sie forderten laut Menschenrechte. Sie begehrten vor allem Arbeiterschutz, sie wollten von dem profitlüsternen Kapital nicht hundertweise in den Schächten zerhackt werden. Da galt es für das Kapital, die Forderungen völlig zu Boden zu schlagen, sie an die Kette zu legen, an den Ort zu fesseln, an dem sie fronen müssen. Und man schuf den Zechenwagnisarbeitenachweis: Nicht Schutz, sondern Trug den Arbeitern in der Grube das ist die Lösung des Zechenkapitals. Nieder mit der Kanaille, die sich als Mensch gebärden will, an die Kette mit dem Arbeitsvieh!

Die Bergarbeiter wehren sich gegen den neuesten Streich, der sie der Freizügigkeit berauben, sie völlig in die Hände der Grubenmagnaten ausliefern soll. Sie sind gewillt, das Joch sich nicht aufzwingen zu lassen. Das wissen die Scharfmacher. Sie wissen, daß ein Kleinstampf auszubrechen droht, der vielleicht den von 1905 noch in Schatten stellen wird. Und trotzdem wird weiter provoziert. Es ist so gut wie sicher, daß die Zechen den Streik wollen. Die Syndikatslager sind voll, ein Ausstand würde die Preise für Kohlen erhöhen, dem Zechenkapital winkt also ein Extraprofit. Und darum: provozieren wir!

Das ist die Situation ein Jahr nach dem furchtbarsten Massenunglück, das die deutsche Bergarbeiterschaft heimgeführt hat. Die Zechenbarone, die damals Spielruten laufen mußten, fühlen sich wieder oben. Noch modern die Leichen der Erschlagenen in der Unglückszettel, da erhebt das Grubenkapital schon wieder seine Faust gegen die lebenden Kameraden. Das Kapital kennt keine Menschlichkeit, es kennt nur Profit, und wo der ihm winkt, da tritt und trampelt es alles nieder, was ihm im Wege steht — bis ihm eines Tages die Macht des organisierten Proletariats ein Paroli bieten und es zu Boden strecken wird.

„Aber warum denn net? Was hast du denn gegen den jungen Menschen?“
„Nichts; im Gegenteil, ich mag ihn recht gern. Er ist brav und alles, aber...“
„No, aber?“
„Es paßt mir wegen der Traudel nicht.“
„Is's am End' gar verlobt? Hahaha! Jetzt da schau her! Wart, da wer i's aber glei ins Gebet nehmen, unser Fräulein Pfarrerköchin!“
„Sei so gut, geht, und mach keine Wit' mit ihr!“
„Natürlich mach' ich Spaß. Du vielleicht net?“
„Ich muß dich bitten, daß du dir nix merken laßt.“
„Zu Befehl, Frau Spörner. Versteh'n tu' ich dich allerdings net.“
„Das is schon schwer zum Verstehen. Er is jung, und sie is jung, und er singt recht schön. Und er is überhaupt ein sehr netter Mensch; das muß man ihm lassen.“
„Und is a Geistlicher, net wahr?“
„Das is er noch gar nicht.“
„Aber er wird's. Außerdem hat ihn die Traudel beim Schwager kennen g'lernt, und der Toni hat ihn uns warm empfohlen.“
„Das is alles ganz recht. Ich den' ja auch nichts Schlimmes dabei. Warum hätt' sie ihn nicht kennen lernen sollen? Aber daß er so oft kommt, und daß sie allein mußleren, das sind' ich nicht in der Ordnung.“
„Is doch allaweil d' Mathild' dabei!“
„No weißt, dei Schwester! Z tu' ihr nichts weg, aber die ist die allererst', die ihre Bemerkungen d'rüber macht; und eine alte Jungfer mit überspannten Ideen ist a'rad auch nicht die beste Kussicht.“

„Die soll's überhaupt bei der Traudel nicht brauchen, hoff' ich.“
„Da red'st du wie alle Männer! Ich hab' unser' Tochter auch mit aufzogen und hab' g'rad so viel Vertrauen zu ihr, wie du. Gott sei Dank, daß sie ein braves Mäd'el is. Aber sie könnt' zulezt selber nichts dafür, wenn sie sich verliebt. Sie tät nichts Unrechtes, das weiß ich schon, aber sie tät sich vielleicht Hoffnungen in den Kopf legen.“
„Geh! Geh!“
„Ja, oder er. Kommt dir das gar so unmöglich vor, daß er Feuer fangt? Und das wär' ein Unglück für ihn.“
„Er weiß doch, was er is.“
„Die Vernunft hat noch keinem geholfen.“
„Wir können ihm doch net auf einmal 's Haus verbieten.“
„Das will ich gar nicht. Ich möcht' den armen Menschen um alles in der Welt nicht verlegen.“
„Was soll'n wir nachher tun?“
„Das muß mich machen lassen, Papa. Ich bring' das schon in Ordnung. Die Hauptsach' ist, daß du dir nichts merken laßt. Nicht gegen unser' Traudel, und nicht gegen den Herrn Mang.“
„Ich bin froh, wenn ich nix weiß davon.“
„Und lad ihn auch nicht ein, das mach' schon ich.“
„Ihr Frauen seid's eigentl' hartherzig!“
„Das is nicht hartherzig, wenn man zu rechter Zeit vorbeugt.“
„No, non mir aus! Jetzt kommt er, scheint's.“
„Also geht? Herein!“
„Man hörte Stimmen von der Türe, und Sylvester trat ein. Es war leicht zu sehen, daß er nicht zum erstenmal hler war. Er war frei von Befangenheit und machte eine gute Verbeugung vor Madame Spörner, dann schüttelte er dem Inhaber der Firma herzhalt die Hand.“
„Hamm Sie Ihr' Geigen net dabei?“ fragte der Alte.
„Ich hab' sie draußen gelassen, weil es hier zu warm ist.“
„Da wern's uns heut' wieder was schön's vorspielen?“
„Wir sollten eigentlich den Herrn Mang nicht immer so plagen,“ sagte Frau Spörner.
„Das ist doch keine Plag' für' mich! Ich wüßt' gar nicht, was mir lieber wär'. Ich freu' mich den ganzen Tag darauf, und Fräulein Gertraud macht solche Fortschritte!“
„Gelobt sei Jesus Christus!“
Eine schrille Stimme kam von der Türe her, und eine aufgeputzte Frauensperson trat mit hastigen Bewegungen ein. Die lebhaften Farben des Kleides packten schlecht zu dem alten Gesicht seiner Trägerin, und noch schlechter die großen Ohrgelänge, welche verwegen hin und her baumelten, so oft Fräulein Mathilde, die ältere Schwester des Hausherrn, den Kopf wandte. Ihre schwarzen Haare waren glatt gescheitelt und preßten sich wie abgegriffene Arabesten an die Stirn. Die Augen blieben nie ruhig stehen, sie wanderten in einem fort herum, und man hatte den Eindruck, daß sie blitzschnell alles erfassen. Die ganze Erscheinung Mathildens war nicht dazu angetan, Behagen zu erregen.
„Wihe, die schon auf der Zunge schwebten, zogen sich in ihrer Gegenwart zurück, ein fröhliches Lachen brach in der Mitte ab, und Geheimnisse schoben hastig noch einen Riegel vor.“

„Gott, solat!“

So ist Radbod nicht nur zu einem Schlagwort geworden, das, wenn es an des Bergmanns Ohr klingt, Haß und Zorn gegen seine Ausbeuter weckt, Radbod ist vielmehr für die ganze Arbeiterklasse ein mahndendes Zeichen, alle Kräfte in den Kampf für die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaft mit ihrer massenmörderischen Ausbeutung zu stellen.

Leipzig und Umgebung.

Lohnabzug als Mittel gegen geringen Verdienst.
Das Personal der Leipziger Trikotagenfabrik A. G. in Lindenau hielt gestern im Saale des Restaurants zwei Emden eine Versammlung ab, die sich mit den letzten Ereignissen im Betriebe, sowie mit verschiedenen im Betriebe bestehenden Mängelständen befaßte. Von den Arbeiterinnen dieses Betriebes ist erfreulicherweise seit einigen Wochen ein großer Teil dem Deutschen Textilarbeiterverbande beigetreten, um eine höhere Lohnverhöhung herbeizuführen. Die ungeheure Verteuerung aller Lebensbedürfnisse macht sich auch unter diesen Arbeiterinnen recht fühlbar, so daß es auf die Dauer ohne eine Lohnverhöhung nicht so weiter gehen kann. Von diesen Vorstellungen mag auch die Betriebsleitung etwas erfahren haben. Damit nun mehr verdient werden soll, teilte man einigen Arbeiterinnen mit, wer im Akkordlohn den Verdienst von 12 Mark nicht erreicht, dem sollen 50 Pfg. abgezogen werden. Als der Lohn tag kam, waren auch wirklich einigen Arbeiterinnen 50 Pfg. abgezogen worden. Die Arbeiterinnen gingen darauf auf das Gewerbegericht, durch das sie die 50 Pfg. zurückbekamen. Am Laufe des Mittwochs wurde dann folgendes bekannt gemacht:

Die Arbeitslöhne der Overlock-Näherrinnen bleiben genau so wie bisher, wenn ein Wochenverdienst von 11 Mark erreicht wird. Erreicht eine Näherin den Wochenverdienst nicht, so tritt eine Reduktion von 5 Prozent ein.

Treffend wurde vom Referenten Sachse nachgewiesen, daß der geringere Akkordverdienst einiger Arbeiterinnen zum größten Teil auf schlechtes Material oder eine schlecht funktionierende Maschine zurückzuführen ist. Gerade diese Arbeiterinnen, die durch solche Umstände einen geringen Akkordlohn erzielen, müssen viel mehr ihre körperlichen und geistigen Kräfte anstrengen, müssen viel mehr arbeiten als diejenigen Arbeiterinnen, bei denen die Maschine und das zu verarbeitende Material tadellos ist. Es muß ohne weiteres als eine ungeheure Ungerechtigkeit empfunden werden, wenn man, wie hier, versucht, diejenigen Arbeiterinnen zu bestrafen, die im Akkord den Lohn von 11 Mark nicht zu erreichen vermögen. Wie muß es in dem Kopfe eines Vorgesetzten aussehen, der durch Bestrafen der Arbeiterinnen erzielen will, daß dieselben einen höheren Lohn erzielen. Die Verammelten Arbeiter und Arbeiterinnen protestierten ganz entschieden gegen die Einführung eines solchen, wohl einzig dastehenden Strafsystems. Die Arbeiterklasse wendet sich gemeinsam gegen das neue Strafsystem, da es nicht ausgeschlossen ist, daß es in den übrigen Abteilungen später ebenfalls eingeführt wird, wenn die Arbeiterinnen nicht von vornherein sich dagegen wehren. Für Warten auf Material und Stillstände an der Maschine erhalten die Arbeiterinnen nichts vergütet. Ein Speisesaal ist nicht vorhanden, die Arbeiterinnen sollen in der Garderobe essen. Der größte Teil meidet so viel wie möglich die Garderobe, da beim Warten nur zu oft ein von Rachen herrührendes Aroma einem den Atem benimmt. Die Anwesenden erklärten einstimmig, gegen diese Zustände energisch Front machen zu wollen. Ein großer Teil der Arbeiterinnen trat der Organisation bei.

Der Bevollmächtigte des Textilarbeiterverbandes Deutschlands für Leipzig.

Unternehmerfreundlichkeit.

Die Wünsche der Arbeiter Berücksichtigung finden, mögen folgende Zeilen zeigen. In der Marktrankstädter Kuto-Woollfabrik von Hugo Ruppe ist während des Sommerhalbjahrs die Arbeitszeit von morgens 6 1/2 Uhr bis nachmittags 4 1/2 Uhr mit 1/2 Stunde Mittagspause festgesetzt. Die Arbeitszeit hatte die Firma in Gemeinschaft mit den Arbeitern mit Rücksicht auf die mit der Bahn von Leipzig kommenden Arbeiter so eingestellt. Vom 1. Oktober ab änderte nun die Firma laut ihrer Arbeitsordnung die Arbeitszeit in der Weise, daß sie morgens um 7 Uhr beginnt und nachmittags 5 1/2 Uhr endet 1/2 Stunde Mittagspause ist eingeschlossen, so daß die von Leipzig kommenden Arbeiter früh 1 Stunde auf den Beginn der Arbeit und nach Feierabend wieder 1/2 Stunde auf den von Marktrankstadt nach Leipzig abgehenden Zug warten müssen. Es wurde nun vom Arbeiterpersonal der Firma in sachlicher Weise der Wunsch unterbreitet, die Arbeitszeit für die von Leipzig kommenden Arbeiter doch etwas günstiger zu legen, da durch die unglückliche Zugverbindung die hier beschäftigten Leipziger Arbeiter täglich 14 Stunden an die Arbeitsstätte gebunden seien. Die Antwort auf diesen berechtigten Wunsch war, daß die Firma durch Anschlag bekannt gab, daß die Arbeitszeit vom 1. November ab früh 7 1/2 Uhr beginnt und abends 5 1/2 Uhr endet, ohne Mittags- und ohne Resperpause. Das war Unternehmerfreundlichkeit, für die von Leipzig kommenden Arbeiter geradezu ein Schlag ins Gesicht, da dadurch die Wartezeit früh noch um eine halbe Stunde verlängert wurde. Die Firma war auch nicht im geringsten gewillt, ihren Arbeitern irgend welches Entgegenkommen zu zeigen. Einen weiteren Beweis der Arbeiterfreundlichkeit erbrachte der Tischlermeister, der einen Arbeiter entließ, weil dieser nicht in der Lage war, von morgens 5 bis nachmittags 12 Uhr ohne Essen aushalten zu können und sich erlaubte, während der Arbeit einmal einen Bissen Brot zu sich zu nehmen. Sonst war die Führung des betreffenden Arbeiters ohne Tadel, was die Firma laut Zeugnis bestätigt. Leider ist dieses Vorgehen des Unternehmers und seiner Meister nur dadurch möglich, weil auch hier ein Teil der Arbeiter noch viel zu unglücklich überig läßt; denn schon lange ist Grund genug da, daß fester zusammenzuschließen und endlich mit der Liebedienerei ein Ende zu machen.

Deutscher Metallarbeiterverband,
Bevollmächtigter in Marktrankstadt.
Deutscher Holzarbeiterverband,
Zentrale Marktrankstadt.

Deutsches Reich.

Tarifrückbildung im Holzgewerbe.

Bei der großen Tarifbewegung im Holzgewerbe im Jahre 1907 wurden gemeinsam mit Berlin für 33 Städte Verträge abgeschlossen, die als einheitlichen Ablaufstermin den 12. Februar 1910 erhielten. Die Verträge müssen 3 Monate vorher kündigt werden, falls sie aufgehoben werden sollen. In den einzelnen Städten haben sich die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes nun seit längerer Zeit mit der Kündigungsfrage beschäftigt. Auch zwischen den Zentralvorständen wurde über eventuelle neue Vertragsverhandlungen verhandelt, die indes bisher ein Resultat nicht ergeben haben. In den letzten Tagen haben nun die beschließenden Versammlungen des Holzarbeiterverbandes stattgefunden. In Berlin beschäftigte sich eine Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit der Frage der Kündigung des am 12. Februar 1910 abzulaufenden Tarifvertrags für die Holzindustrie in Berlin, Charlottenburg, Nitzdorf und Weissenfelde. Der Referent, Bevollmächtigter Bloke, empfahl, von einer Kündigung Abstand zu nehmen. In Berlin sei das Holzgewerbe noch immer durch die letzte Krise geschwächt. Die Berliner Unternehmer hätten sehr mit der Konkurrenz der Provinzorte

zu kämpfen, in denen die Arbeitsbedingungen schlechter sind als in Berlin. Diese Konkurrenz sei besonders gefährdet worden durch den Abgang der Kunden während der großen Ausschüttung im Jahre 1907. Die Unternehmer hätten durch die diesjährige Ausschüttung und andere Maßnahmen versucht, die Arbeit wieder mehr nach Berlin zu ziehen; aber auch die Berliner Holzarbeiter hätten ein Interesse daran, daß zunächst in den Provinzorten, in denen der Vertrag gleichfalls am 12. Februar 1910 abläuft, bei dem Abschluß neuer Verträge die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne erhöht werden. Ein gewisser Ausgleich zwischen den Arbeitsbedingungen in der Provinz und in Berlin sei notwendig, und die Berliner Holzarbeiter würden deshalb trotz der verteuerten Lebenshaltung durch die neuen Steuern auf eine Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse durch den neuen Tarifvertrag verzichten und den alten ein Jahr weiter laufen lassen. Wenn der Arbeitgeberverband die Kündigung der Verträge in rückständigen Orten benutzen würde, um auch den Berliner Vertrag zu kündigen, so läge er die Verantwortung für einen wirtschaftlichen Kampf auf sich und diene damit auch nicht den Interessen der Berliner Unternehmer. Die Generalversammlung schloß sich den Ausführungen des Referenten an und beschloß mit großer Mehrheit, den Tarifvertrag nicht zu kündigen.

In Kiel und Lübeck haben die Holzarbeiter mit großer Majorität beschlossen, den Vorstand des Holzarbeiterverbandes zu ersuchen, den für diese Orte bestehenden Vertrag zu kündigen. Beide Verträge können nur durch den Zentralvorstand gekündigt werden.

In Burg, Düsseldorf, Barmen, Gürtig, Halle, Bentzen, Rattow, Königshütte, Rön, Leipzig, Oldenburg, Traunschweig, Stettin und Zuffenhausen haben stark besuchte Mitgliederversammlungen des Holzarbeiterverbandes den Beschluß gefaßt, die Kündigung der Verträge auszusprechen.

Die Verträge in Varnau, Brandenburg, Potsdam, Nowawes, Spandau, Guben, Dresden, Bromberg und Thorn sollen laut Beschluß der Hauptstellen des Holzarbeiterverbandes nicht gekündigt werden. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes hat jedoch Anweisung gegeben, daß diese Verträge von den Unternehmern gekündigt werden sollen.

Inzwischen haben denn auch die Unternehmer den Vertrag für Berlin, Potsdam, Varnau und Nowawes gekündigt.

Damit ist die Tarifbewegung im Holzgewerbe eingeleitet.

Gompers-Erzählungen.

Bald nach seiner deutschen Reise, schreibt der Vorwärts, hatte Herr Gompers in einem englischen Blatt eine Erzählung veröffentlicht, in der berichtet wird, daß ein Vertreter des Holzarbeiterverbandes in Köln Gompers gesagt habe, man habe in Deutschland dieselben Streitigkeiten mit den Führern der sozialdemokratischen Partei wie in Amerika. Es seien Intellektuelle, Redakteure und Professoren innerhalb der Partei, mit denen die Gewerkschaften beständig zu kämpfen hätten. Dieselben Angriffe wie gegen Sie, habe der Holzarbeitervertreter zu Gompers gesagt, werden bei uns gegen Sie gerichtet.

Gewisse Pöpsel hätte diese Geschichte in der Versammlung, die Genosse Berger in Berlin abhielt, in der Diskussion erwähnt und hinzugefügt, er müsse annehmen, daß der Vertreter der Holzarbeiter das nicht gesagt habe, wenigstens nicht in der Form. Gompers habe scharf kein Recht, dergleichen zu behaupten. Bei aller Verschwiegenheit in der Auffassung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung ist doch jeder von uns überzeugt, daß Partei und Gewerkschaften zusammengehören.

Da wir mit Genossen Pöpsel derselben Meinung waren, hielten wir die Sache damit für erledigt und glaubten auch eine berichtende Darstellung, die uns der Beamte des Holzarbeiterverbandes, Genosse Otto Schulz in Köln, auf den sich Gompers als Gewährsmann berief, sofort nach jener Versammlung schickte, nicht erst abdrucken zu sollen.

Jetzt erfahren wir aber von einem amerikanischen Parteigenossen, daß Gompers diese Erzählung auch in Amerika verbreitet — er hat sie in der Oktobernummer des American Federationist, dem Organ des Gewerkschaftsbundes, ausführlich veröffentlicht — und sie nach Kräften gegen unsere Parteigenossen auszuschnitten versucht.

Wir sind daher zu der Feststellung genötigt, daß die Gompersschen Behauptungen durchaus unwahr sind. Es gibt in der deutschen Arbeiterbewegung keinen Vertrauensmann, der solche Äußerungen getau haben könnte und natürlich hat auch Genosse Schulz dies nicht getan. Er konstatiert vielmehr ausdrücklich, daß er die Worte, man habe in Deutschland dieselben Streitigkeiten mit den Führern der sozialdemokratischen Partei wie in Amerika nicht gebraucht habe. Er hat zwar im Gespräch darauf hingewiesen, daß es auch in Deutschland an Zusammenstößen zwischen Partei und Gewerkschaft nicht gefehlt habe. Aber dies hätten wesentlich nur die subjektiven Auslassungen einzelner Journalisten verschuldet. Gegen die Partei als solche seien seine Ausführungen durchaus nicht gerichtet gewesen.

Womit wohl Gompers' Märchen erledigt sind.

Unternehmerorganisation. Der Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsbeeinträchtigungen hat sich der Arbeitgeberverband deutscher Glasfabriken mit einer Jahreslohnsumme von über 18 Millionen Mark angeschlossen. Der Anschluß österreichischer Industrieller wurde vorläufig zurückgestellt.

Ausland.

Die American Federation of Labor auf neuen Bahnen?

Nach Samuel Gompers' Rückkehr von Europa hat die Zentralverwaltung der American Federation of Labor zwei Beschlüsse gefaßt, die als Vorkurs internationaler Solidarität eines hoffnungsvollen Tages unter den Arbeitern der alten Welt sicher sind. Zuerst beschloß der Exekutivrat in Washington in seiner Session in der zweiten Oktoberhälfte eine Erklärung, worin er, im Namen der amerikanischen Arbeiter und des ganzen Volkes seine äußerste Empörung, seinen Abscheu und einschneidenden Protest gegen die Ermordung Francisco Ferrers durch die spanische Regierung zum Ausdruck bringt. Nach einer Verdammung dieser Untat als eines Verbrechens gegen die Sache der freien Rede, freien Presse und freien Erziehung fährt die Resolution fort: Wir sind überzeugt, daß Professor Ferrer in die Reihe derer gehört, die für die Sache der Menschlichkeit das größte geleistet haben. Die Jefferson, Washington und Lincoln in unserem eignen Lande, arbeitete, dachte und litt er, um das Volk zu erleuchten und der Freiheit würdig zu machen. Obwohl Ferrer eines schändlichen Todes aus den Händen jener starb, die nach der Doktrin von dem „göttlichen Recht der Könige“ herrschen, glauben wir doch, daß er sich nicht umsonst geopfert hat. Sein Märtyrertum hat der Sache der Freiheit einen mächtigen Antriebs gegeben, nicht nur in Spanien und den anderen Ländern des monarchischen Europa, sondern überall, wo menschliches Freiheitssehnen um Bewirkung kämpft.

Dieser Protest ist für die Föderation von Labor um so ehrenvoller, als die amerikanische Bourgeoisiewelt bei dieser Gelegenheit wieder einmal zeigte, daß ihre Aufmerksamkeit durch die Jagd nach Dollarherrschaft und nach pervergen Zugewinnen vollständig absorbiert wird. Die sogenannten Liberalen, radikalen und reformistischen Elemente samt der Varietät der akademischen und sonstigen Ausschweifungen, die alle haben die Augen in die Ferrer niederstreckten, überhört. Auch die amerikanische Lehr- und Belehrenwelt rührte sich nicht, und die „große“ bürgerliche

Presse ließ es bei einigen blödsinnigen Artikeln über den „Ferrerismus“ in Europa bewenden. Nur bei den amerikanischen Arbeitern fanden die Lehren der Ferrer-Tradition Anklang. In Newyork, Brooklyn, Newark, Jersey City, Boston, Chicago, Denver usw. fanden eindrucksvolle Protestkundgebungen statt, zu denen sich die Sozialisten mit den Gewerkschaften vereinigten. In Newyork hatten die in der International Labor Aid Conference (Int. Arbeiter-Hilfskonferenz, einer permanenten Körperschaft) zusammengeschlossenen parteiigenösslichen und andern Arbeiterorganisationen eine Anzahl „Prominenz“ des „fortschrittlichen“ Bürgertums zur Teilnahme an der Versammlung besonders eingeladen; aber alle diese Priester, Professoren und Literaten waren gerade anderweitig dringend beschäftigt, und der beste unter ihnen begnügte sich mit einem Sympathiebriefchen.

Als zweiter Akt der Internationalität ist nach der Rückkehr des Präsidenten Gompers ein Appell des Exekutivrates der Föderation an die angeschlossenen Verbände zu verzeichnen, die heroischen schwedischen Streiker in ihrem Kampfe mit der vereinigten Macht ihrer nationalen Kapitalistenklasse finanziell zu unterstützen.

Welche Beschlüsse des Arbeitertribunals in Washington sollen unter dem direkten Einfluß des heimgekehrten Führers gefaßt sein. Es verdient noch vermerkt zu werden, daß von der zu Ehren Gompers' in Washington veranstalteten Begrüßungsparade die von der Regierung offizierliche Kompanie der Nationalgarde ausgeschlossen wurde, und zwar auf persönlichen Wunsch des Gefeierten.

Zum Bergarbeiterstreik in Australien. In Sydney waren gestern weder Kohlen noch Holz zu haben, Brennholz wurde zu hohen Preisen verkauft. Kermere Haushaltungen kochten ihre Nahrung auf gemeinlichem Feuer. Die Frachtklässe sowie das Nachgeld für den Personenverkehr an der Küste sind erhöht worden. Die Vereinigung der Lagerarbeiter hat ihre Bereitwilligkeit, sich dem Streik anzuschließen, zu versprochen. Die Vereinigung zählt etwa 1750 Mitglieder, die zum großen Teile in den Wollmagazinen beschäftigt sind.

Eingelaufene Schriften.

Statische Erhebungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der Mitglieder des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Hannover 1900. Verlag von August Krey.

Schmelde-Nachkalendar für das Jahr 1910. Herausgegeben vom Zentralvorstand des Zentralverbandes aller in der Schmeldeerei beschäftigten Personen. Preis 50 Pfg. Hamburg, Selbstverlag.

Von Nah und Fern.

Ueberbleibsel verschwundener Pracht.
Paris, 12. November. Im Laufe des nächsten Monats wird das Pariser Rathaus die Kleinodien des marokkanischen Exultans Abdul Käs, auf die vor zwei Jahren 1 200 000 Frank vorgestreckt worden sind, zur öffentlichen Versteigerung bringen.

Erster Schneefall.
Berlin, 12. November. Heute vormittag fand hier der erste Schneefall statt.

Ueber Schwemmung und Orkan.
London, 12. November. Jamaila ist von einer großen Ueberschwemmung und von einem Orkan heimgesucht worden. In den Städten sind große Verheerungen angerichtet worden. Überall ist die Ernte vernichtet. Im Hafen von Kingston befanden sich einige zwanzig Schiffe, die dort vor dem Sturm Zuflucht suchten. Man hat große Besorgnis für die Fahrzeuge. Der telegraphische Verkehr mit der heimgesuchten Insel ist unterbrochen.

Eine große Dieberei.
Rom, 12. November. Eine Frauensperson, die im Hause des Rectors Zanelli für eine halbe Million Schmucksachen gestohlen hat, ist, als sie über Verona nach München weiterfahren wollte, in Bologna verhaftet worden.

Die Raubkommen des Hauptmanns von Köpenick.
Berlin, 12. November. Die Köpenicklade am Landgericht zieht immer weitere Kreise. Ein Kaufmann zahlte auf eine ihm präsenzierte gefälschte Kostenrechnung 100 Mark. Er gebt jetzt gegen den Fiskus Klage auf Schadenersatz zu erheben. — In München erschien ein Mann im Kriegs- und Kriegsministerium und holte angeblich im Auftrage der zuständigen Vorgesetzten eine Schreibmaschine zur Reparatur ab. Bei der Eisenbahndirektion wurde er abgewiesen, leider aber nicht festgehalten.

Die Typhusepidemie.
Rughaven, 12. November. Im Zusammenhang mit der Typhusepidemie in der Drifschaf Pabeln ist die Anzahl der Kranken auf 200 gestiegen.

Ein Bahnunglück.
Rom, 11. November. Ein heute vormittag von Livost nach Rom abgegangener Zug entgleiste bei dem Bahnhof Monte Celso; 5 Wagen stürzten die Böschung hinab. 30 Personen wurden verletzt, davon 10 schwer.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Elenburg. Bei der Stadtverordnetenwahl stiegen in der dritten Abteilung die Sozialdemokraten, auf deren Liste 540 Stimmen entfielen. Die Gegner brachten es insgesamt auf 350 Stimmen.

Petersburg, 12. November. Hier wurden die Direktoren der nordischen Glasfabrik, darunter der deutsche Millionär Frank, aus unbekannten Gründen verhaftet.

Auskunft in Rechtsfragen.

E. G. 1. Sie sind zum Schadenersatz verpflichtet. 2. Es kommt darauf an, wer Eigentümer ist. Jedenfalls können Sie sich darauf berufen, daß der Mann die ihm angebotene und von ihm selbst bestimmte Entschädigung abgelehnt hat. Die Ihnev dadurch unnütz entstandenen Kosten können Sie anrechnen.

B. S. Krankengeld gehört nicht zum steuerpflichtigen Einkommen.

Paul v. R. Sie haben jetzt nur 13 Wochen lang Anspruch auf die Leistungen der Kasse.

Briefkasten der Redaktion.

M. 39. Sie sind nicht verpflichtet, noch nachzuschauen.

H. B. Ja.
H. B. 188. Wenn Sie nicht selbst ein Verschulden trifft, indem Sie fahrlässig oder absichtlich gehandelt haben, sind Sie nicht zum Schadenersatz verpflichtet.

D. D., Lindenua. Es ist nur bestimmt, daß eine angemessene Zeit zu gewähren ist. Was angemessen ist, richtet sich nach den besonderen Verhältnissen und muß von Fall zu Fall beurteilt werden. Wegen der zweiten Frage kommen Sie lieber einmal in unsere Sprechstunde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Norddorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Veranstaltungen: Volkshaus, Reiter Str. 22, Portal rechts, 1. Etage, Fernsprecher 14010.

Bürozeiten: Montags von 12 bis 1 Uhr und 6 bis 8 Uhr, Sonntags von 9 bis 4 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg. Sonnabend, 13. November, abends 8 Uhr, Familien-Abend im Ritterschloßchen. Eintritt und Tanz frei. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet. D. V.

Döllitz-Dösen. Sonnabend, den 13. November, abends 7/8 Uhr, in der Friedenskirche, Vortrag vom Genossen Frölich, L.-Schleußig, über: Unsere Waffen. [19080]

Sonntag, den 14. November, Besichtigung der städtischen Kläranlagen. Abmarsch 1/2 9 Uhr vom Gasthof zum Stern in L.-Röhlig. Zahlreicher Teilnahme nicht entgegen. Der Vorstand.

Markranstädt. Sonnabend, den 13. November, abends 7/8 Uhr, Versammlung in der Parkschänke. Tagesordnung: Die politische Lage. Wahlberatungen. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Paunsdorf. Sonnabend, 13. November, abends 9 Uhr, Versammlung im Alten Gasthof.

Probstheida. Sonntag, 14. November, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Zirkus. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. [19088]

Schöna. Sonnabend, den 13. November, abends 7/8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Körners Gasthof. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Stanz. Sonntag, den 13. November, abends 7/8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Landhaus. Tagesordnung: 1. Die Frauen und die Einwirkung der neuen Steuern auf den Arbeiterhaushalt. Referent: Genossin Aug. Hennig. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Wahren. Montag, den 15. November, abends 7/8 Uhr, im Vereinslokal Ritterschloßchen: Redeübungs-Abteilung. — Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen. D. V.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeltzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage.

Bürozeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 8784. [19061]

Bauschlosser. Sonnabend, den 13. November, abends 7/8 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wildung, 2. Gewerkschaftliches. — Zahlreichen Besuch erwartet. Die Wertstellenausschüsse. [19076]

Metalldrücker. Sonnabend, den 13. November, abends 7/8 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten. 2. Verschiedenes.

Schlosseranschläger. Sonntag, den 14. November, Ausflug nach Günthoritz (Rafino). Treffpunkt nachmittags 2 Uhr in Eutritzsch, Endstation der roten Straßenbahn. Bei schlechtem Wetter mit Berliner Bahn bis Radwig. [19077]

Zu den am 23. November beginnenden technischen Unterrichtskursen müssen die Anmeldungen bis 18. November im Verbandsbureau erfolgen. Der Beitrag beträgt für Erwachsene für den gesamten Kursus 3 Mark. Für jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren und Lehrlinge wird ein Beitrag nicht erhoben. [19086]

Asphalteure und Pappdecker.

Sonntag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Anträge zur Generalversammlung. 2. Gewerkschaftliches. [19078]

Erscheinen eines jeden ist Pflicht. D. V.

Zentralverband der Glaser

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 13. November, abends 8 Uhr **12. Stiftungsfest** im Sanssouci unter Mitwirkung des Leipziger Bunten Theaters (Direktion: K. Franke). Vollständig neues Programm. Hieran Festball mit grossen Ueberraschungen. Ende? Alle Freunde und Kollegen werden hiemit freundlichst eingeladen. [19077] Der Vorstand.

Baugenossenschaft L.-Lindenau (E. G. m. b. H.)

Sonnabend, den 13. November 1909 in der neuen Turnhalle, L.-Lindenau, Calvisiusstr. **Gr. Lichtbilder-Vortrag** mit über 200 Bildern.

Brasilien, Land und Leute.

Infolge der herrschenden Auswanderungsbestrebungen hochaktuell. — Einlaß 1/2 8 Uhr. Anfang 1/2 9 Uhr. [19081]

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. zu haben in der Filiale der Volkszeitung, im Barbiergeschäft, Calvisiusstraße 28, und an den bekannten Stellen. D. V.

Arbeiter-Radfahrer-Bund **Solidarität.**

Abt. Zentrum. Mittwoch (Bußtag), 17. November, mittags 1 Uhr. Fuchsjagd nach Wahren.

Freitag, 19. November, abends, Treffpunkt beim Genossen Moritz Haupt zum Schlachtfest. [19095]

Montag, den 15. November, nachmittags Punkt 1/4 4 Uhr

Öffentliche Gastwirts-Versammlung
im Tivoli, Windmühlenstraße 14/16.

Tagesordnung:
1. Was lehrt uns der Bierkrieg. Referent: Kollege Otto Müller.
2. Diskussion.

Zu dieser Versammlung ladet alle Kollegen von Leipzig und Umgegend freundlichst ein
Der Vorstand des Verbandes der Freien Gast- u. Schankwirte, Zahlstelle Leipzig. [19061] J. H.: Alfred Dietze.

Auf allgemeines Verlangen nochmaliges Auftreten der

Münchener Scharfrichter

Freitag, den 19. November, abends 7/8 9 Uhr
im Saale des Albertgarten

Neues Programm L.-Anger Neues Programm

Karten à 30 Pfg. sind zu haben in der Volksbuchhandlung und deren Filialen, im Albertgarten und in den Konsumvereinsläden Molkauer Strasse und Wurzner Strasse. An der Kasse 40 Pfg. Die Vorstände.

Lichtsche Chöre (Eutritzsch, Gohlis Leutzsch, Oetzsch-Gautzsch) :: :: ::

Sonntag, den 14. November
vormittags 11 Uhr

Matinee im Volkshaus

Mitwirkende:
Herren Georg Stier (Piano), A. Schalchet (Violine), E. Stutschovsky (Cello)

Programm im Vorverkauf 30 Pfg.
an der Kasse 40 Pfg.

Freie Turnerschaft Möckern.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag 14. Nov. **Grosser Familien-Abend** im Birkenschloßchen, Wahren.

Anfang des Balles 4 Uhr. — Anfang der Aufführungen 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein [19055] Der Vorstand.

Turnverein „Frohsinn“, Stahmeln

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes). [20008]

Sonntag, den 14. November 1909 **Grosser Familienabend** bestehend in Instrumental-Konzert u. Ball, sowie turnerischen Aufführungen, im Gasthof z. Linde, Stahmeln. Beginn des Balles 4 Uhr, der Aufführungen Punkt 7 Uhr. Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ein D. T.

Freie Turnerschaft Markranstädt (E. V.) [19056]

Sonntag, den 14. November, im Saale der Stadt Leipzig **Grosse Abend-Unterhaltung** zum Besten des Turnhallenbaufonds.

Hierauf: **BALL.**

Anfang Punkt 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 2 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Stenographie.

Am Sonntag, den 14. November, vormittags 1/2 11 Uhr, wird von uns in der Globus-Schänke, Nordstraße 24, ein **Anfänger-Kursus** für Damen und Herren nach dem System **Scheithauer** eröffnet. Dauer circa 2 Monate. Honorar einschl. Lehrmittel 2 Mark. Im Lokal, in der Globus-Schänke, Nordstraße 24, ist kein Zutrittswang. [19095] Arbeiter-Stenographenverein Vorwärts.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum von Leipzig und Umgegend zur gefälligen Nachricht, dass ich am heutigen Tage das **Blumen- u. Pflanzengeschäft von Herrn Reinhold Obst** Tauchaer Strasse 20 künstlich übernommen habe. Ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und werde bemüht sein, allen Ansprüchen der modernen Bindeerei gerecht zu werden. Hochachtungsvoll [20000] Wilhelm Keil, Landschaftsgärtner.

Café Bahnhofsschloßchen Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatohford. 50 Pfg. Tag u. Nacht geöffnet. Kurt Welz.

Schellfisch, Scholle
Rotzunge, Seelachs

ff. Goldbarsch à Pfd. 18
Grüne Heringe à Pfd. 40
Gr. Weissfische à Pfd. 20
Seelachs ohne Kopf à Pfd. nur 18
Kabeljau ohne Kopf à Pfd. nur 22
Seeaal à Pfd. nur 22
ff. geschlagene Spiegelkarpfen à Pfd. nur 12
ff. Fettsüßlinge à Pfd. nur 12
Hamburger Fischhalle
Lindenau, nur Odemannstr. 2.
Telephon 5784. [19057]

Achtung! Achtung!
2000 Pfd. prima **Kalbfleisch**
à Pfd. 60, 65 und 70 Pfg.
15 Johannisplatz 15.

Ausstellung der ersten Leipziger Flugmaschine

(Erbauer: Köhn) im hinteren Raum des **Hansa-Theaters** Grimmaische Straße 13.

Der übellenartige Flugapparat besitzt eine Länge von 8,50 m und eine Breite von 7,20 m. Das Gesamtgewicht des Aeroplans beträgt 420 Pfund, das geringste Gewicht der bisher erbauten Apparate.

Lehrreich für Jedermann!

Täglich von morgens 9 Uhr bis abends 11 Uhr geöffnet!
Eintrittspreis 25 Pfg., Schüler 15 Pfg., Kinder zahlen 10 Pfg.

Zum **Kyffhäuser** Restaurant Barbarossa-Höhle Katharinenstr. 20. Tel. 9683.

Grösste Schenkwürdigh. Leipzig!

Bürgerlicher Mittagstisch. Abends: Stamm. [19078] Tag u. Nacht geöffnet! M. Bracke

Café Marietta Plagwitz, Ziegelstr. 19. Neue flotte Bedienung.

Familienanzeigen.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für den reichen Blumenschmuck bei dem viel zu frühen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treuergebenden Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Schriftsetzers **R. Kitzing** sagen wir allen, auch denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, besonders dem Verband Deutscher Buchdrucker nebst seinen Arbeitkollegen sowie allen Freunden und Bekannten unsern besten Dank. S ä n k e n , den 10. November 1909. [19097] Die Trauernde Gattin L. Kitzing nebst Kindern.

Mittwoch, den 10. November, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Sangesbruder [19094] **Franz Cholewa.**

Wir verlieren in ihm ein treues eifriges Mitglied. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. **Sängerabteilung des Ortsvereins Eutritzsch.**

Verband der Maler, Lackierer etc.

Dienstag, den 9. November, starb unser Mitglied **Gustav Zetzche** im Alter von 58 Jahren. [19071] Sein Andenken hält in Ehren **Filiale Leipzig.**

Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer (Zahlstelle Leipzig).

Am Donnerstag, den 10. November, verstarb unser Verbandskollege [19072] **Johann August Ahnert.**

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Sonntag, d. 14. Nov., mittags 12 1/2 Uhr, v. d. Leichenhalle d. Lindenauer Friedh. aus statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen. **Der Vorstand.**

Politische Uebersicht.

Der alte ehrliche Samuel.

Es war für uns eine ausgemachte Sache, daß der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers seine jüngste in der deutschen Arbeiterpresse genugsam charakterisierte Europareise dazu ausnützen würde, um seine eigne Persönlichkeit vor den amerikanischen Arbeitern aufzupuhlen. Wie geschmacklos das aber geschieht und wie die deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung dabei hämisch und höhnisch von oben herab behandelt, ihre Kampferfolge verkleinert, ihre Bestrebungen geradezu verspottet und obendrein falsch beurteilt werden, das mag man aus dem nachstehenden Lobgesang erkennen, der in Nummer 34 des Cigar Makers Official Journal (Organ der internationalen Zigarrenmacher-Union Amerikas, deren Vizepräsident Gompers ist) veröffentlicht ist; er lautet:

Samuel Gompers, unser erster Vizepräsident und Präsident der American Federation of Labour, ist eben von einer Auslandsreise zurückgekehrt, auf die er von der A. F. of L. als Delegierter mit interessanten, lehrreichen und nützlichen Informationen über Gewerkschaftler und die allgemeine Arbeiterbewegung geschickt worden war.

Herrn Gompers ist es vergönnt gewesen, Kenntnisse und Tatsachen über die Arbeiterbewegung in anderen Ländern aus erster Hand zu erlangen, und diese Kenntnisse in Verbindung mit seiner Sachkenntnis der Arbeiterbewegung im allgemeinen und besonders in unserm Lande werden es ihm ermöglichen, den Wert der politischen Methoden der verschiedenen Bewegungen und, was von größter Wichtigkeit ist, die gegenwärtig von ihnen erzielten Resultate über allen Zweifel erhaben zu zeigen.

Aus seinen schon erschienenen Veröffentlichungen entnehmen wir, daß die von der A. F. of L. geführte, sogenannte konservative Bewegung weit mehr für ihre Anhänger erreicht hat als die von sogenannten Radikalen geführte, ausgesprochen radikalere Bewegung anderer Länder. Er wird durch Tatsachen und Zahlen belegen können, daß die ausgesprochen Radikalen und Intellektuellen, deren Taktik in der Hauptsache darin besteht, alle Welt zu verächtigen, nebst ihren Verbänden wenig oder gar nichts von wirklichem Wert für die Arbeiter erreicht haben, im Vergleich wenigstens zu den Fortschritten, die von den konservativen Gewerkschaften unseres Landes gemacht worden sind.

Seine schon erschienenen Berichte lassen erkennen, daß er die unbestreitbare Tatsache hervorheben wird, daß da, wo sich die Gewerkschaften der Alten Welt, besonders Deutschlands, der Bevormundung durch die irrtümlicherweise, dem Regenbogen nachjagende Politik entzogen haben und auf den selbstbestimmten Boden reiner und einfacher Gewerkschaftstaktik zurückgekehrt sind, die Aufbesserung der materiellen Lage der Mitglieder wunderbare Fortschritte gemacht hat. Er teilt mit, daß da, wo die Verschmelzung der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung noch üblich ist, die Arbeiter zu fünf oder sechs in einem Zimmer bei erbärmlicher Kost und (schrecklich niedrigen) Löhnen nicht leben, nein, vegetieren, daß dagegen da, wo die politische Aktion von der Gewerkschaftsbewegung getrennt worden ist, die Aufbesserung der Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, kurzum: die Debung der Lebensführung der Arbeiter, rapide Fortschritte gemacht hat.

Während seines Aufenthalts in Europa wurde Herrn Gompers überall die ausgesprochenste Aufmerksamkeit bezeugt, und überall wurden ihm Empfänge bereitet, die, was Wärme, Zahl und Aufmerksamkeit angeht, einem andern amerikanischen Reisenden selten gewährt worden sind.

Ein Kommentar zu diesem Wisch ist eigentlich unnötig. Wir wollen ihn aber doch geben, und zwar mit den Worten des alten Genossen Hepner, der einst mit Liebknecht und Bebel zusammen im großen Leipziger Hochverratsprozeß angeklagt war, der jahrzehntelang in Amerika lebte und dem tatsächlich niemand irgendetwas übertriebenen Radikalismus nachsagen kann. Im vorletzten Heft des Kampfes, des bekannten österreichischen Parteiorgans schreibt Hepner über Gompers: Der Haß von Gompers und andern Gewerkschaftlern gegen den Sozialismus stammt aus dem Jahre 1881, als einige Sozialisten den Mißgriff begingen, Sondergewerkschaften zu errichten. Damals war Gompers im Rechte. Aber seitdem haben sich schon längst die Sozialisten immer als die besten Agitatoren und Förderer der Gewerkschaften erwiesen. Damals war der Sozialismus keine ernsthaftige Macht in den Gewerkschaften, lebte er nur unter den Einwanderern. Aber in dem Maße, wie der Sozialismus Gompers eine gefährliche Macht erwies, wandte er sich immer feindlicher gegen ihn. Jetzt will er nichts von einer unabhängigen Arbeiterpolitik wissen, und seine Europareise hat ihn in diesem Punkte noch reaktionärer gemacht, als er zuvor war. Die Erfahrungen in England haben ihm gezeigt, daß eine unabhängige Arbeiterpolitik die Gewerkschaften in enge Verbindung mit den Sozialisten bringt, und das will er nicht; er sagt, daß durch diese Politik die Gewerkschaftsführer von ihrem wirklichen Amte abgelenkt werden. Er mag dabei im guten Glauben sein, aber seinen Berliner Hörern hat er die Sachen schief dargestellt. Der Achtsundentag, den die amerikanischen Gewerkschaften ohne Politik errungen haben, ist hauptsächlich ein Produkt der Verhältnisse; bei dem gewaltig angestrengten Geschäftstempo will der Unternehmer selbst am liebsten früh aufhören; eine zehn- oder zwölftündige Arbeit wäre bei dem rasenden, intensiven Arbeitstempo unmöglich. Auch umfaßt die A. F. of L. gar nicht alle gewerkschaftlich Organisierten, sondern nur 60 Prozent, 1 600 000 Mitglieder; viele große Unionen stehen ihr fern. Dadurch, daß sie keine unabhängige Politik treibt, fehlt es auch an einer Tagespresse, die die Arbeitermassen erreicht. Daneben tritt eine Korruption bei einigen gewerkschaftlichen Beamten ein, die, trotzdem sie der gemeinsten Selbstbereicherung überführt wurden, dennoch von den Arbeitern gepriesen werden, weil sie gute Gewerkschaftler waren und alle bürgerlichen Posten gleich korrupturieren sind. Das bestmögliche Beispiel dieser Art war das des Bäckermeisters Schmitz von San Francisco. Das ist eine Folge der Ideallosigkeit, des nur auf den unmittelbaren Vorteil gerichteten Sinnes der amerikanischen Gewerkschaftler.

Deutsches Reich.

Kiel.

Die Mißbräuche aller Verwaltungszweige scheinen sich in Kiel zu offenbaren. Zu dem Verfallstand trat in den letzten Verhandlungen die Enthüllung über die Verhältnisse im Kieler Gefängnis. Und gestern wurde die Anklagebehörde um Aufklärungen über vorliegende Indiskretionen ersucht.

In der Verhandlung wurde vom Präsidenten verfügt, daß die Angeklagten Frankenthal, Jakobsohn jun. und sein in der Untersuchungszelle keine Besuche mehr empfangen dürfen, solange nicht Klarheit über die Herkunft der von Frankenthal beigebrachten Briefe geschaffen sei, die die Anklage für im Gefängnis gefälscht hielt. Wenn die Briefe gefälscht seien, so könne das nur mit Hilfe der Besucher der Angeklagten geschehen sein. Die Staatsanwaltschaft hielt 50-60 Briefe und Abrechnungen für gefälscht. In der Verhandlung am Donnerstag beschloß das Gericht, dem Sachverständigen Jersich auch die übrigen Briefe zur Prüfung zu überweisen. In der Sitzung kam auch ein Brief Frankenthals an Jakobsohn zur Sprache. Darauf erklärte einer der Verteidiger Jakobsohns, daß dieser Brief schon vor der Verhandlung in einem Artikel im Hamburger Fremdenblatt abgedruckt worden sei. Er kann nur aus der Anklage entnommen sein, weil er sonst nicht bekannt war. Das ist eine strafbare Handlung. Der Verteidiger gab der Staatsanwaltschaft zu erwägen, ob sie nicht dagegen einschreiten wolle. Jakobsohn meinte, es seien noch mehr Briefe aus der Anklage im Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht worden. Der Erste Staatsanwalt wies den Verteidiger an die Hamburger Staatsanwaltschaft. Dann wurde wieder in die Beweisaufnahme eingetreten. Kaufmann Marx in Frankfurt a. M. und Kaufmann Bernstein in Hamburg bestätigten, daß die Bedingungen der Anklage die Ringbildung außerordentlich begünstigten, so daß es für auswärtige Händler fast unmöglich war, sich an der Submition zu beteiligen. Die Beteiligung der auswärtigen Konkurrenz an den Submitionen wurde vereitelt, indem die Öffentlichkeit des Submissionsverfahrens ausgeschlossen wurde.

Hierzu erzählt die Kölnische Volkszeitung aus industriellen Kreisen, daß bereits vor sieben Jahren nicht nur die Kaiserliche Werft in Kiel, sondern auch das Reichsmarineamt in Berlin von diesen Mißständen in Kenntnis gesetzt worden sind, aber stets sei der Antrag auf Öffentlichkeit des Submissionsverfahrens vom Reichsmarineamt und von der Kaiserlichen Werft in Kiel abschlägig beschieden worden. Ja, noch mehr! Obwohl dem Reichsmarineamt schwere Unregelmäßigkeiten aus Wilhelmshaven bekannt waren, und trotz der jetzigen Vorkommnisse in Kiel, habe die Kieler Werft einen erneuten Termin auf den 25. dieses Monats ausgeschrieben, bei dem wieder das geheime Verfahren vorgesehen sei.

Die Ergebnisse des Kieler Prozesses weisen auf so sehr schreckende Mißstände hin, daß die Presse bereits in positiver Form Meldungen über den bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretär v. Tirpitz verbreitet; es ist doch genügend bekannt, daß das unfähige Offiziers- und Junterpersonal der Staatsbetriebe die Mißwirtschaft in den Staatsbetrieben verschuldet hat. Es muß daher sehr befremdend anmuten, wenn heute die Militärverwaltung mit der in der Berliner Presse mitgeteilten Absicht hervortritt, die staatlichen Waffenfabriken an Privatunternehmer zu verkaufen, weil diese billiger als die Staatsbetriebe zu produzieren fähig sind. Wie das Berliner Tageblatt erzählt, soll die Firma Krupp bereits die Vorbereitungen zur Übernahme der Staatsbetriebe für Waffenfabrikation getroffen haben. Es ist gut, daß zu diesen Verkäufen der Reichstag ein Wortlein zu sagen hat. Hoffentlich wird man im Reichstag den Herren vom preussischen Kriegsministerium klar machen, daß ausschließlich die militärische Junkerwirtschaft, die in Kiel so eindrücklich bloßgestellt wurde, die Unrentabilität und die Konkurrenzunfähigkeit der Staatsbetriebe verschuldet hat. Die Herren mögen sich an die Brust schlagen, wenn ihnen die staatliche Eigenproduktion zu teuer erscheint.

Immer noch soll auf Vater und Mutter geschossen werden.

Bei Vereidigung der Garderekruten hielt Wilhelm wieder einmal eine Rede, über die von einer Korrespondenz folgendes gemeldet wird:

Der Kaiser wies auf die beiden Haupttugenden des Soldaten, die Treue und den Gehorsam, hin. Durch den Fahnenstab habe der Soldat freudig eine schwere, aber Gott und dem Vaterlande wohlgefällige Aufgabe übernommen: Die Pflicht, auf dem Posten zu sein dort, wo ihn der Kaiser und in dessen Namen die Vorgesetzten hinstellen. Der Monarch erinnerte dabei an die treue Pflichterfüllung der Väter, durch deren Hingabe für das Vaterland dieses groß und mächtig geworden sei. Auch stellte er die Brüder als Vorbild hin, die im Kampfe mit unvollkommenen Völkern unter außergewöhnlichen Strapazen aller Art dem deutschen Vaterlande nur Ehre gemacht hätten. Die Religion freilich der Kaiser kurz durch die Mahnung, neben dem König und dem Vaterlande auch Gott zu dienen, dessen Allmacht gerade der Deutsche so recht habe empfinden können. Zum Schluß sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß die jungen Soldaten in allen Lagen ihres Fahnenstabes eingedenk sein werden. Es sei ganz gleich, ob es gegen einen äußeren Feind gehe, oder ob es gelte, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der deutschen Heimat aufrecht zu erhalten. „Ich hoffe“, so schloß der Kaiser seine Ansprache, „daß wie bisher so auch fortan Ruhe und Frieden innen und außen und erhalten bleibt. Nun geht heim und tuet euren Dienst, wie euch befohlen wird.“

Hoher Wilhelm weiß, daß Gott ein besonderes Wohlgefallen daran hat, wenn die jungen Rekruten Knöpfe puzen und Stiefel schmirgeln und die sonstigen Obliegenheiten ihres „Berufes“ ausfüllen, wissen wir nicht. Wir zweifeln natürlich nicht daran, daß dem wirklich so ist, d. h. daß Gott wirklich ein besonderes Wohlgefallen hat; denn, wer von Gottes Gnaden ist, der steht zu Gott in einem viel näheren Verhältnis, und erzählt von seinen Ansichten viel mehr, als die übrigen Menschen. Sagte doch einmal Friedrich Wilhelm IV., Wilhelms in Gott ruhender hochseliger Großvater, als seine Umgebung seinen hohen Gebanflus mit beschränktem Untertanenverstand nicht sogleich erfassen konnte: Das Wort Ihr nicht verstehen; ich habe es

früher auch nicht verstanden. Erst seitdem ich getränt und gelehrt und von Gottes Gnaden König von Preußen bin, bin ich über diese Dinge erleuchtet worden.

Die Wendung über die Ruhe, Ordnung und Sicherheit, die der deutsche Soldat im Innern des Reichs aufrecht erhalten soll, sieht sich wie eine nachträgliche Billigung des Militäraufgebots und der Maschinengewehrarmierung im Mansfelder Streikgebiet. Mit andern Worten: es wird ruhig weitergeschossen auf Vater und Mutter, wenn „befohlen“ wird.

Noch ein nationalliberaler Ausschätsrat.

Der Vertreter des Wahlkreises Siegen, der national-liberale Abgeordnete Verghauptmann a. D. Vogel, gehört zu den vom Redaktionsheft gekennzeichneten Ausschätsräten der nationalliberalen Partei. Vorstehender des Ausschätsrats ist er bei den Gesellschaften: Kaliwerke Kalsberg, Eis Berlin, Adler-Werke A.-G. in Oberödingen. Als Mitglied gehört er den Ausschätsräten nachstehender Gesellschaften an: Internationale Vohrgesellschaft in Erkelenz; Sieg-Alteindische Mitten-Akt.-Ges., Friedrich-Wilhelms-Hütte, Kalkwerke Kalsberg A.-G. in Schlettan a. S., Deutsche Mineralölindustrie Akt.-Ges. in Köln, Union, Akt.-Ges. für Eisenbahn- und Brückenbau, Eisen-Hütte, Schleifische Akt.-Ges. für Bergbau- und Zinkhüttenbetriebe in Elpina. Zu schämen brauchen sich die nationalliberalen Herren ja nicht,ßen doch auch in den übrigen bürgerlichen Parteien Ausschätsräte mit den ausgebreiteten Geschäftsinteressen eines Schrader. Man versteht jedoch aus dieser wohlbestallten Beschäftigung ihrer Vertreter die Gebrechlichkeit der liberalen Partei. Sie können haben zu viel Verzeihen, sie müssen Stürme fürchten.

Die Wahlen in Plettenow.

Bei den Stadtvorordnetenwahlen in Plettenow siegten die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit. Schätzliche Mandate der 3. Klasse sind nun in unsern Händen.

Bei den Stadtvorordnetenwahlen der 3. Abteilung in Plettenow wurden unsre bisherigen Siege behauptet. In der 3. Abteilung, deren 15 Sitze wir seit 1907 innehaben, waren jetzt fünf Neuwahlen und zwei Ersatzwahlen zu vollziehen. Die Wahlen fanden am Dienstag und Mittwoch statt. Es wurden abgegeben: 3584 bis 3602 sozialdemokratische und 1401 bis 1414 bürgerliche Stimmen gegen die im Jahre 1907 abgegebenen 2880 bis 3807 sozialdemokratischen, 1152 bis 1227 nationalliberalen und 027 bis 750 Stimmen, die auf den Liberalen Verein fielen.

Berlin, 12. November. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde beschlossen, den Gesetzentwurf über die Ausgabe kleiner Aktien in den Konsulargerichtsbezirken und im Schutzgebiet Kiautschou unverändert bei dem Reichstage wieder einzubringen.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Dieser Tage ward mitgeteilt, daß eine Aenderung der Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe beabsichtigt sei, aber in einer Form, die den Interessen und Wünschen der Handelsangestellten durchaus nicht entspricht. Daß ein Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe durchführbar ist, hat die im Frühjahr dieses Jahres vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen vorgenommenen Erhebungen ergeben, nach der sich 535 Gewerkschaftsartikel im Namen von mehr als anderthalb Millionen Arbeitern vom Standpunkt der Konsumenten wie folgt ausdrückten:

Die in der Gewerbeordnung an Sonntagen zugelassene regelmäßige fünfstündige Verkaufszeit ist nach den Erfahrungen am hiesigen Orte durchaus nicht notwendig; das Publikum hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung der gegenwärtig zulässigen Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Wenn an Sonn- und Festtagen für den Kleinhandel von Milch, Backwaren, Fleisch und Eis eine zweistündige Verkaufszeit in den frühen Vormittagsstunden zugelassen wird, so ist allen berechtigten Ansprüchen der Konsumenten vollumfänglich Genüge getan; im übrigen kann jegliche Arbeits- und Verkaufszeit im Handelsgewerbe verboten werden.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage werden nicht versäumen, diesen Wünschen Nachdruck zu verschaffen. Preußen in Deutschland voran. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes erklärt zu den Gerüchten über ein bevorstehendes Beamtengesetz: Es handelt sich um kein Beamtengesetz, sondern um ein preussisches Beamtengesetz. Die Erwägungen sind noch nicht über die Feststellung der allgemeinen Standpunkte hinausgekommen; ein Entwurf liegt noch nicht vor.

Doch! Man betrachte die letzten Beamtenprozesse und man gewinnt einen tiefen Einblick in den noch verborgenen Entwurf.

Die Zuwachsteuer. Der Landkreis Emden hat die Zuwachsteuer angenommen. Die Zuwachsteuer ist weiter in Schneidemühl, in Forst (Niederlausitz) und in Hameln (Westfalen) angenommen worden.

Wie wir ihn kannten! Den guten Dertel nämlich. Die Meldung, daß ein Major bei der Kontrollversammlung in Barthau den sozialdemokratischen Schnapsboykott gelobt habe, hat, wie wir voransahen, den Unwillen der Deutschen Tageszeitung hervorgerufen. Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will? sagt sich Dertel in burschenfroher Erinnerung an die Melodien des Kommerzbuches, und was soll aus den preussischen Junkern werden, wenn keiner mehr Schnaps trinken soll? — Die Tat des schnapsfeindlichen Majors erscheint der Deutschen Tageszeitung so ungeheuerlich, daß sie direkt erklärt:

Daß ein preussischer Major den sozialdemokratischen Schnapsboykott eine segensreiche Einrichtung genannt haben sollte, glauben wir nicht.

Der Herr Major kann sich schon immer einen Zylinder bestellen.

Dynamit? Das Berliner Tageblatt meldet aus München: Wie erst heute bekannt wird, ist in der Nacht zum 6. November ein neues Dynamitattentat versucht worden, das aber durch einen glücklichen Zufall ohne Folgen blieb. Man fand neben dem Kassenschrank im Münchner städtischen Volksbad fünf Sprengpatronen, die mit Nobel-Dynamit gefüllt waren und mit denen zweifellos der Kassenschrank aufgesprengt werden sollte. Bei richtiger Verwendung hätte der Explosivstoff eine stärkere Zerstörung herbeigeführt. Eine Patronne dieses Stoffes genügt, um eine massive Brücke zu zerstören. Wie die am Tatort vorgefundenen Patronen besehen, waren die Zündschnuren der fünf Patronen angezündet; sie sind aber gegen den Willen der Verbrecher zufällig verloscht.

Kleine politische Nachrichten. Der Zirkular-Befehl. Das Gesetz über die Zirkulare von Weisungen ist Donnerstag von der Generalynode in zweiter Lesung im bloß angenommen worden. — Dem elfah-sothringischen Landesausflug soll in seiner nächsten Session der Entwurf eines Gesetzentwurfs zugehen, der die progressiv steigende Einkommensteuer aufhebt. — Der

türkische Ministerrat beschloß die Errichtung eines selbständigen Ministeriums für Handel und Gewerbe. — Die türkische Anleihe wurde in der Höhe von 125 Millionen zu 4½ Prozent unterzeichnet. — Die Daily Telegraph erfährt, dürfte die Auflösung des englischen Parlaments voraussichtlich am 10. Januar verfligt werden. — In Madrid finden Unterhandlungen über den portugiesisch-spanischen Handelsvertrag statt. — Der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Zwölck, scheidet demnächst aus. An seine Stelle wird der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes, van der Borcht, berufen.

Oesterreich-Ungarn.

Gegen die Wiederkehr der Beamtenherrschaft.

Wien, 11. November. Der Verfassungsausschuß nahm einstimmig einen Antrag Adlers an, wonach die Bewilligung des Budgetprovisoriums nur mit Zustimmung des Parlaments erfolgen darf, die Anwendung des § 14 dazu verfassungsmäßig unbedingt ausgeschlossen wird, und wonach ferner die Regierung, die als Ausweg aus den politischen Schwierigkeiten zum § 14 greift und die Parteien, die das geschehen lassen, oder die durch ihre Politik dahin drängen, die volle Verantwortung für den Verfassungsbruch tragen.

Es ist fraglich, ob die österreichische Regierung diese Verantwortung scheuen wird; der österreichischen Bureaucratie ist seit dem glänzenden Sieg über die Liberalen der Kampf mit dem vom fortwährenden Sader der bürgerlichen Parteien gerüttelten Parlament anzunehmen. Die bürgerlichen Parteien, deren Vertreter der Resolution Adlers zustimmten, treiben eine heuchlerische Politik, denn in demselben Moment, wo sie Einspruch gegen die Ausrichtung des Absolutismus der Beamtenherrschaft erheben, erleichtern sie ihr das Spiel durch ihre das Parlament lahmlegende Politik. Die österreichischen Arbeiter werden sich auch hüten, diesem Anschlag der bürgerlichen Parteien an den Protest gegen das Beamtenum eine übergroße Bedeutung zuzuschreiben, denn aus Erfahrung wissen sie, daß den ernsthaften Kampf schließlich sie allein zu führen haben werden.

Parteiung.

Budapest, 11. November. Heute fand die entscheidende Konferenz der Unabhängigkeitspartei statt. Pollo stellte einen Antrag, nach dem die Partei nur ein solches Kabinett unterstützen sollte, das aus der Unabhängigkeitspartei gebildet ist; dieses Kabinett soll ferner Koalitionen mit anderen Parteien ausschließen, außerdem die Wahlreform auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts (?) und die Errichtung einer selbständigen Bank im Januar 1911 in das Regierungsprogramm aufnehmen. Kossuth bekämpfte diesen Antrag energisch. Der Antrag wurde jedoch mit 120 gegen 74 Stimmen angenommen. Kossuth erklärte hierauf seinen Austritt aus der Partei und verließ mit seinen Anhängern den Saal.

Die Kossuth-Fraktion wird vereint mit den 67er Parteien heute ein Mißtrauensvotum gegen den Präsidenten des Abgeordnetenhauses einbringen.

Frankreich.

Das französische Arbeiterverordnungsgezet.

Paris, 11. November. Senat. In der fortgesetzten Beratung des Arbeiterverordnungsgezetes setzte der Arbeitsminister Riviani an dem von der Kommission angenommenen System aus, daß es die Beiträge der Arbeitgeber zu sehr steife und nicht zulasse, daß die Beiträge der Arbeiter von den Arbeitgebern bei den Lohnzahlungen in Abzug gebracht werden. So sei jede wirksame Kontrolle ausgeschlossen und es entstehe allmählich ein Defizit, das die Steuerzahler decken müßten. Riviani erklärte sich als Anhänger der Zwangsversicherung, der Kapitalzahlung und der dreifachen Beitragleistung durch Staat, Arbeitgeber und Arbeiter.

Türkei.

Die Kretefrage und die Großmächte.

Konstantinopel, 12. November. Der russische Votschafter Tscharykow hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Großwesir und dem Minister des Aeußeren bezüglich der Kretefrage. Das Petersburger Kabinett betrachtet infolge der inneren Lage Griechenlands den Augenblick für wenig günstig für die Kretefrage anzurollen. Die gleiche wenig befriedigende Antwort wird heute Frankreich und Italien geben. Man glaubt, daß die Pforte sich mit diesem Bescheid begnügen werde.

Persien.

Rußlands Erfolge.

Mara, 11. November. Infolge der in Ardebil eingegangenen Meldung, daß die russischen Truppen im Aumarich seien, beschloßen die Nomadenführer, den von ihnen ernannten Gouverneur Gassar Khan in der Stadt zurückzulassen und sich in einem befestigten Lager vor der Stadt zu konzentrieren. Natin Khan fährt fort, die Auslieferung der in das russische Konsulat geflüchteten Personen zu verlangen, versichert aber der russischen Regierung seine Ergebenheit. Die Einwohner von Ardebil begrüßen warm das Anrücken der russischen Truppen und drücken zum großen Teil den Wunsch aus, russische Untertanen zu werden.

Als Kommentar sei beigefügt, daß dies die Meldung der offiziellen Petersburger Telegraphenagentur ist, was die angebliche Sehnsucht der Perser nach der russischen Krone ins richtige Licht rückt. Die Raschheit, mit der die Nomadenwörter, die sich gegen die persische Regierung aufgelegt haben, zusammenstürzen, ist überraschend; sie gibt den Gerüchten, daß der Aufstand von der russischen Regierung angezettelt worden ist, die nach einer Times-Meldung in Persien kursieren sollen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Nordamerika.

Diebs- und Korruptionswirtschaft des Zuckerturks.

Newport, 11. November. Die Sun veröffentlicht seitenslange Enthüllungen über die listigen Praktiken des Zuckerturks. Das Blatt behauptet, der Zuckerturk habe 30 Millionen Dollar Falschfälle hinterzogen und Beamtenbestechungen im großen betrieben.

Amerika im Stillen Ozean.

Washington, 11. November. Präsident Taft stimmte der Empfehlung des Kriegs- und Marineministeriums zu, den Pearlshafen auf Hawaii zum Flottenstützpunkt im Stillen Ozean zu machen. Ferner beschloß der Präsident, daß die beantragte Verbesserung im Hafen von Manila aufgegeben werde, da der Schutz der Philippinen dem Meere überlassen bleiben sollte.

Argentinien.

Ein Bombenanschlag.

Buenos Aires, 12. November. Ein Bombenanschlag, dessen Gelingen sehr schwere Folgen gehabt hätte, wurde noch in letzter Stunde vereitelt. Polizisten entdeckten in der Karmeliterkirche auf dem Hochaltar eine Mörnermaschine. Es gelang ihnen, die Bombe unschädlich zu machen und den Urheber des Anschlages zu verhaften. Es ist ein russischer Anarchist und gab an, den Tod Ferrers rächen zu wollen.

Es ist sehr möglich, daß auch dieser „glücklich entdeckte“ Anschlag ein Produkt der argentinischen News ist; die Polizei der verkommenen südamerikanischen Republik hat in solchen Mischgeschäften eine große Übung.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Thronrede.

An den neuen Minister Bixthum v. Castadt und an den Ausfall der sächsischen Landtagswahlen knüpften die journalistischen Jongleure in der liberalen Presse, die trotz trampfhafter Uebung immer noch elende Stümper im Fach sind, die teils naive, teils selbst- und volksbetrügerische Hoffnung, daß in Sachsen nunmehr eine liberale Ära einziehen werde. Soweit der Minister in hoffnungsfeliger und spekulative Rechnung gesetzt worden ist, handelt es sich nur um die amüsante Wiederholung der albernen Torheit, die zum besten gegeben worden ist, als Mehlsching und Hohenthal kam. Dagegen könnte, rein zahlenmäßig betrachtet, der Ausfall der Landtagswahlen, das Geschwafel von der „liberalen Ära“ unterstützen und bekräftigen. Die numerische konservative Herrschaft im Landtage ist gebrochen und der gesamte Liberalismus kann auf den „Kiesenerfolg“ blicken, seine parlamentarische Heldenschar um ganze drei Mannetens verstärkt zu haben. Daß diese minimale Quantumsbereicherung, die nicht einmal eine Qualitätsverbesserung bedeutet, geeignet sein könnte, eine liberale Ära herbeizuführen, werden am Ende selbst die sächsischen Spießer vom Schläge Bliemchens in den Wählblättern bezweifeln. Und der nationalliberale „Vogel“ auf dem Präsidentensessel und der freisinnige „Bär“ als Gehilfe, sind wirklich auch keine Garantien für den gesunden Fortschritt; sie werden peifen und tanzen, daß die Reaktion ihre helle Freude an ihnen haben wird.

Gegen die Sozialdemokratie, die allein den ehrlichen Willen und die Kraft besitzt, den schon so lange im reaktionären Morast stehenden sächsischen Staatsarren wieder auf den Damm zu bringen, werden die Liberalen und Konservativen immer dann zusammenstehen, wenn sie zur positiven Arbeit schreiten, für das Volkswohl das Beste herauszuholen trachtet. Wirkliche, positive Arbeit der Sozialdemokratie werden die liberal-konservativen Reaktionen meistens verhindern können, nicht aber die Kritik, die unter den gegebenen Verhältnissen ungemein nützlich werden kann für die nächste Zukunft.

Daß auch die Regierung in der Gegenwart nicht an das alberne Märchen von der liberalen Ära glaubt, noch viel weniger bereit ist, von der alten und liebgewordenen konservativ-rückständigen Regierungspraxis abzuweichen, das bläht die Thronrede, mit der gestern der Landtag eröffnet worden ist, den Liberalen gleichsam mit Trompetenstößen in die Ohren. Sie ist ein unverhülltes Bekenntnis zur bisherigen reaktionären Politik und verrät nur an der Stelle eine nicht uninteressante Unsicherheit, wo der Wunsch ausgesprochen wird, daß das neue Wahlrecht der Wohlfahrt und dem Frieden des Landes diene. Daß ein Klassenparlament der Landeswohlfahrt dienen kann, ist undisputierbar, und daß die Sozialdemokratie keinen Frieden gibt, bis ein gerechtes Wahlrecht erkämpft, scheint nun auch die Regierung einzusehen.

Wenn die diesjährigen Herbstmanöver, die Jubiläumsfeierlichkeiten einzelner Regimenter und die — übrigens recht problematische und auch unbewiesene — „alte Treue ausgedienter Soldaten“ in der Thronrede sogar eingangs Erwähnung finden, mutet das ebenso duodezimalschick wie antiquiert an. Erster ist, was in der Thronrede über die Finanzen und die Etatierung enthalten ist. Zunächst vernehmen wir das Eingeständnis von der besonderen Schwierigkeit, die diesmal die Etatierung verursacht hat; ein Geständnis, das den faulen Zauber von der andauernd günstigen Entwicklung der sächsischen Finanzen unter dem Sparminister Rißer wie eine Seifenblase zerplatzen hat. An den Etat mit Not und Mühe und allen Künsteleien bilanzieren zu können, hat man den unheilvollen, jeder nur halbwegs gesunden Finanzpolitik widersprechenden Weg weiter beschritten, Ausgaben, die auslaufenden Mitteln zu decken sind, in den außerordentlichen Etat zu schieben, d. h. sie aus Anleihen zu bestreiten. Diese Finanzmanöver sind auch von der Reichsregierung unter der Ritschuld der bürgerlichen Parteien bis zur Virtuosität und bis zur tollsten Schuldenwirtschaft betrieben worden. Als trügerisch wird sich die in der Thronrede ausgesprochene Hoffnung erweisen, daß ohne erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft auszukommen sein werde. Wenn weiter die Erwartung ausgesprochen wird, daß die neuen Reichsteuern den Betrag ergeben, der erforderlich ist, um den Reichsbedarf aufzubringen, so muß man den Optimismus der sächsischen Regierung einfach bewundern. Sie scheint in der Sorge um die eigene Finanzmiserie gar keine Zeit mehr zu finden, der Gestaltung der Reichsfinanzen und Reichsetats Aufmerksamkeit zu schenken; auch von dem bereits feststehenden Fiasko der neuen Steuern scheint bis in die Regierungsbureaus in Dresden noch keine Kunde gedrungen zu sein.

Vielleicht sollen aber diese trügerischen Hoffnungen und Erwartungen als eine Konzeption an den Liberalismus gelten, der auch niemals den Wald vor lauter Bäumen sieht und noch am Grabe ein dürres Hoffnungsbäumchen aufpflanzt.

Die Berggesetzgebung will die Regierung nach den Wünschen des Dreiklassenlandtags gestalten, also ungefähr alle berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ignorieren. Die Regierung kennt die neuen liberalen „Machthaber“; beide müssen sich jedoch auf einen ersten Strauß mit der Sozialdemokratie gefast machen, die der beabsichtigten börsartigsten Stiefmütterlichen Behandlung der Bergarbeiter entschloßenen Widerstand entgegenzusetzen wird.

Was für eine Volksschulreform zu erwarten steht, wenn sie nach den Wünschen der Regierung gestaltet wird, das verrät der Hinweis, die Regierung betrachte es als ernste Aufgabe, „dem Volke die Religion zu erhalten“, ebenso auch den „Geist des Glaubens in den Schulen des Landes“. Der Kultusminister Dr. Bedeschau, wie er leibt und lebt, aus diesem Sage heraus, der eine Ankündigung zum Kampfe bei der Schulreform ist. Wenn der Konservatismus noch ungebrochen den Landtag beherrscht, feindseltiger gegen jede wirkliche und dem Fortschritte dienende Schulreform könnte sich die Regierung unmöglich äußern, als wie es in der Thronrede geschieht. So steht der Anfang der liberalen Ära aus, soweit die Regierung in Betracht kommt, und Nationalliberale und Konservativen werden mit vereinten Kräften sich bemühen, dem liberalisierenden Spektakelbürger seine letzten paar armseligen und hoffnungsdummen Muden auszutreiben.

Die Thronrede beweist, daß für die sächsische Regierung der 21. Oktober nicht gewesen ist. Sie versucht den Staatswagen auf dem alten schmalfpurigen Gleis weiter zu schieben, die so unverkennbar zum Ausbruch gebrachte Volksstimmung à la Bagatelle zu behandeln, bis — na, bis der Regierung noch etwas nachdrücklicher zu Gemüt geführt wird, daß die alte sächsische Regierungskunst flöten gehen muß.

Meister der Heuchelei.

In der nationalliberalen Presse wird eine Darstellung über die Taktik der nationalliberalen Fraktion bei der Vizepräsidentenwahl veröffentlicht, die jedenfalls parteioffiziösen Ursprungs ist. In der zweiten Präliminaritzung erklärte bekanntlich der Abgeordnete Peltner, daß die Nationalliberalen bereit seien, den Sozialdemokraten den 2. Vizepräsidentenposten einzuräumen, wenn der sozialdemokratische Vizepräsident alle dem Präsidium nach der Verfassung obliegenden Pflichten zu übernehmen bereit sei. Aus der erwähnten Darstellung erfährt man aber, daß diese Absicht bei den Nationalliberalen nicht von Anfang an bestanden hat. Zwischen den Konservativen und Nationalliberalen hat keine Einigung erzielt werden können über den Präsidentenposten, den zu stellen beide Parteien beanspruchten. Die Konservativen haben schließlich vorgeschlagen, das Los über die Frage entscheiden zu lassen. Die Nationalliberalen haben dies abgelehnt, den Konservativen aber für den Fall, daß sie ihnen den Präsidentenposten überließen, beide Vizepräsidentenposten angeboten. Danach wären auch die Nationalliberalen wie die Konservativen von Anfang an dagegen gewesen, daß die Sozialdemokratie zum Präsidium zugelassen werde. Erst nachdem die Verhandlungen mit den Konservativen gescheitert waren, haben sich die Nationalliberalen darauf besonnen, daß den Sozialdemokraten nach ihrer Stärke der 2. Vizepräsidentenposten gebühre. Wenn es nach den ursprünglichen Absichten der Nationalliberalen gegangen wäre, würden nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Freisinnigen bei der Präsidentenwahl leer ausgegangen sein. Wenn schließlich, nachdem die Nationalliberalen den sozialdemokratischen Vizepräsidenten abgelehnt haben, ein Freisinniger an dessen Stelle gerückt ist, so haben dies die Freisinnigen also nicht ihren rechtsliberalen Freunden zu danken. Durch die parteioffizielle nationalliberale Rundgebung sind also die nationalliberalen Verhandlungen, daß die Nationalliberalen es für selbstverständlich gehalten haben, den Sozialdemokraten den Vizepräsidentenposten einzuräumen, wenn sie die verfassungsmäßigen Pflichten übernehmen, als eine elende Heuchelei enttillta worden. Wenn die Konservativen auf den nationalliberalen Aushandelsvorschlagn eingegangen wären, dann hätten eben heute die Konservativen beide Vizepräsidentenposten inne und die Sozialdemokraten wären hinteruntergefallen, auch wenn sie die gewünschten Verpflichtungen übernommen hätten. Daß die Nationalliberalen die Heuchelei so weit treiben konnten, hätten wir allerdings nicht für möglich gehalten.

Der Staatshaushaltsetat

für das Königreich Sachsen auf die Finanzperiode 1910/11 ist soeben im Entwurf erschienen. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 347 056 688 Mark. Die Gesamtsumme der Ueberschüsse und der Zuschüsse ist gegenüber dem Budget um je 8 409 571 Mark gestiegen. In der Steigerung sind mit Beträgen von mindestens 100 000 Mark beteiligt: unter den Ueberschüssen: Kapitel 1, Forsten 184 087 Mark; Kapitel 17, Landeslotterie (infolge Vermehrung der Lose) 420 600 Mark; direkte Steuern (infolge Höherstellung der Einkommensteuer) 5 017 732 Mark; indirekte Abgaben (namentlich infolge der Mehreinnahmen aus dem neuen Stempelsteuergezet) 3 043 731 Mark. Durch die planmäßig fortschreitende Abriistung des staatlichen Erzhbergbaues bei Freiberg

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Leipzig-Reudnitz

Dresdner Str. 79

Richard Siebert

Dresdner Str. 79

am Kuchengarten

Erstklassiges Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Moden
Herren-Artikel. Anfertigung nach Maass.

Sie finden bei mir eine überraschend grosse Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Sämtliche Waren sind extra für diese Saison angefertigt!

Leser der Volkszeitung erhalten (Bon. — 10 Prozent Rabatt!) Bitte an der Kasse vorzuzeigen.

folle der Zuschuß bei Kapitel 12 um 144 956 Mark ernähigt werden.

Zuschüsse erfordern: Kapitel 25, Verzinsung der Staats- und Finanzhauptkassenschulden (insolge der bevorstehenden Vermehrung der Staatsschulden) 310 721 Mark, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften 1 447 035 Mark, Kreis- und Amtshauptmannschaften usw. 126 315 Mark, Polizeidirektion Dresden (hauptsächlich wegen des Zugangs an Besoldungen, trotz des um 35 107 Mark gestiegenen Jahresbeitrags der Stadtgemeinde Dresden) 144 998 Mark; Kapitel 57, Landarmen- und Fürsorgeerziehungswesen 545 000 Mark; Kapitel 66, Obereichungskommission und Staatssekretariat (namentlich wegen des Neubaus eines Dienstgebäudes für das Staatssekreariat in Chemnitz und wegen Erwerbung eines Dienstgebäudes für das Staatssekretariat Leipzig) 131 228 Mark; Kapitel 70, Landesanstalten 466 437 Mark; Kapitel 78, Straßen- und Wasserbauverwaltung 317 740 Mark; Kapitel 80, Hochbauverwaltung 202 270 Mark, Technische Hochschule in Dresden 224 113 Mark; Kapitel 83, Evangelische Kirchen (wegen Steigerung der Zulagen an Geistliche und geistliche Stellen sowie der Pensionen und Unterstützungen an Geistliche und deren Hinterlassenen) 310 000 Mark; Kapitel 84, Gymnasien, Realschulen, Oberrealschulen, Realschulen, höhere Mädterschulen 595 177 Mark, Seminare (insbesondere insolge Mehrbedarfs zu Beschulungen, sowie zu Neu-, Um- und Erweiterungsbauten in Zwickau, Bischofswerda, Vorna und Grimma) 302 156 Mark; Kapitel 90, Volksschulen (wegen Erhöhung der geistlichen Leistungen an die Schulgemeinden und insbesondere durch Einführung neuer geistlicher Beihilfen von jährlich 2 558 000 Mark an die Schulgemeinden an Stelle der bisherigen Ueberweisung eines Teiles der Grundsteuereinnahme) 1 032 825 Mark; Kapitel 104, Finanzielles Verhältnis Sachsens zum Reiche 750 621 Mark und Kapitel 108, Pensionen (insolge der vom 1. Januar 1900 ab eingetretenen allgemeinen Pensionserhöhungen) 350 200 Mark.

Niedriger als im Voretat sind folgende Kapitel einzustellen gewesen: unter den Ueberschüssen: Steinkohlenwert Zantverde 130 672 Mark, Staatsbahnen (insolge Anstiegs der Ausgaben) 551 235 Mark, Lotteriedarlehnskasse 100 240 Mark, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung 320 630 Mark. Unter den Zuschüssen: Armenkrankenpflege und sonstige Ausgaben im öffentlichen Interesse 168 500 Mark, Technische Staatslehranstalten in Chemnitz 303 850 Mark, Taubstummenanstalten 100 507 Mark, Dotationen 1 061 140 Mark.

Der gegenwärtige Betrag an Besoldungen beziffert sich im ganzen auf 81 030 234 Mark. Gegen den im Voretat veranschlagten Besoldungs-Jahresbedarf ergibt sich ein Zugang von 1 431 197 Mark. Er ist in der Hauptsache auf die allgemeine Erhöhung des Dienstaltersstufensystems vom 1. Januar 1900 ab und vor allem auf die mit dem 1. Januar 1900 in Kraft getretene allgemeine Besoldungsneuregelung zurückzuführen. Die Summe der im ordentlichen Etat untergebrachten Wohnungsgeldzuschüsse beträgt gegenwärtig 6 957 004 Mark; 290 184 Mark mehr als in der Vorperiode. Eine erhebliche Mehrbelastung der Staatskasse ist ferner durch die gleichzeitige mit der Besoldungsneuregelung eingetretene allgemeine Ausbesserung der Pensionenbezüge herbeigeführt worden.

Am Schlusse des Jahres 1900 werden sich die Staatsschulden — ohne Berücksichtigung der noch nicht begabenen Rentenanleihe des Gesetzes vom 4. Juli 1902 im Betrage von 100 Millionen Mark — auf 803 042 000 Mark belaufen. Der durchschnittliche Tilgungsfuß der Staatsschulden stellt sich im vorliegenden Etat auf 1,35 Prozent.

Das finanzielle Verhältnis der Bundesstaaten zum Reiche ist noch immer unbefriedigend. Die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene periodische Bindung des höchstmöglicher ungedeckten Matrikularbeiträge ist vom Reichstage nicht angenommen worden. Nur für das Jahr 1900 ist der Höchstbetrag der ungedeckten Matrikularbeiträge auf 80 Pfa. für den Kopf der Bevölkerung — mithin auf das Doppelte des seither ohne Bindung zu entrichtenden Betrages — festgesetzt worden. Hier ist das finanzielle Verhältnis der Bundesstaaten zum Reiche gegenwärtig noch unsicherer und schwankender wie zuvor. Die Regierung — so wird versichert — wird nicht müde werden, auf eine Milderung des bestehenden, unbefriedigenden Zustandes hinzuwirken.

Sächsischer Staatspump.
Eine Anleihe im Betrage von 150 Millionen Mark beabsichtigt die sächsische Regierung aufzunehmen. Davon sollen 30 Millionen am 31. Dezember 1910, 60 Millionen am 30. Juni 1911 und 60 Millionen am 31. Dezember 1911 aufgelegt werden. Die noch nicht aufgenommene Rentenanleihe, die durch Gesetz

vom 4. Juli 1902 bewilligt worden ist, soll nicht mehr in Betracht gezogen werden. Die 150-Millionen-Anleihe soll mit 4 Prozent verzinst werden. 1 1/2 Millionen Zinsauswendungen sind bereits in den neuen Etat eingestellt worden.

Zur Vizepräsidentenwahl im Landtage bemerkt die freisinnige Zittauer Morgenzeitung, daß der Anspruch der Sozialdemokraten auf den zweiten Vizepräsidenten ihr gutes Recht war, „das ihnen bedingungslos zugestimmt werden sollte“. Das Zittauer Blatt richtet diese Bemerkung gegen die Nationalliberalen mit dem Hinweis, die Landtagswahlen seien gegen die konservativ-agrarische Herrschaft gerichtet gewesen, konsequenterweise müßten daher „die Nationalliberalen eine nationalliberal-freisinnig-sozialdemokratische Mehrheitsbildung ins Auge fassen“. Aber, so führt das Blatt weiter aus, „auf eine derartige Auffassung der Nationalliberalen hat wohl niemand gerechnet“. Schön. Aber warum sind die Freisinnigen, die doch dieselbe Verpflichtung hatten, wie die Nationalliberalen, nicht konsequent geblieben? Daß die Freisinnigen eine Inkonsistenz begehen werden scheint der Zittauerin eine so selbstverständliche Sache zu sein, daß sie darüber erst gar kein Wort verliert. Sie sind einander wert, die Nationalliberalen und die Freisinnigen.

Durchfallschmerzen des Edlen v. Quersurth. Im 42. ländlichen Kreis gelang es unsern Genossen, den bisherigen Vertreter und Stadtkonzeptionsrat Hans Edler zu Quersurth durchfallen zu lassen und dafür den Genossen Zimmer in den Landtag zu wählen. Von freisinniger Seite ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Edle zu Quersurth seinen Durchfall auch der Sperrung der umfangreichen Quersurthschen Waldungen zu danken habe, die große Erbitterung hervorgerufen hat. Der Bruder des durchgefallenen Volksfindes teilt nun dem Vogtlandschen Anzeiger mit, es sei unwarhaft, daß die behauptete Waldsperrung bestehe. „Aber was bis jetzt nicht ist, kann auf Grund solcher böswilligen Unterstellungen noch werden.“ Diese Berichtigung stellt unbewußt den Wählern im 42. ländlichen Kreis ein glänzendes Zeugnis aus; weil sie den Edlen zu Quersurth nicht aus lokaler Verärgerung, sondern seines reaktionären Verhaltens wegen abgelehnt haben. Wenn nun zur Strafe dafür die Waldungen gesperrt werden sollen, so wird es für unsere Agitation sicherlich nicht schädlich sein, im übrigen aber beweisen, daß der Privatbesitz an Waldungen gemeinschädlich ist.

Sozialdemokratischer Wahlprotest. Das sozialdemokratische Wahlkomitee für den 8. städtischen Wahlkreis (Nischlag-Nieseburgen) hat gegen die Wahl des Abgeordneten Beda (nat.-lib.) Protest eingelegt. Der Protest wird damit begründet, daß der konservativ-kandidat, Bürgermeister Seeben-Wurzen, zur Stichwahl einen Wahlausfall für die Wahl Bedas erließ, den er mit seinem Amtstitel unterzeichnete.

Plauen. In Oberwiesenthal sind die Radiumforschungen zum Abschluß gelangt. Die ganze Forschung ist, wenn eine vorliegende Meldung richtig ist, ergebnislos gewesen, denn es soll weder Uranerz gefunden worden, noch sollen die untersuchten unterirdischen Wässer radiumhaltiger sein als die Tagewässer. Man kann sich denken, welche Enttäuschung diese Meldung in der Gegend von Oberwiesenthal hervorgerufen hat.

z. Baugen. Einen schönen Sieg haben die organisierten Arbeiter bei den hier stattgefundenen Gewerkegewerkschaftswahlen errungen. Diese fanden zum erstenmal unter dem Verhältnis-system statt, das der Stadtrat nicht etwa aus Gerechtigkeitsgründen eingeführt hatte, vielmehr zu dem Zweck, um die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter zurückzubringen und den Gewerkevereinigern den Vorrang einzuräumen. Stadtrat und letztere haben sich aber gründlich getäuelt. Unsere Gewerkschaften brachten diesmal 1037 Wähler an die Urne, während die Gewerkevereinigern es auf 94 Wähler brachten. Der Andrang zur Urne war um die Mittagszeit so stark, daß der die Wahlhandlung leitende Bürgermeister sich einiger Schutzleute glaubte bedienen zu müssen, um den Wählern freizumachen. Man wird sich schon noch dazu versehen müssen, daß man eine solche Wahl auf einen arbeitsfreien Tag legt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittags in der Färberei von Ernst Friß in Obersbach dadurch, daß der 18-jährige

Färbereiarbeiter Clemens auf unaußgeklärte Weise zu Falle kam und mit dem Kopfe und Oberkörper in einen mit heißem Wasser gefüllten Kasten fiel, wodurch sich Clemens schwer verbrannte. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden. Der Verunglückte ist um so mehr zu bedauern, als er schon früher einmal von einem ähnlichen Schicksalschlage betroffen wurde. — Am Donnerstag morgen hat der Förster des Mittergutes Leuben bei Nischlag in einem Graben die unbekannte Leiche eines Handwerksburschen gefunden. Unweit eines Wäldchens, das zwischen Leuben und Schlangschwitz liegt, hat sich vermutlich der zirka 60 Jahre alte, milde Wanderer an den Rand eines Grabens gesetzt, wo ihn der Tod ereilte. Man nimmt an, daß er durch Schlaganfall geendet ist. — Eine 59-jährige Witwe wurde in Chemnitz in ihrer Wohnung in der Vorstadt Gablenz in bewußtlosen Zustande aufgefunden und verstarb alsbald danach. Die Bedauernswerte hatte während der Nacht in selbstmörderischer Absicht den Gashahn in der Küche aufgedreht und das austretende Gas eingeatmet. Alle Wiederbelebungsvoruche, auch die durch die herbeigerufene Feuerwehr mittels Sauerstoffapparats vorgenommenen, blieben erfolglos. Anhaltende Krankheit soll das Motiv zur Tat sein. — Beim Rangieren entließ am Mittwoch früh in der 6. Stunde auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach ein leerer Personenzug 2. Klasse auf dem Gleise nach Neuschau zu. Da es infolge Versagens der Bremsen nicht gelang, den Wagen anzuhalten, mußte der aus Plauen fällige Zug in Neuschau zurückgehalten werden. Auf Obermühlener Fluß soll der Wagen aber schließlich von selbst stehen geblieben sein; er wurde durch eine Maschine nach Reichenbach zurückgebracht.

Aus den Nachbargebieten.

Erfurt. Im Hause Nischlagbader 40 erschien bei einer Witwe ein Mann, der sich als Reisender einer Grabdenkmalfirma ausgab. Nach kurzer Unterhaltung packte er die Frau bei der Kehle, würgte sie, so daß sie bewußtlos wurde, und verließ sie auf ihr ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Darauf suchte er nach Geld, verschwand aber schleunigst, als er sah, daß kein Opfer die Bestimmung wieder erlangte. Der Verbrecher, ein stattlicher Mann mit schwarzem Bart, trug elegante schwarze Kleidung.

Dessau. Der 74-jährige Privatmann Karl Karras wurde in der Nähe seiner Wohnung, Ballenstedter Straße 4, I., in einer Blutlache liegend, tot aufgefunden. Durch die bald darauf am Tatorte erschienene Gerichtskommission wurde festgestellt, daß Karras einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Kopf weist Verletzungen auf, die mit einem Beile oder mit einem beilartigen Gegenstande mit solcher Wucht ausgeführt sind, daß der Schädel gespalten und das Gehirn bloßgelegt wurde. Da in der Wohnung auch ein Schrank aufgebrochen und ausgeraubt wurde, liegt der Verdacht nahe, daß es sich um einen Mord handelt. Anscheinend hat der Täter bei Karras, der allein und zurückgezogen lebte, Geld vernommen.

Jena. Vom Terrorismus in den Staatsbetrieben zeugt der nachstehende Anschlag für die Arbeiter des Saalbahnhofes:

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß trotz unserer Warnung vom 1. Februar d. J. noch immer eine Anzahl Eisenbahnbedienstete Mitglieder der Reichssekktion der Eisenbahner Deutschlands des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen — des sogenannten Hamburger Verbandes — sind. Dieser Verband verfolgt ordnungsfürdliche Bestrebungen. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß diejenigen, welche noch Mitglieder dieses Verbandes sind, u n n a c h s i c h t l i c h ihre Entlassung zu erwärigen haben, wenn sie nicht sofort ihren Austritt erklären.

Erfurt, den 30. Oktober
Königl. Eisenbahndirektion.
Also mit der Hungerpeitsche wird denjenigen bedroht, die von dem ihnen reichsgesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht Gebrauch machen.

Aus der Partei.

Genosse Witterich wurde Mittwoch, den 10. November, in Oberstein zu einer Woche Gefängnis und 30 M. Strafe verurteilt wegen eines Artikels, in dem er die ungenügende Bekämpfung der Mandver-Soldaten gerügt hatte.

Der Weihnachtscatalog der Wiener Volksbuchhandlung ist erschienen. Unsere Leser finden darin eine sorgfältige Auswahl von Bilderbüchern, Jugendchriften und Geschenkwerken, passend für jedes Alter.

Die Spielwaren- und Puppen-Ausstellung ist eröffnet

Von heute den 12. bis 30. November

Wegen Platzmangel 10% in bar oder doppelte Rabattmarken

Gleichzeitige Gelegenheit für unsere werte Kundschaft den Weihnachts-Bedarf frühzeitig zu decken.

Im Parterre
Lebensmittel, Konserven, Konfituren
Seifen, Parfumes, Tapiserie, Schreibwaren, Bücher, Handschuhe, Strümpfe, Korsetts, Kurzwaren, Bänder, Besätze.

Lichthof
Leinen, Tischzeuge, Handtücher, Damenwäsche, Trikotagen, Herren-Artikel, Wollwaren, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Spitzen, Damen- und Kinder-Konfektion, Bijouteriewaren, Schürzen, Putz.

I. Etage
Sehenswerte Spielwaren-Ausstellung darunter viele Neuheiten.
Glas, Porzellan, Emaille, Holzwaren, Korbwaren, Luxus-, Geschenkartikel, Lampen, Phonographen, Sprechmaschinen, Teppiche, Decken, Portièren.

Schusters Warenhaus Eisenbahnstrasse 39/43

Zurückgesetzte Spielwaren 50 und 75% unter Preis.

Hier stehen die Preise

prüfen Sie die Ware, und Sie werden überzeugt sein, dass ich **Billigste** bin, denn in bezug unstreitig der **Billigste** auf Qualitäten, Verarbeitung und Passform stehe ich unerreicht da.

Ich verkaufe:

Winter-Paletots u. Ulster	von 8 ⁷⁵ bis 45 ⁰⁰
Jackett-Anzüge 1- u. 2-reihig	von 8 ²⁵ bis 48 ⁰⁰
Rock- u. Gehrock-Anzüge	von 24 ⁷⁵ bis 55 ⁰⁰
Herren-Hosen Kammgarn Buckskin etc.	von 1 ⁷⁵ bis 13 ⁵⁰
Loden-Joppen warm gefüttert	von 3 ⁷⁵ bis 18 ⁰⁰
Paletots, Anzüge für Putsch u. Jünglinge	von 6 ²⁵ bis 32 ⁰⁰
Knaben-Pyjaks, Paletots	von 3 ²⁵ bis 14 ⁷⁵
Knaben-Anzüge i. d. neuest. Fassons	von 2 ²⁵ bis 15 ⁰⁰
Knaben-Joppen warm gefüttert	von 2 ²⁵ bis 7 ⁰⁰

Arbeiter- u. Berufskleidung zu billigsten Preisen.

Strickwesten, Sweater, Normal-Hemden u. -Hosen, Hüte, Mützen, Hosenträger etc. in grösster Auswahl, unerreicht billig.

Deutsche Herren-Moden

(Julius Heinau)

Neusellerhausen, Wurzner Str. 20

Abonnenten der Volkszeitung erhalten 10 Prozent Rabatt.

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache!

Wirklich reell und billig kaufen Sie bei der altbewährten Firma

Bernhard Haber, Kürschner

früher Brühl 54 jetzt nur Brühl 51 (Café Sofia), Laden. Fernruf 9869.

Durch großes reichhaltiges Lager in nur guten Fellorten bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft die größten Vorteile beim Einkauf bieten zu können. *8816

Pelzstolen, in Länge von 200 cm, von Mk. 6.00 an.

Lagerbestückung (ohne Kaufzwang) sehr lohnend.

Trotz der riesig billigen Preise 5 Prozent Rabatt extra.

bei Vorzeigen dieser Annonce noch

☛ Vorteilhaft für Wiederverkäufer! ☛

Sparsame Frauen

baden in eigenem Bad- und Kochofen, ohne Anwendung von Heiße Pfannkuchen u. Krapsen in 10 Minut., Milch-Rapstuchen, Torten in 1/2 Stunde mit Otto Peins selbsttätigem Wiener Backmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlschmeckend, nahrhaftig, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Mischlingen ist ausgeschlossen, da dem Mehl die Backrezepte beiliegen. Das Pfund kostet 80 Pfg. und ist zu haben in dem Schokoladengeschäft von Otto Hein, Kurprinzstr. 1, dicht a. Hofplatz, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkauf. Großlistenpreis. *8991

Richard Müller Eisenbahnstr. 40. - Kulturstr. 6. Telefon 708.

Prima fette Gänse à Pfund Dresdner 75 Pfg.

Gänseauschlachterei, einz. Teile bill. ff. Jg. Enten, Jg. Hähnchen, Jg. Tauben, Koch- u. Fricasseehühner. Prima frisch-geschossene starke Hasen gestreift à St. 3.50 gespickt à St. 4.—

Bravo Berge, Kleinschöckel

Hüte, Mützen Stöcke, Schirme Garnierte u. ungar. Damenhüte

Ernst Dietrich L-Connewitz
Ecke Bornaleche u. Pfingstgarstr.

Dieskaustr. 25, gegen. Wriezstrasse
Gr. Kustv. Pelzboas, Filzwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten, Hosenträger, Wäsche.



*„Rauwolle in der Tafel“
Ein köstliches Frühstück!
Viel toll als Frühstück mühen
Kaugib, Palmona misst!*

Palmona

Pflanzen-Butter-Margarine
frei von tierischen Fetten; von reinem, delikatem Geschmack; vorzüglich als Brotaufstrich; vollkommener Butterersatz.

H. Schlinck & Cie. A.G.
Alleinige Produzenten von
•Palmin• und •Palmona•

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Jnh. Johanna Bojach
Nur kleine Fleischergasse 16, I.
empf. neue u. wenig getr. Anzüge,
Winter-Paletots, Joppen billig,
Fracks u. Gesellschaft.-Anz. a. leihw.

Paul Vogel
Karl-Heino-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher
Schulartikel, Postkarten
Gratulationskarten
Zeitschriften.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad Fango-Behandlung, Dampf, Wannen,
Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag Volkstag. Eintritt 20 A.

Filzschuhe

enorm billig. [10501*]

Ernst, Auerbachs Hof.

Petrol. Glühlicht-Brenner mit Dauerstrumpf unter Garantie bill. Moderne Tisch- und Hängelampen. Neuheit! Piano-Lampen (Randbrenner)

Baldwin Oehme, Leipzig
Grimm. Str. 2 (Auerbachs Hof).

Direkter Verkauf eigener Fabrikate! Neuer Saison-Katalog gratis und franko.

Herbst- Neuheiten!

Völlig neue Fassons auch in den niedrigeren Preislagen! Jede einzelne Gruppe bietet in Bezug auf Qualitäten und Preise Unerreichtes!

Das modernste, beste u. billigste Fabrikat!

Grösste Auswahl in unseren Spezial-Marken: **7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰** Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen!

Warmgefütterte Strassenstiefel für Damen, Herren und Kinder.

Warmgefütterte Hausschuhe und Pantoffel in riesiger Auswahl.

Ueberraschend preiswert

5⁹⁰

ohne Konkurrenz!

Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel in anerkannt vorzüglichen Lederarten und modernen gesundheitlichen Formen.

Condor-Patent Herren-Schnürstiefel D. R. P. 174209. ohne zu schnüren! Bequemster Stiefel der Gegenwart!

Um zahlreiche Irrtümer aufzuklären, geben hiermit bekannt, dass wir unsere Geschäftsräume nicht verlegen. Dieselben befinden sich nach wie vor nur

Conrad Tack & Cie. 13 Reichsstr. 13

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. November.

Geschichtskalender. 12. November 1819: Der Lexikograph Daniel Sanders in Alstrelth geboren. Der Sanitätsforscher Sir Monier Williams in Bombay (Indien) geboren. 1881: Der Geschichtsschreiber Wilhelm Rumpfschulte in Wädde (Westfalen) geboren. Der Botaniker Anton Kerner geboren. 1809: Der Maler Johann Friedrich Overbeck in Rom gestorben. 1908: Erbenunfall auf Zeebe Maddob, bei dem 343 Verletzte ihren Tod fanden. 1902: Eugen Richter und seine freisinnigen Kampagne leisten der Zollwahrnehmung im Reichstag Hilfe.

Sonnenaufgang: 7,17, Sonnenuntergang: 4,10. Mondaufgang: 0,19 vorm., Monduntergang: 4,9 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 13. November: Mäßige westliche Winde, allmähliche Aufhellung, etwas trüger, Nachlassen der Niederschläge.

Die neuen Bahnhöfe in Leipzig.

Der Staatshaushaltetat für 1910/11 enthält eine Reihe allgemein interessanter Angaben über den Umbau der Bahnhöfe in Leipzig. Es werden nämlich im außerordentlichen Etat 1 100 000 Mk. als fünfte Rate gefordert. Die zur Durchführung des Umbaus der Bahnhöfe erforderliche Gesamtsumme ist bekanntlich auf 49 500 000 Mk. veranschlagt. Davon sind 34 615 000 Mk. in 4 Raten bereits bewilligt; hinzu kommen 457 582 Mk. aus unverwendet gebliebenen Beträgen; insgesamt also 35 072 582 Mk.

Bis Ende des Jahres 1909 werden schätzungsweise 33 290 874 Mk. von dieser Summe verbraucht sein, so daß 1772 708 Mk. noch zur Verwendung übrig bleiben. Der Umbau der Bahnhöfe ist in 7 Bauabschnitte eingeteilt; fertiggestellt davon sind bisher: Abschnitt 2: Rangierbahnhof Engelsdorf mit der Verbindungsbahn nach Schönefeld; Abschnitt 3: Bahnhof Plagwitz-Lindenau nebst Verbindungsbahn nach Großschdöcher; Abschnitt 4: Bahnhof Gashwitz; Abschnitt 6: Verbindungsbahn von Engelsdorf nach Stötteritz; Abschnitt 7: Umbauten an der Leipzig-Hofer Verbindungsbahn einschließlich der Haltestelle Stötteritz, jedoch ausschließlich der beiden Ferngleise zwischen Bahnhof Stötteritz und Connewitz, die erst kurz vor der Ueberleitung des Verkehrs der Leipzig-Hofer Linie nach dem Hauptbahnhof Leipzig zur Auslegung kommen. — Beim Bauabschnitt 2 ist noch eine Vermeerung der Heizhausstände um 12 mit Nebenanlagen erforderlich, da mehr Lokomotiven unterzubringen sind, als ursprünglich angenommen wurde. Beim Bauabschnitt 4 sind noch 50 000 Mk. für den Bau eines neuen Empfangsgebäudes auf dem Bahnhof Gashwitz eingestellt. Die Erbauung dieses Gebäudes wurde an die Bedingung geknüpft, daß die Interessenten sich an den entstehenden Kosten angemessen beteiligen. Da bis jetzt die Interessenten dies abgelehnt haben, konnte nur die Erwerbung des benötigten Grundstückes ins Auge gefaßt werden. Sofern die Bedingung erfüllt wird, soll auf den Bau des neuen Empfangsgebäudes in der Finanzperiode 1910/11 zugekommen werden.

Die Arbeiten am Hauptbahnhof und Güterbahnhof Leipzig sind noch nicht beendet. Es werden bis zum Ende des Jahres 1909 voraussichtlich fertiggestellt und in Betrieb genommen: der Güterbahnhof, das Bahnmelsterdienstgebäude, das Dienst- und Magazinengebäude für die Telegraphenmeisterei, die neue Drehscheibe auf dem alten Maschinenbahnhof, sowie die für die genannten Bauarbeiten nötigen elektrischen Beleuchtungsanlagen und ein Tunnel zur Verbindung der zu beiden Seiten des Bahnhofs liegenden Eilgutanlagen der sächsischen und preussischen Verwaltung. Die Kosten des Tunnels, der den Austausch von Eilgutgütern beschleunigen und erleichtern soll, werden aus Ersparnissen gedeckt.

Der Bau des neuen Empfangsgebäudes ist im Mai begonnen, jedoch ist durch die Aufstellung des endgültigen Entwurfs eine Verzögerung im ursprünglichen aufgestellten Arbeitsplan eingetreten. Es machten sich zahlreiche Verhandlungen zwischen der preussischen und sächsischen Staatsbahnverwaltung sowie mit der Stadtgemeinde Leipzig und der Postverwaltung nötig, so daß die Genehmigung des endgültigen Entwurfs erst im Frühjahr 1909 ausgeprochen werden konnte.

In der Finanzperiode 1910/11 sollen auf dem Hauptbahnhof Leipzig nachstehende Bauten ausgeführt werden: Die Fortführung der Erd-, Oberbau- und Schleusenarbeiten, die Fortsetzung des Baues des neuen Empfangsgebäudes, die Herstellung eines Teils der Bahnhofsgebäude der Eilgut- und Eilgutanlagen für die Bauleitungen, die in das zu beschützende Gelände kommen, der Bau des Eilgut-Schuppens nebst Verwaltungsgebäude und der Ladesteg der Weiterbau des Verwaltungsgebäudes I an der Brandenburger Straße, der Bau eines Heizwerkes westlich der Eilgutanlage nebst Rohrkanälen und den übrigen Nebenanlagen für die Beheizung der Räume des Empfangsgebäudes. Weiter soll im Jahre 1910 die Rauchabfuhranlage im alten Heizhaus Leipzig II, das stehen bleibt, umgebaut werden. Ferner soll die Ueberführung der Brandenburger Straße über den Hauptbahnhof fertiggestellt werden. Der Gesamtbedarf der in der Finanzperiode 1910/11 vorzunehmenden Bauten beziffert sich auf 2 872 688 Mk. Nach Abzug des noch zur Verfügung stehenden Betrags von 1 772 708 Mk. ist daher als 5. Rate die Summe von 1 100 000 Mk. eingestellt worden.

Zukunftsmusik.

In einer an die Stadtverordneten gelangten Vorlage gibt der Rat der Stadt Leipzig seinen Plan über die Hochwasseregulierung bekannt, die infolge der jüngsten Katastrophe und der Prophezeiung der immer häufigeren Wiederholung von Ueberschwemmungen je länger je mehr zur Ausführung drängt. Man begnügt sich heute nicht mehr damit, einfach einen Abzug für die stromenden Wasser zu schaffen, sondern man sucht das Notwendige mit dem Angenehmen und Schönen zu verbinden.

Darum hat der Rat denn auch die Vorschläge erwogen, die in den Schriften: Leipzig, eine schöne Stadt, und Ein deutschnationales Olympia zur Ausgestaltung des Ueberschwemmungsgebietes gemacht worden sind.

Die gesamten Hochwässer der Pleiße und Elster sollen bekanntlich in einheitlichem Bett über die Frankfurter Diefen geführt werden. In der Nähe der Kläranlagen soll wieder eine Zeltung der Wasser vor sich gehen, die den drei Brückenöffnungen in der Thüringer Bahn, nämlich für Elster, Puppe und Hochflutöffnung, die gleichen Wassermengen zuweist, wie sie sie bisher bei Hochwässern abgeführt haben. Die früher bogensförmig vorgesehene 150 Meter breite Rinne soll geradlinig durchgeführt werden. Der Schützenhof wird ihr zum Opfer fallen. Unterhalb der Kreuzung mit der Frankfurter Straße ist eine bassinartige Erweiterung auf 300 Meter vorgesehen. Diese Erweiterung, die mit Ufermauern einzufassen und mit Anlandeplätzen für Fahrzeuge zu versehen sein wird, soll den Mittelpunkt des um die Fünfrinne dereinst sich gruppierenden Stadtteils bilden und Gelegenheit zur Schaffung besonders schöner architektonischer und städtebaulicher Bilder geben.

An den Westplatz soll sich ein größerer Ausstellungsplatz mit Festhalle anschließen. An den Ufern der bassinartigen Erweiterung sind größere Restaurationsanlagen mit Terrassen vorgesehen.

Es versteht sich, daß auch Rentabilitätsrechnungen angestellt wurden. Der Rat nimmt an, daß er in der Lage sein werde, in 23 Jahren die Baustellen zu verkaufen, die in dem Gelände für die Bebauung frei werden. Es wird angenommen, daß diese Baustellen im ganzen 18 1/2 Millionen Mark einbringen würden. Diese Summe würde die Einnahmen repräsentieren. Die Ausgaben dagegen würden sich insgesamt auf 10 830 000 Mk. belaufen, so daß sich der Gewinn der Stadt auf etwa zwei Millionen Mark beläuft. In dieser Berechnung sind aber die Kosten für die Herstellung eines Ausstellungsplatzes, einer Festhalle und der Bau der Restaurants und Terrassenanlagen noch nicht enthalten. Im einzelnen erwähnen wir aus den Ausgaben: Regulierungskosten 5 Millionen, Ausbau der Frankfurter Straße in 40 Meter Breite 620 000 Mk., Zuschlag zur Frankfurter Brücke 380 000 Mk., Zuschlag für die Brücke im Zuge des Leuscher Weges 402 000 Mk., Kosten für die Erweiterung der Fünfrinne 885 000 Mk., Sachsenbrücke und Kettensteig 320 000 Mk., Ausbau des Schleusiger Weges 218 000 Mk., Umbau der zweiten südlichen Vorflutgleise 117 000 Mk., Verlegung des Schützenhofes 100 000 Mk., Unterhaltungs- und Bedienungskosten auf 25 Jahre 275 000 Mk., Straßenauskosten 4 1/2 Millionen, acht Brücken 400 000 Mk., Ausbau der Straße an der Alten Elster 315 000 Mk., Baugewinn 800 000 Mk., Amortisationszinsen fast 2 1/2 Millionen.

Nummer haben sich die Ausschüsse der Stadtverordneten mit dem ganzen Projekt zu befassen und in nicht ferner Zeit werden sie dem Plenum über ihre Beratungen berichten. Die Stadt steht hier wieder vor einer großen Aufgabe, die gelöst werden muß. Die Gelder für diese Arbeiten werden dem Anleiheamt entnommen werden müssen.

Betriebsunfall ober Folgen einer Spielerei?

Ein interessanter Fall beschäftigte das Landesversicherungsamt in Dresden. Am Nachmittag des 13. August 1908 bekam eine 18 Jahre alte Arbeiterin aus Rnauthain, die in der Kammgarnspinnerei Leipzig-Plagwitz in Beschäftigung stand, während der Arbeit Nasenbluten. Sie mußte infolgedessen die Arbeit unterbrechen und begab sich nach der am entgegengesetzten Ende des Fabriksaales stehenden Wollwaschmaschine, um dort ihr blutiges Taschentuch zu waschen und durch die Trocknenwalzen zu ziehen, weil sie das Taschentuch sofort wieder brauchte. Bei dieser Gelegenheit ist das Mädchen mit der linken Hand zwischen die Walzen geraten, so daß ihr sämtliche Finger abgequetscht wurden. Die Verletzte hat von der Textilberufsgenossenschaft Unfallrente beansprucht, indem sie behauptet, es handle sich um einen Betriebsunfall. In dem Fabriksaale herrsche eine Durchschnittstemperatur von 25 bis 30 Grad Reaumur, die durch die Sonnenhitze am fraglichen Tage noch gesteigert worden sei. Deswegen hätte sie — wie auch andere Arbeiterinnen — schon öfters Nasenbluten bekommen, so auch am Unfallstage, zumal sie an Vollblütigkeit leide. In solchen Fällen hätten die Arbeiterinnen dann stets ihre blutigen Taschentücher an der Wollwaschmaschine gewaschen und dort auch sofort getrocknet. Von einem Verbot der Firma, den Arbeitsplatz während der Arbeit zu verlassen, sei ihr nichts bekannt gewesen. Die Textilberufsgenossenschaft lehnte die Gewährung von Rente ab, da eine verbotswidrige Benutzung eines Betriebsmittels vorliege. Das Landesversicherungsamt schloß sich den Gründen des Vertreters der Klägerin an, stellte den Rentenanspruch im Grunde nach fest und wies die Sache zwecks Festlegung der Rente an die Berufsgenossenschaft zurück.

Große Arbeit für die Lichtsteuer. Die Prüfung der Beleuchtungsmittel für die Zwecke der Reichsteuer macht den Behörden viel Arbeit. In einer Anweisung des Reichsanzlers ist für die Entnahme von Proben bestimmt worden, daß von den zu prüfenden Lampen je 6 Stück derselben Sorte und derselben Fabrikationspostens zu entnehmen sind. Sie sind sorgfältig, unter Beachtung der üblichen Vorsichtsmaßnahmen gegen Bruch der Gläser und der Birnen zu verpacken und an die physikalisch-technische Reichsanstalt, Abteilung II in Charlottenburg, einzufenden. Den Sendungen werden Mitteilungen beigefügt über den Stoff, aus dem die Glühfäden nach Angabe des Herstellers bestehen. Damit die Reichsanstalt nicht übermäßig in Anspruch genommen wird und auch die Fabrikanten und Händler nicht unnötig belästigt werden, hat der preussische Finanzminister jetzt angeordnet, daß die Prüfung von Lampen durch die physikalisch-technische Reichsanstalt auf die Fälle zu beschränken ist, in denen der Verdacht einer Steuerhinterziehung vorliegt. Die Steuerbehörden sind mit einer entsprechenden Anweisung versehen worden.

Die Einführung des billigen Briefpostes im Briefverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten hat eine beträchtliche Steigerung des Briefaustausches zwischen der alten und der

neuen Welt herbeigeführt. Anfang Oktober war ein Jahr verstrichen, seit die Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie die erste „Dennypost“ über den Ocean brachten. Nach einer Schätzung der englischen Generalpostverwaltung sind in diesem ersten Jahr ungefähr 25 Millionen Briefe von den Vereinigten Staaten nach Großbritannien gesandt worden. Dieses Ergebnis trägt um 20 bis 25 Prozent über den Briefverkehr der früheren Jahre hinaus. Die Zahl der von England nach Amerika gesandten Briefe dürfte hinter dieser Ziffer kaum zurückbleiben. Heftliche Steigerungen werden sich auch für den Briefverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten feststellen lassen.

Sozialwirte und Tanzmuffen. Dem Landesverband der Sozialwirte ist auf eine Eingabe an das Ministerium des Innern folgender Bescheid zugegangen: Im laufenden Jahre fällt das Totenfest auf den dritten Sonntag des November, während zugleich der dritte Sonntag im Dezember in der geschlossenen Woche vor Weihnachten liegt, so daß an diesen Sonntagen die sonst regulativmäßig zulässigen Tanzmuffen nicht stattfinden dürfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch dieses Festumtreffen den an der Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen beteiligten Erwerbstätigen in diesem Jahre in besonderem Maße wirtschaftliche Nachteile erwachsen. Mit Rücksicht hierauf will das Ministerium des Innern im allgemeinen Genehmigung dazu erteilen, daß an Stelle der an den bezeichneten Sonntagen auszufallenden regulativmäßigen Tanzveranstaltungen am vierten Sonntag des November bzw. am zweiten Sonntag des Dezember öffentliche Tanzmuffen abgehalten werden. Den Kreisvorsitzmännschaften bleibt überlassen, hierauf das weitere zu verfügen.

Gesellschaftliche Aufklärung der Jugend. Neben dieses wichtige Thema wird morgen Sonnabend im Gambrius in Connewitz in einer vom Jugendbildungsverein L.-Süd einberufenen Versammlung Herr Dr. Simon einen Vortrag halten. Der Besuch dieser Versammlung kann den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen von L.-Süd nicht warm genug empfohlen werden. Aber auch Sache gewissenhafter Eltern wäre es, mit ihren der Schule erwachsenen Söhnen und Töchtern diese lehrreiche Veranstaltung zu besuchen, um so mehr, als eine große Anzahl Broschüren und Bücher über das behandelte Thema ausliegen.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 13.—19. November. Leipzig: Freitag, 12. November: Vortrag. Sonnabend, 13. November: Diskussionsabend. Sonntag, 14. November, abends 6 Uhr: Literarischer Abend zum Gedächtnis Friedrich v. Schillers. Dienstag, 16. November: Handarbeitsstunde. Mittwoch, 17. November: Tagesausflug nach dem Ludw. Park. — L.-Connewitz: Sonnabend, 13. November, abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Simon im Gambrius. Sonntag, 14. November: nachmittags 4 Uhr: Vorstandssitzung; 5 Uhr: Vortrag des Genossen Freitag im Gambrius. — L.-Connewitz: Sonntag, 14. November, nachmittags 4 Uhr: Gedächtnisfeier für Robert Blum; danach Beteiligung am Stiftungsfest des Leuscher Brudervereins. Mittwoch, 17. November: Tagespartie (Hohburger Berge). Donnerstag, 18. November: Diskussion: Was hat uns der Parteitag gebracht. — L.-Gohlis: Sonntag, 14. November, abends 6 Uhr: Vortrag des Genossen Schroeder über: Die Geschichte der Freimaurer. Mittwoch, 17. November (Bußtag): Tagesausflug nach Dölitz. Treffpunkt 1/2 7 Uhr im Wändershof. Abends 8 Uhr: Gefelliges Beisammensein. Donnerstag, 18. November, abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Winter über: Eßkon und seine Erfindungen. — L.-Meinshofer: Sonntag, 14. November: Beteiligung am Stiftungsfest des Leuscher Brudervereins im Restaurant Vater Jahn. Treffpunkt nachmittags 4 Uhr am Rothenburger Erker. Montag, 15. November, abends 1/2 9 Uhr im Birgergarten: Vorstandssitzung. Mittwoch, 17. November (Bußtag): Schnitztag. Abgang vormittags 1/2 9 Uhr am Rothenburger Erker; nachmittags 5 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Birgergarten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. — L.-Plagwitz-Lindenau-Schleusig: Sonntag, 14. November, nachmittags 1/2 4 Uhr, Vortrag über: Wilhelm Liebknecht. Mittwoch, 17. November: Besuch des Neuen Marktes. Abmarsch 1/2 10 Uhr vom Karl-Heine-Platz. Der Abend in Wirtschaftsgeschichte fällt diese Woche aus. — L.-Df.: Sonntag, 14. November: Ausflug nach Rodau-Thelma. Treffen nachmittags 1/2 3 Uhr; abends Beisammensein im Hofgarten. Mittwoch, 17. November (Bußtag), nachmittags 1/2 3 Uhr: Ausflug nach Nauhtleberg; abends 6 Uhr: Schillerfeier im Vereinslokal. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Voranzeige: Mittwoch, 17. November: Besichtigung der Gasanstalt. — Leusig: Sonntag, 14. November: Zweites Stiftungsfest im Saale des Restaurants Vater Jahn verbunden mit gefelligem Beisammensein und Tanz; Anfang 6 Uhr. Mittwoch, 17. November (Bußtag): Schnitztag nach Quasny. — Müdern: Sonntag, 14. November: Besuch des Familienabends der Freien Turnerschaft; Besuch des Brudervereins Leusig. Mittwoch, 17. November: Besuch des Grassmuseums. Donnerstag, 18. November, Vortrag über: Die Erziehung und unsere Schulen. (Referentin: Frau B. Vollender.)

Bermittelt wird seit dem 8. November der 25 Jahre alte Markthelfer Max Ferdinand Neim aus der Spichernstraße. Seine Angehörigen besürchten, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Vermittelte ist untermittelgroß, schmählich, hat dunkelblondes Haar, Anflug von Schnurrbart, hageres, blaßes Gesicht und trägt ein dunkelgrünes, gestreiftes Jackett, ebensolche Weste, dunkle Hose, schwarzen, steifen Hut und Schnürschuhe.

Rekonstruiert wurde der am 3. November am Windmühlwege erschossen aufgefundenen junge Mann als ein 26 Jahre alter Handlungsgehilfe von hier. Der Beweggrund zu dem Selbstmorde war ganz wahrscheinlich Furcht vor Strafe.

Unfall. Beim Verladen von Kisten stürzte gestern in der Dresden Straße ein 38 Jahre alter Gefährtsführer infolge eines Fehltritts von seinem Rollwagen, wobei er eine Verletzung am Kopfe und eine Gehirnerschütterung erlitt. Der verunglückte Mann fand Aufnahme im Krankenhaus.

Was alles gestohlen wird. Pferd und Wagen wurden gestern früh am Köpfigplatz einer Händlerin von anwärts an der Markthalle gestohlen. Das Pferd ist ein zwölfjähriger Fuchs mit weißer Blässe. Der Wagen ist ein Korbwagen mit Firmenschild Wilhelm Wittenberger, Marktstraße. Es befanden sich eine Anzahl leere Säcke darauf.

Ferner wurde um dieselbe Zeit in der Kohlenstraße ein vierzähliger blauangestrichener Rollwagen gestohlen, der mit zwei Säcken und darüber gespannter Plane versehen war. Wagen und Plane tragen die Firmenbezeichnung Ferdinand Jünich, G. m. b. H., Leipzig.

Von Mollgeschritten wurde in der Katharinenstraße ein Vallen Leder, L. G. 1145 gestohlen, in der Nikolaistraße eine Riste L. V. 9018, für 300 Mk. Zigarren-einfaß und in der Markthallenstraße ein Spantorb mit französischen Weisken gestohlen.

Weiter entwendeten Diebe aus einem Lokal in der Langen Straße einen Winterüberzieher von braunem Stoff, in der Münzberger Straße ein Fahrrad Marke Albina Nr. 143708, in der Feiler Straße ein Phänonenrad und in der Bellerstraße ein Zweirad Marke Mercedes-Pfeil Nr. 171546.

Cheater Vorstellungen.

Neues Theater.
Madras wird gerichtlich verfolgt
Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr:
Die Götter.

Altes Theater.
Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr:
Vorstellung für den Verein bei Rühlig, Dresd. Staatstheater.

Die Kreuzfahrer.
Bauernausbeute mit Wagnis in 6 Akten von E. Angenberger.
Wagnis von Adolph Müllers (senior).

November 1909. Battenberg. November 1909.

Gastspiel
Original-Hundetheater
Direktion: E. Merian.
„Die Entführung der Salometänzerin.“

Georg & Gusti Edler
in ihrer steirischen Alpenszene.
6 Bracks, Akrobaten und Ikarier.

Alfred Loyal, mit seinem Pudel „Toque“.

Battenberg-Theater
Heute: Das zweite Gebot, Drama in 5 Akten von Hermann Brauns.
Morgen: Die Goldgrube, Schwank in 3 Akten von Karl Laus und Wilhelm Jacoby.

Cheater Vorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Direktion: Anton Karimann.
Leipziger Schauspielhaus.
Freitag, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr:

Des Wärrers Tochter von Greisdorf.
In Szene gesetzt von Direktor Anton Karimann.
Steffen Meißner, Ballo, E. Horst,
Ade, seine Tochter Hedwig Meißner,
Jürgen, Reg., seine Schwestern,
2. Kommandant, seine Schwestern,
Peter Paul, Alois,
Hermann, Heber und
Senator.

Neues Operetten-Theater.
Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr:
Der lustige Krieg.

Operette in 3 Akten von H. Reil und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.
Regie: August Kreischmer. Dirigent: Karl Möbbeck.

Krystall-Palast-Theater
Nur noch 4 Tage: Auftreten sämtl. Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Goldner Stern, Lössnig

Jeden Sonntag Elite-Ball.
von nachm. 4 Uhr an
Mägdebrunnen Restaurant
Empfehle meinen ff. Mittagstisch sowie abends Stamm in großer Auswahl zu soliden Preisen. Ergebnis: Cl. Lux.

Grosse Feuerkugel
Neumarkt 3 — Universitätsstr. 8
Haases Restaurant u. Frühstücksstube
Empfehle meine Lokalitäten. Bruno Haase.

Zschochs Bierstube
empfehle meine Lokalität. Jed. Morg. warm. Frühst. Kräft. Mittagstisch.

Talquelle Talstr. 18.
Ungemittelt. Arbeitervereinslokale.
ff. Mittagstisch 50 h. Inh.: H. Schürmann.

Wo verkehrst Du, mein Freund?
Restaurant Stadt Taucha
Torgauer Strasse 35

Ostende
Roudnitz, Oststraße 106.
Nächsten Sonntag Frei-Konzert des Rither-Studios „Aufglocke“.

Neu-Mockau Restaurant Kunze
Empfehle geacht. Vereinen u. Gesellschaften meinen 250 Pers. Fass. Gesellschaftssaal sowie große Vereinszimmer zur gef. Benutzung.

Engelsdorf Zum Böhmerwald
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gef. Benutzung. Vereinslokal des Arbeiter-Nachfahrer-Vereins Solidarität.

Max Haufe Gast- u. Logierhaus
Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Gutes u. Uebereinst. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrslokal der Tischler. Achtungsvoll D.O.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen
Zahlstelle Leipzig und Umgegend
Eingig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.
Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Veranstaltungszimmer (bis 50 Pers.) frei.

Globus-Schänke Nordstr. 24.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

Morgenröte Restaurant u. Café
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

Angerschlosschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gef. Benutzung.

Albin Schütze L.-Connewitz, „Am Bahnhof“
Gr. Gesellschaftszim., noch einige Tage frei.

Restaurant Vater Jahn
Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokalitäten.

Stadt Altenburg Lindenau = Markt =
Bringe meine freundl. Lokalitäten mit groß. Gesellschaftszimmer.

Friedrichsburg ff. Speisen und Getränke.
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebnis: Gust. Wiesel.

Quetsche Seeburgstr. 70.
Gemittl. Aufenthalt. W. Roschlan.

Amsel L.-Gohlis
Ecke Mückersche u. Breitenfelder Str.
Hochachtung J. Gnoth.

Zur Börse Lindenau, Josephstr. 44.
Bringe meine freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Veigts Restaurant L.-Plagwitz
hält seine Lokalitäten bestens empfohlen. Ergebnis: Louis Volgt.

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“
Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49.
Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das Beste empfohlen.

Emil Höhne L.-Roudnitz, Rathausstr. 41
empfehle seine frdl. Lokalitäten. Hohef. Bloz. Kräftigen Mittagstisch.

Restaurant National Plagwitz
empfehle seine Lokalitäten zur frdl. Benutzung. Freitag und Sonnab. Schweinsknochen.

Crostitzer Bierstube Lindenau
Bringe meine freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Zum Tunnel L.-Roudnitz, Josephinenstr. 2.
empfehle seine Lokalitäten. O. Schneider.

Mönchshof, Gohlis, Tel. 11681.
P. Anderson u. Frau.
Mittelpunkt, Oetzsch Gutzscher Str. 15.
Empfehle meine Lokalität. Erg. Max Ilge.

Burenhof L.-Lindenau, Gutsmuthsstraße 36.
Empfehle meine Lokalitäten m. Gesellschaftszimmer.

Zur Weintraube (früh. Z. Birke)
Erg. Lab. ein E. Brenner.
Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnsstr. 56.

O. Unrein, Bahnhöfchen, Lamsauer Straße 36.
Karl Paul, Lindenau, Spittstraße 16.

G. Krüger, Rauhalle, Plagwitz, Weisenfelder Straße 32.
Louis Bach, Erholung, Kleingöhrer, Wagnersstraße 45.

Bruno Taubert, Gohlis, Lindenau, Köner Str. 15.
Gust. Berger, Reudnitz, Rohlgartenstraße 11.

Adolf Lagel, Volkmarzdorf, Zimmstraße 4.
Arno Köhler, Zum Brauhof, Gutzscher Str. 18.

H. Eckhardt, Volkmarzdorf, Bolzstraße 20.
Paul Vondran, Gohlis, Weisenfelderstraße 10.

Max Schneider, Kronenkeller, Röhrerstraße 21.

Stötterich: Restaurant zur Hopfenblüte.
Morgen Sonnabend und Sonntag
Grosser Pfannkuchenschmaus

Restaurant z. Börse, Stötterich, Hauptstraße 38.
Sonnabend, den 13. November
Familienabend mit Pfannkuchenschmaus.

Zum Gambrinus Schönfeld.
Morgen: Großes Schlachtfest.
Hierzu laden freundlichst ein Moritz Waldow u. Frau.

Schuhwaren-Haus
24 Brühl 24
Dauer-Kunde
bleiben Sie, wenn Sie unsere Herren- und Damen-Stiefel versuchen
Elegante Fassons
Amerikanisch Derby etc., Chevreaux-, Box- und Lack-Leder
jedes Paar 6.50 Mk.

Whiteolin
Dauer-Wäsche
ist die beste!
In einer Minute gewaschen!
Jeder seine eigene Waschfrau!
Haltbar! • Dauerhaft! • Elegant!
Stets blendend weiss!
Stets neu geplättet!
Manschetten Paar 1.50
Kragen 75 h, 1.00, 1.25
Serviteurs 1.25, 1.75, 2.00
Max Sabatzky Hainstr. 9.

Magistrat vertreten wird, und die Stimmen der Fabriklassen
zugefallen sind, läßt sich nicht genau sagen.

Die Jugendkommission beschloß in ihrer ersten
Sitzung die Schaffung einer losen Jugendorganisation mit
einem Jugendauschuss als Leitung. Der Ausschuss soll aus
9 Personen bestehen, und zwar aus je 3 Mitgliedern der Partei-
organisation, des Gewerkschaftskartells und der Jugendlichen.
Die Tätigkeit des Ausschusses wird durch ein Regulative geord-
net. In den entscheidenden Fällen sollen Partei und Gewerkschaften
herangezogen werden. Eine Beitragspflicht der Jugendlichen
besteht nicht. Die Zusammenfassung des Ausschusses ist folgende:
1. Vorsitzender Genosse Thomas, 2. Vorsitzender Genosse D.
Müller, Schriftführer Genosse Krenner, Beisitzer die Genossen
Münzer, Bergmann, Wülfner und drei noch zu wählende
Jugendliche.

Günstig. Genossen, beachtet die Lokalliste!
Gerade bei den bevorstehenden Wahlen sollten die Arbeiter
darauf achten, daß nur solche Lokale besucht werden, die den Ar-
beitern auch zu Versammlungen zur Verfügung gestellt werden.
Durch die Verweigerung der Lokale für unsere Bestrebungen
verfuchen die Wirte eine Aufklärung der breiten Schichten der
Bevölkerung über wirtschaftliche Fragen zu verhindern und
dokumentieren dadurch ihre Solidarität mit den Volksfeinden.
Darum ist es für jeden organisierten Arbeiter doppelte Pflicht,
für strikte Beachtung der Lokalliste zu sorgen. Das Arbeiter-
taschenbuch bietet den Arbeitern Gelegenheit genug, sich
zu ernstem und heiterem Tun zusammenzufinden.

Städterig. In der Gemeinderatssitzung vom
9. November wurde bekannt gegeben, daß im Oktober in der
Sparkasse 971 Einzahlungen mit 104.156 Mk. und 821 Rück-
zahlungen mit 264.726 Mk. erfolgt sind. Weitere 880.000 Mk.
sind gefälligst worden. Im gleichen Monat wurden im öffent-
lichen Bade 2073 Bäder abgegeben. Dem Gastwirt Kahle ist
Schankenerlaubnis für die Bewirtschaftung des Restaurants Stadt
Leipzig erteilt worden. Ein Besuch Neumanns, um Einbau
einer Hausmannswohnung, wurde nicht befürwortet. Baugesuche
von Krebs, Künniger und Lindner, Bieweg, Schulz, Bernhardt
und Kornagel wurden nach dem vom Bauausschuss gestellten
Gutachten befürwortet. Auf Antrag der Immobiliengesellschaft
wurde ein Teil der Wasserturmstraße nach Abstellung vor-
handener Mängel von der Gemeinde übernommen. Ein Antrag
der Gebrüder Ulrich, um Übernahme der Baalsdorfer Straße,
wurde abgelehnt. Die hinterlegte Summe kann bedingungs-
weise zurückgezahlt werden. Verschiedene Rechnungen wurden
richtig gesprochen und zur Auszahlung empfohlen.

Schönefeld. Der Haushaltsplan der Armen-
kasse für 1910. Für Unterhaltung von Ortsarmen ist an
laufende Geldunterstützung, Erziehungsbeiträgen, Lebensmitteln,
Kleidung u. dgl. eine Summe von 21.400 Mk. vorgesehen. Für
Unterstützung nicht ortsbekannt gebliebener Personen sind 8200 Mk.
eingesetzt. Die Verwaltung des Armenwesens erfordert die
Summe 6800 Mk. Diese Summe verteilt sich auf die Ausgaben

für Befolgung des Armenhausverwalters 2050 Mk., Mietzins
und Unterhaltungsaufwand für das Armenhaus 3000 Mk.,
Aufwand für Hausgeräte, Heizung, Beleuchtung und Allgemeines
1750 Mk. An verschiedenen Ausgaben, wie Steuern, Gemeinde-
diakonie, Beiträge an Anstalten und Vereine, Zuschuß zur
Unterhaltung der Volksschule (600 Mk.) sind insgesamt 1300 Mk.
eingesetzt. Der Gesamtbedarf ist 7700 Mk. An Deckungs-
mitteln sind 20.700 Mk. verzeichnet, und zwar Einnahmen von
Zurückstellungen eines Teiles der Unterstufungen vom Land-
armenverband, von anderen Ortsarmenverbänden, Sammlungen,
Beschweljelabgaben, von Luftbalken, Grundsteuerträgen
u. dgl. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 17.000 Mk. Er muß
durch Gemeindesteuern aufgebracht werden. Für die Anfallen
des Armenhauses ist bis jetzt pro Tag 55 Pfg. für Beföstigung
aufgewendet worden. Infolge der Teuerung der Lebensmittel
sollte der Armenhausverwalter den Antrag, den Verpflegungss-
atz auf 75 Pfg. zu erhöhen. Das war jedoch der Mehrheit
des Armenvereins zuwider. Es wurde gegen zwei sozialdemokra-
tische Stimmen beschlossen, 10 Pfg. pro Tag mehr zu gewähren, also
65 Pfg. Schönefeld hat in den letzten Jahren an Armenlasten
aufbringen müssen: 1902: 12.440 Mk., 1903: 9546 Mk., 1904:
2211 Mk., 1905: 3097 Mk., 1906: 15.315 Mk., 1907: 14.593 Mk.,
und 1908: 13.633 Mk.

Sommerfeld. Die Ergänzungswahlen zum Ge-
meinderat finden am Sonntag, den 19. Dezember, nach-
mittags von 2 bis um 5 Uhr im Hofmannschen Gasthof statt. Es
scheiden, durch das Los bestimmt, aus: Gutsbesitzer Hermann
(Klasse I, anständig); Gärtnereibesitzer Sonntag (Klasse II, an-
ständig); Kaufmann Stiehl (Klasse III, anständig); Korrektor
Riech (Klasse V, unanständig). Zu wählen sind aus jeder der
genannten Klassen eine Ausschussperson und ein Ersatzmann.
Die Auslegung der Wählerliste wird demnächst bekannt gegeben.
Verläume dann niemand, die Liste einzusehen, damit er nicht
etwa seines Gemeindegewaltrechts verlustig geht.

Vorsdorf. Gemeinderatswahlen. Mit Ende dieses
Jahres scheidet aus dem Gemeinderat ein Drittel der Ausschuss-
personen aus. Die Neuwahlen sind auf Sonntag, den 5. De-
zember, in den Stunden von 2 bis um 6 Uhr im Gasthof Stadt
Leipzig, oberes Zimmer, angesetzt. Zu wählen sind: für die
Klasse 1: ein Anständiger mit Grundbesitz mit über 300 Steuer-
einheiten (bisher Herr Glasermeister Hermann Wendt); Klasse 2:
zwei Anständige mit Grundbesitz mit 300 und weniger Steuer-
einheiten (bisher die Herren Schneidemüller Emil Bekler und
Kaufmann Max Papsdorf); Klasse 3: ein Unanständiger (bisher
Herr Maschinenmeister Hermann Cullig); und für die Klasse 1 und 3
je ein und für die Klasse 2 zwei Ersatzmänner.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemein-
deordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom
24. April 1886 sind im allgemeinen stimmberichtig alle
Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit be-
sitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk
ansässig sind oder seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen
Wohnsitz haben. Wähler ist jedes stimmberichtigte männliche
Gemeindeglied, das im Gemeindebezirk seinen wesentlichen
Wohnsitz hat. Einsprüche gegen die Wählerliste, die beim Ge-

meindevorstand ausliegt, sind spätestens bis zum 16. November,
abends um 5 Uhr, zu erheben.

Die Gebühren der Leichenfrauen für Beforgung des Leichen-
dienstes sind von der Amtshauptmannschaft unter Zustimmung
des Bezirksausschusses festgesetzt: 1. bei Personen von über
14 Jahren auf mindestens 8 Mk.; 2. bei Personen von über
2 bis 14 Jahren auf mindestens 6 Mk., und 3. bei Personen
unter 2 Jahren einschließlich der Totgeborenen auf mindestens
4 Mk. Für Armenleichen sind dieselben Gebühren aus der
Armenkasse zu gewähren. Die Leichenfrauen sind verpflichtet,
jede Leiche, welche nicht von einem Arzt besichtigt worden ist,
täglich wenigstens zweimal, wozüglich in den Morgen- und
Abendstunden zu besuchen. In den Fällen dagegen, in denen
ein Arzt den Tod festgestellt hat, ist die Leiche bis zu ihrer Be-
erdigung oder Ueberführung in die Leichenhalle täglich nur ein-
mal von der Leichenfrau zu besuchen. Ist die Leiche in die
Leichenhalle verbracht worden, hat sie die Leichenfrau dort nur
dann zu besuchen, wenn von ihr die Verrichtungen für das
Begräbnis vorzunehmen sind. Die Ausfüllung der Leichen-
bestattungsscheine ist von den Leichenfrauen ebenfalls zu be-
wirken. Die Entschädigung für die Ausfüllung des Sarges
und dergleichen unterliegt der freien Vereinbarung zwischen den
Angehörigen der Verstorbenen und der Leichenfrau.

Wahlrecht. Achtung, Gemeindeglieder!
Die für die Ergänzungswahlen zum Gemeinderat aufgestellten
Wählerlisten liegen bis zum 24. November, an den Wochentagen
während der gewöhnlichen Expeditionsstunden vormittags von
8 bis 11 Uhr und nachmittags von 1/2 bis 6 Uhr, Sonnabends
von früh 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, an den in diese Zeit
fallenden Sonntagen dagegen nur mittags von 11 bis 1 Uhr im
hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht aller Stim-
berechtigten öffentlich aus. Bis zum 18. d. M. kann gegen die
Wahllisten bei dem Gemeindevorstand Einspruch erhoben wer-
den. Nach Ablauf dieser Frist werden die Wahllisten geschlossen.
Gemeindeglieder, die in den geschlossenen Wahllisten nicht
eingetragen sind, können an den bevorstehenden Ergänzungsw-
ahlen — die Tage, an denen diese stattfinden haben, werden
später bekannt gemacht — nicht teilnehmen. Verläume kein
Wähler, sich zu überzeugen, ob sein Name in der Liste einge-
tragen ist.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:
Speisenkarte I (Johannisplatz): Bräuden mit Rindfleisch,
Speisenkarte II (Zoostraße): Bräuden und Rindfleisch mit Rindfleisch,
Speisenkarte III (Hauptstr.): Bräuden und Rindfleisch mit Rindfleisch,
Speisenkarte IV (Hauptstr.): Bräuden mit Schweinefleisch,
Speisenkarte V (Hauptstr.): Bräuden mit Schweinefleisch,
Speisenkarte VI (Hauptstr.): Bräuden mit Wiener Würstchen.

Wenn Sie meine Schaufenster
betrachten und sich meine in
unerreichter Passform und
Eleganz ausgestellt

Herren- und Damen-Stiefel

jedes Paar



6⁵⁰

4986*
ansuchen, da müssen Sie
staunen!!!
wie es möglich ist, solche
Schuhe für diesen
billigen Preis zu verkaufen.
Nur zu haben im:
Schuhwarenhaus
zur billigen Quelle
H. Bannass
L.-Plagw., Karl-Reine-Str. 47
Eingang Liegelstrasse.
Filiale: Eisenbahnstr. 19.

Bettfedern

in vorzüglicher Füllkraft und garantiert
staubfrei, à Pfund 1.—, 1.50, 1.80,
weiße Schleichfedern à Pfund 2.—,
2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis zu den
feinsten. Daunmatten 4.50, 6.—, 7.50.

Fertige Betten

à Stand bestehend aus 1 Oberbett, 1 Unter-
bett und Kissen, volle Größe und federdichtes
Julett 13.—, 18.—, 20.—, 22.—, 26.—, 30.—,
35.—, 40.—, 45.—, 50.— bis zu den besten.
Sämtliche Betten werden auch in Gegen-
wart der werten Kundschaft gefüllt.

Fertige Inletts, Bettwäsche, Bettdecken, Schlafdecken Steppdecken, Strohsäcke

empfehlen in großer Auswahl

Eduard Graf & Co.

Telephon 12887. Leipzig, Tauchaer Str. 9—11 Telephon 12887.
Größtes Spezialhaus der Branche. Halle a. S., Leipzig und Eisleben.

KIOS

Elegant 1 Alaron 2 Kurprinz 3
Kios No. 1 Naxos Abu Sekim 3 Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Schuhwaren-Haus

Emil Keller

Leipzig-Reudnitz
Nur Ecke Mühl- u. Josephinenstrasse.

Billigste Bezugsquelle
von
Schuhwaren
und
Pantoffel
aller Art in nur
prima Qualität.

Elegante Herren

— Monatsgarderobe, von feinsten
Herrschaften nur wenig getragen,
erhalten Sie im
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstr. 26.
Tadelloser Sitz und grösste Haltbarkeit
zeichnen unsere Garderoben besonders
aus, da grösstenteils von ersten Schneidern
nach Maass angefertigt. Wir empfehlen:
Gerein. reinwollene Ser. I Ser. II Ser. III
Maass-Anzüge 8.— 14.— 20.—
Maass-Paletots 6.— 12.— 18.—
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstr. 26
Fracks u. Gesellschaftsanzüge werd.
zu billigsten Preisen verliehen.
Abt. II:
Neue Garderoben

Nur Reichsstr.
26.

Nur echt in
dieser Flasche



Wendelsteiner Häusner's Brenneffel-Spiritus

per Flasche 1.25 und 2.50 Mk.
echt mit „Wendelsteiner Riechert“ in
Originalflasche.

Kräftigt den Haarboden, reinigt u. Schuppen,
verhilft den Haarausfall u. Kahlköpfigkeit.
Alpina-Selke 60 Pf., Brenneffel-Haaröl 60 Pf.,
Alpina-Milch 2 Mk., Pomade 1 Mk., Alpen-
blumen-Sommersprossen-Creme 2 Mark,
Wendelsteiner Schönheits-Teint-Teo per Paket 2.50 Mark.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Damentuche!

Grosse Gelegenheitskäufe weit unter Preis!
Verkauf auch Detail. — Mittags 1—2 Uhr geschlossen. [4
Sidonienstrasse 40, Nähe Zoltzer Strasse.

Teilzahlung Woche ohne Anzahlung 1 Mk.

Feinster Konzert-Schallophon
Orchester, Musik, Gesang, hum. Vortr.,
naturgetr. Wiedergabe, 42 Mk. an
2 Jahre Garantie, von 2 Jahre Garantie,
Grosse 25 cm Doppel-Platten für alle
Grammophone, 2 Stücke spielend, nur
gegen Kasse à Mk. 2.— franko. Illustr.
Kat. u. Verz. gr. Wiederverk. Engr.-Pr.
Musik-Werke, Hamburg 310
Gr. Bleichen 67.

Gänse

à Pfund
bratfertig Pfd. 80 s, ausgeschlachtet 90 s
empfehlen **Kleine Mark thallo**
24 Bayerische Strasse 24 — Fernspr. 12838.

Willkommen

bei allen sparsamen Hausfrauen sind:

Siegerin

Margarine, feinsten Molkereibutter
in jeder Beziehung ebenbürtig —

Mohra

— beste Deifettes-Margarine —
ein Butter-Ersatz ohne Gleichen.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Kredit auch nach auswärts.

**Herren-Paletots :: ::
Anzüge :: ::**

Damen-Konfektion

als

**Kostüme, Kostümröcke, Jacketts
Paletots, Mäntel, Blusen, Pelz-Kolliers**

in entzückender Auswahl.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

**Möbel, Betten, Matratzen, Sofas, Divans, Spiegel,
Luxusmöbeln, Uhren, Teppichen, Gardinen, Por-
tieren, Kleiderstoffen, Wäsche sowie sämtliche
Manufakturwaren.**

Ganze Wohnungs-Einrichtungen

Wochenrate
1 Mark

**Bequemste
Teilzahlung**

Wochenrate
1 Mark

Philipp Loewe

jetzt **Brühl 5, I. und II. Etage.**

Kredit auch nach auswärts.

Alte Kunden ohne Anzahlung.

Alte Kunden ohne Anzahlung.

Die Centrale für Milchverwertung

bringt nur I. Sorte Vollmilch in den Handel, welche mindestens $3\frac{1}{2}\%$ Fettgehalt besitzt und leistet für **hygienisch einwandfreie und unverfälschte Qualität** volle Garantie. Preis der Literflasche 22 Pfg. Die Lieferung erfolgt frei nach Verkaufswagen. Bestellungen erbitte

**Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. 7.
5950*] Telephon Nr. 13616.**

Garderobe

für Herren, Damen u. Kinder

Komplette Einrichtungen
Moderne Küchen — Elegante Schlafzimmer
Einzelne Möbel

auf

Teilzahlung

Herm. Liebau Leipzig
Turnerstrasse 27/29

Damen-Pelze, Kleiderstoffe, Wäsche

Wybert-Tabletten

(Name geschützt)

schützen

**Sänger, Redner, Raucher
vor HEISERKEIT, HUSTEN,
KATARRH**

In Apotheken à M. 1-

D^r. H^r. D^r. P. Geiger, S^r. Ludwig 1/2.

Depots in Leipzig: Engel-Apothek, Markt 12; Albert-Apothek, Emilienstr. 1; Börsen-Apothek, Hallische Str. 12; Germania-Apothek, Promenadestr. 9; Hirsch-Apothek, Grimmischer Steinweg 28; Hof-Apothek, Hainstr. 9; Johannis-Apothek, Gabelbergerstr. 2; Ranstädter-Apothek, Ranstädter Steinweg 27; Sonnen-Apothek, Südpf. 1; in Anger: Hubertus-Apothek; in **Frankfurt**: Anson-Apothek; in **Göhring**: Schiller-Apothek; in **Hückeln**: Blücher-Apothek; in **Franzendorf**: Apothek von O. Meyer; in **Plagwitz**: Sophien-Apothek; in **Reudnitz**: Bismarck-Apothek; in **Reudnitz-Thonberg**: Schwaben-Apothek.

Vorteilhaftester Brotbelag billiger als Butter sind Hörig's Marmeladen u. Gelées

in rühmlich bekannter Güte in 1 Pfd.-Dosen von 40-80 Pfg.

Bei grösseren Packungen Preisermässigung.

**Himbeer- u. Aprikosen-Marmelade, ausgewog. Pfd. 58 Pfg., Obst-Surrogat, 5 Pfd.-Eimer 1.25 Mk.
Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüsekonserven**

neuester Ernte in bekannt feinsten Qualitäten.

Marmeladen-Fabrik Hermann Hörig, Leipzig

Fabrik: Leutzscher Str. 14. Tel. 13993. Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

Filz-Schuhe
billig.

Dauerhafte
Winter-Stiefel.



Herren-Stiefel
6 Mk.

Jagd-
Stiefel

Damen-Stiefel
5 Mk.

Dauerhafte, billige Schul-Stiefel.

Herren-Schnür- und Zugstiefel

gestempelt: Kernsohle
Lederkappe, Lederbrandsohle **5.75 Mk.**

nur 19 Reichsstrasse 19

N. Herz.

Man achte genau auf Reichsstrasse 19

im Umbau.

Schöner Teint

ein junges, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Nies dies erzeugt die allein sochte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann u. Co., Radebeul**

à Stück 50 Pfg. in Leipzig:

Engelapothek, Markt 12,

Albertapothek, Emilienstr. 1,

Hofapothek u. w. Adler, Hainstr. 9,

Hirschapothek, Grimm-Steinw. 28

Rumann u. Co., Neumarkt 12,

Hans Eckhardt, Grimm-Steinw.

Ed. Eberhagen, Beizer Str. 48,

H. Henkel Wwe., Kurprinzstr. 12,

P. Heydenreich, Weststr. 89,

Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55,

M. Naumann, Windmühlenstr. 46,

H. Koedl, Grimm-Steinw. 17,

Max Schröder, Schützenstr. 8,

Drogerie Sachsehof, Johannis-

platz 1,

G. Stud. M., Peterssteinweg 3,

Fr. Wittig M., Windmühlenstr. 19,

Anger: Gustav Hoffmann,

Böhlich-Ehrenberg: S. Seifert,

Kleinsohde: Köhnerapothek,

Griff-Hoa,

Liebertswitz: Albertapothek,

Lindensau: Bernh. Stehl. Nachf.,

H. Ripping, Flora-Apothek,

Plagwitz: Sophienapothek,

Vri. denapothek, J. Baranowko

R. Heiner, A. D. Kaspar M.,

Griff-Hoa,

Reudnitz: S. Rumpff,

G. Weimoldt,

Sellerhausen: Ellenapothek,

Hof-Marek,

Schleusig: Otto Strobel,

Volkmarsdorf: D. Hagedberg,

Göhring: C. Krechmar.

Garderobe

für Herren
für Damen
für Kinder

in kolossaler Auswahl

Kredit an
jedermann.

Ferner empfehle

Möbel

Polstarwaren

komplette Wohnungs- und

Kücheneinrichtungen

Leib- u. Bettwäsche, Betten

Stoppdecken, Teppiche

Portiären, Gardinen etc.

— eventuell —

ohne Anzahlung.

Wochenrate

1 Mk.

nur

Waren-Kredithaus

Plagwitz

71 Zschochersche Str. 71.

f. Kalbfleisch

à Pfd. 60 Pfg. (18914

f. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75 &

f. Knackwurst . . . Pfd. 80 &

f. Blut- und Leberwurst Pfd. 70 &

f. Hackfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 &

26/27 Markthallenstand 26/27.



Achtung!!!

Gebraucht u. neu.

In wirklich Gelegenheitskäufen.

— Viel unter Preis. —

Anzüge, Hosen, auch in Weißweiss.

Winter- u. Herbst-Paletots

von 5, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12—35 &

Eisenbahnpelze, Eisenbahnmäntel

Stiefeln, neue u. geb. Militärhof.

Pelzcinemäntel, Winterjoppen

auch für Burtschen und Knaben

Arbeitsanzüge auch für Lehrlinge

Prakt. u. sch. Anzüge, a. leichweise

Baumwoll-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Schaffel-, Schaffel-,

Ziehung 18. 19. und 20. Novemb.

im Städtischen Kaufhaus zu Leipzig.

Tonkünstler-

Wohlfahrts-Lotterie

11872 Gewinne, Gesamtsw. M.

200000

Hauptgewinn im Werte von

60000

30000

3 x 5000 = 15000

2 x 2500 = 5000

5 x 1000 = 5000

etc. etc.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. (Porto

u. Liste 25 Pf. extra)

Zu haben in Lotterie-Geschäften

und bei Ad. Müller & Co.,

Leipzig, Brühl 10/12

K. Sachs. Lotterie-Kollektion.

Spezialität.

Nur Kurprinzstrasse 4.

Jeder Hut

2 Mk. 80 Pfg.

H. Heinze

Hutfabrik.

Wg. 1867.

Goettie. Fäust I. und II. Teil, in

Liebhaber-Einb. 1 Mk.

Volksbuchh. Leipzig und Filialen

Unsere ausserordentlich günstigen Abschlüsse

für die **Herbst- und Winter-Saison** aus den bedeutendsten Fabriken der Branche, sowie unsere verhältnismässig sehr niedrigen Geschäftsspesen berechtigen zu der Versicherung, dass wir die grösstmöglichen Vorteile bieten können.

Unsere Konfektion ist die bekannt beste in bezug auf Gediegenheit der Stoffe, erstklassige Verarbeitung und neueste schicke Formen.

Wir offerieren in enormer Auswahl zu denkbar billigsten Preisen:

- Winter-Paletots und Ulster von A 1175—5200
- Herbst-Paletots und Ulster von A 875—4500
- Herren-Anzüge in den neuesten Formen von A 1250—5400
- Gehrock-, Smoking- u. Frack-Anzüge von A 2650—6800
- Beinkleider in aperten Neuheiten von A 275—1400
- Joppen mit schwerem Wollfutter von A 525—2100

Zur gefl. Beachtung!

Unsere Ausserst kalkullierten Preise sind auf jedem Etikette „in Ziffern geschrieben“ genau ersichtlich.

Zuvorkommendste fachgemässe Bedienung.

- Paletots, Anzüge, Beinkleider etc. für junge Herren u. Schüler, Knaben-Pyjacks, Knaben-Paletots von A 325—1800
- Knaben-Anzüge in Kieler-, Brüssel- und Mozart-Fassons von A 725—2200
- Knaben-Schul-Anzüge in hochgeschl. Fassons, aus Buckskin und Samt-Cord von A 225—900
- Knaben-Joppen mit warmem Futter von A 325—800
- Wasserdichte Pelerinen für Herren, Damen u. Kinder.

Preiswertes Sonderangebot: Ein grosser Posten **Winter-Paletots** für Jünglinge, Schüler und Knaben zur **Halbe des Wertes.**

Sonder-Abteilung für feine Maass-Schneiderei. Verlangen Sie bitte unsere reichhaltigen Muster-Kollektionen. — Telefon 4202.

Grösstes Spezial-Modenhaus
feinster
Herren- u. Knaben-Garderoben

Gebrüder Rockmann

Inhaber:
Gottfried Kühne

Leipzig-Reudnitz
Dresdner Str. 73/75
(Strassenbahn-Haltestelle
Reudnitzer Depot).

Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf zu Fabrikpreisen.

Bon! Vorzeiger dieses erhält beim Einkauf 10 Prozent Rabatt.

Gratis: Unseren Spezial-Abreiss-Kalender für 1910 in vornehmer Ausstattung.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Westen.

Vindenu, Flemingstrasse 15, Laden mit Wohnung, Gärtchen, f. Schuhmach., Nähtgeschäft pass., d. 1. Jan. f. 500 Mk. zu vermiet. *

Verkäufe und Käufe.

Tägl. frisch Gänse, auch geteilt, frisch geschossene Hasen, L. Naumann, Marktstr. 61. *
Sie erhalten eine vorzügl. u. G. Pfeife Zigarre Eisenbahnstr. 38.

Moderne nur solide Fussbekleidung in höchster Vollendung.

Preisliste:
6.50, 7.50, 8.90,
10.50, 12.50 A
Luxus-Ausführung 14.50 A



Natur, Kinderstiefel als Spezialität
Reform-Stiefel f. Herr. u. Dam. Prima Bind. Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel, genag. 6.90, Schnürstiefel für Damen, genagelt, 6.00 A [4810*
In Bind. Schaft- u. Langstiefel. Filzschuhe, Färbel, Hertha, Schwarz vorm. Niederlage d. Vereinigten Schuhfabrik A.G.
Inh.: Bruno Hesse
en gros on detail
60 Eisenbahnstr. 60.

Schuhwaren

zu jedem annehmbaren Preis
Marienstr. 23, I. 1. *

Gete Schuhe kaufen Sie bei Berger, Lindenau
Demmeringstr. 78. Tel. 13388

Schuh- u. Filzwaren
erstklass. Gelegenheitskäufe, bill. Vo., Mariannenstr. 92 (Steinbad).

Kochs Hof, Markt 3, Hausflur
1 Posten Schuhwaren, Bind, Bog, Chevreau, 1 Posten Filzwaren für Herren u. Damen, einzeln, billig abzugeben. Gauschuhe für Herren u. Damen, Paar 45 A, solange Vorrat reicht.*
Goldschuhe u. Goldpant. empf. Karl Treibsch Nachf. Ernst Reil, Geil., Wurzner Str. 69. 69 gros on detail.

Glaser's Monatsgarderobe
Nur Ransl. Steinweg 39, pt. u. I. Etg. empfiehlt wenig getrag. (1910/8
Herren-Anzüge 5.— bis 15.— A
Paletots 4.— " 17.— "
Pelerinen 6.— " 11.— "
Joppen 4.— " 12.— "
Hosen —.95 " 5.50 "
Barschen-Paletots 4.— " 10.— "
Frack- u. Gesellsch.-Anz. a. leihw.

Monats-Garderoben

sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getrag. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbelebte) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 18284
Nur Hainstr. 24, I Tr.
Sonnab. d. 6 Uhr abds. gefchl.

Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Uhren, Schuhe kaufm. gut u. bill. bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28
Inhaberin E. Bergander.
2 neue solid. Zed.-Anzüge mittl. u. stärkere Figur, 21 u. 25 Mk., zu verl. Off. u. T. 13, Exp. d. V.

Herren-Stoffe

in Resten und Coupons, passend zu Anzügen und Kostümen:

- Serie I 140 cm breit, anstatt bis 2.50, jetzt durchweg Meter 1.35
- Serie II 140/150 cm breit, anstatt bis 5.50, jetzt durchweg Meter 3.00

Die Preise verstehen sich nur solange der Vorrat reicht!
S. Hodes, Neumarkt 3.

Kummers Monatsgarderobe befindet sich jetzt Manfädiert Steinweg 10, I. Empf. wenig getrag., Herren- u. Damenl. zu ganz bill. Preisen. Strassen. w. verglitt.*
Getrag. Jacketts f. 14 bis 10 Mk. *
Mösch. Karl-Heine-Str. 68, III. r.

Eleg. Winter-Überzieher, 100 Mk., gutgeh., frad u. Gehrod-Anzug, Windmühlenstr. 14/16, I. lka. Ausgang durch Ballhaus Zwölf.
Gebraucht. Winterpaletot f. Jg. Vursch, mittlere Fig., billig u. vrl. Lind., Karl-Heine-Str. 42, part. I.

Beinarzt der Ortskrankenkasse

H. Lepa, Breitkopfstrasse 1. [20000]

Sprechstunde auch mittags von 12—2; Sonnabends 6—8 abends.

Zu kaufen gesucht [19890] Parteitagsprotokolle

Berlin 1892 Hannover 1890
Breslau 1895 Lübeck 1901
Gotha 1890 München 1902
Dresden 1908

Leipziger Volksbuchhandlung
Tauschaer Str. 19 21.

Krafts Rohprodukten-Einkauf, Lützowstr. 48

zahlt für Lumpen, Knochen, Papier, gebrauchte Packeinwand, Matulatur, Weinflaschen, altes Eisen u. Metall den höchsten Preis.

Kauf Kanarien-Hähne
gew. bez. 4 3 Mk. u. höher, und Weißhahn, nur Sonntag, 14. Nov., im Tivoli, Windmühlenstrasse 16. Jos. Tisobler.

Arbeitsmarkt.

Hausierer

zum Verkauf eines guten Winterartikels gesucht. Die Sache ist sehr lohnend und ein Massenartikel ersten Ranges.
Böfestr. 4, Edgeseh.

Tüchtige Metalldrucker u. Gürtler

für dauernd gesucht.
Fossin & Döpping, Weimar.
Frauen zum Felle rupfen werd. angen. **Winnhild Schaub**, Str. 21. *
Junge, intell., verh. Mann sucht Beschäft., gleich wögl. Art. Off. u. A. 1. a. Bil. Risch, Diestaufstr. 5. 5. 5.

Vermischte Anzeigen.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit

H. Papst, Dufourstr. 22 *
Spez. f. ältere Damen u. Herren.
Kupferstern u. Tapp. u. Rimm. Neusch., Konradstr. 30, Schmidt.*
Aufpolstern Lind., Aurliekn. 4.*

Extrablätter dieser Nummer:

Von der Fa. Max Sacke, L.-Lindenu, ein Prospekt für die Abonnenten in L.-Weil.
Von der Firma Louis Bortfeld, ein Prospekt für die Abonnenten in L.-Weil.
Von der Firma Gebr. Held, L.-Lindenu, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Weil.
Von der Firma A. Wunsch, L.-Reudnitz, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Weil.
Von der Firma Gg. Lippold, L.-Connowitz, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Weil.

Bekanntmachung!

Alle Kantinen, welche die Absicht haben mit ihrem Bier zu wechseln
bitte ich, bevor sie andere Abschlüsse machen, sich mit mir in Verbindung zu setzen. [19978]
Hochachtungsvoll Max Dieke
Vertreter der Brauerei Widau & Co.
Telephon 815
Georgstraße 18 u. Gohlis, Georgstraße 18.

!!! Für Frau u. Leid !!!

verkauft u. verleiht
wenig getragene
Fracks, Smol. u. Gehrodanzüge,
Schmerel, Rifolalfr. 15.
"Verleihung" Tel. "Verkauf"
2 bis 10. A 10528 15 bis 45 A

Gegr. 1871. Gegr. 1871.

Hauschild

Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu.
Einkauf und Verkauf.
Neuestes christliches Geschäft am Plau.

Die Restbest. einer Konturschneiderei soll schnellst. verfl. werd. Darunt. bef. sich noch: Herren-, Damen-, Kind-, Garderob., Kleiderst., Spachtelanten, Weiss. u. a. m.
L.-Lindenu, Lützner Str. 22, I. r.
H. S. Wint.-Überz., geb. f. Dav. 3 Mk., 2 ff. Wintermant. f. Jg. u. 4 J. Wd., Dam.-Krim.-Krag. u. -Hal., allg. erh. bill. Wurzner Str. 46, III. l.
Überzieher, Jacketts u. Schuh. f. 17. *
Risch, u. Leusch, Hauptstr. 45, III. r.

Winter-Überz., guterh. Kostüm, versch. Kleid. Kuhmstr. 24, III. r.
F. neu Bl.-Überz. f. 15-18. Versch. g. v. Wurz. Dänische Str. 109, I. Rab.
3 Wd.-Überz. 6-12 A. 3 Kad. Hosen 2-5 A. 4 D.-Kleid. 5-10. Blau. Röck. Krag. 2-3 A. Risch, Thümmelstr. 12, p

Sperlings Damen-Monats-Garderobe, Tel. 18952, verkauft billig bessere herrsch. getrag. Damen-Kleider, -Blusen, -Jacketts, neue Jacketts, Blusen, Röcke zu Konsumpreisen. Auch eleg. Hüte, alles sehr billig. Pelzboas zu allen Preisen. Windmühlenstrasse 45, I. Elektrische verglitt.*
Pelzboas! Brühl 13, Vord.-H. II. *
billigste Preise, weil kein Laden.

Erstlings-Wäsche!

Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jüppchen, gewirkt, 25 Pfg. *
Steckhosen, wech., 1.25 Mk. auch in bess. Qualitäten zu haben. Elisabeth Heldorn, Bornheimstr. 1.
Achtung! Aufertig, Umarbeitg. u. Aufschickg. u. Zupfen, Poppenper. Groß. Lager fert. Zupfen 2 Mk. an. Kaufe jed. Posten ausgl. Saare. H. Klaus, Reitzenhainer Str. 12.*
Keelle neue Betten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mk., b. Selmar Kraft, Bindenu, Markt.

Wäsche-Blum

Erstlingswäsche
Hemdchen . . . von 15 A an
Jäckchen . . . von 20 A an
Steckhöschen v. 125 A an
bis zum elegantesten (*
Federbetten
Hugo Blum
Reichsstrasse — Handelshof.

Wäsche-Blum

Bibliotheksschrank

fast neu, 6 Meter lang, zu verkaufen. Angebote an [19991]
C. Buhl, Dresdner Str. 24.
Grammophone bill., Schallplatt., 25 cm, von 75 A an. Lind., Leuschner Str. 47.*

Weisse und rote Speisekartoffeln

ab Hof Mt. 2.20, frei Haus Mt. 2.50, verkauft
Leipziger Westend-Baugesellschaft
L.-Lindenu, Tel. Nr. 3187. *)
Rotkraut, Weisskraut verkauft täglich in
Oekonomisch. Leipziger Westend-Baugesellschaft. [*)

Kleiderschränke u. Verlikos 28 A
Trumeaux 32 u. Chaiselong. 80
Bettstellen mit Matratzen 25
Kommoden u. Waschtische 15
vor. Tische 8.50, Stühle, neu, 7.3.50
Moderne Küchen und Sofas 80 A
Bl., Aurliekn. 4, am Plau.
Eleg. Säulen-Wäschksofa sofort f. 30 Mt. u. vrl. Wurzner Str. 4, am Plau.
Neue Wirtschaft, auch einzeln, verl. Kleinsch., Aurliekn. 4, am Plau.
Neuen gebrauchte Möbel verl. Bindenu, Wurzner Str. 22, I. r.*
Eleg. Wäschksofa, geb. einf. Sofa, guterh., bill. Aurliekn. 11, p. r. p.
Prang. Bettstelle m. Matr. 28 A
Reudn., Aurliekn. 29, Schnitzler.
5 Bettst. m. R. Federb., schön. Bl. Sofa, Möb. sof. b. Univerf.-Str. 12, I. r.*
Dauerh. Bettstellen mit guten Matrassen (beste Arbeit) 25 Mk. G. Böhm Zap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Kinder-Bettstellen

von Otto Winklers Kinderwagenhaus
Johannisstr. 10. *
Für Grammophonbehalter!
la Neue Schallplatten
25 cm nur 75 Pfg. *
115 B. Eisenbahnstr. 115 B.
Guterh. Jug.-u. Herr.-Bad (pottbl.)
Go., Neuh. Pall. Str. 74, Strötzel.*
Wegsch. guterh. Rad m. Fri., Bau u. Juchutentst. in, Wehrl. Wurzner-Str. 14, 6. II., b. Hahn. Abds. 6-8, Sonnt. 6-7 u. ab.

Kinderwagen, Sportwagen,

eleg. Ausführg., zu jedem annehmbaren Preise, da bringend Platz schaffen muß. Teilzahl. gr. Rat. ohne Aufschlag.
Otto Winklers Kinderwagenhaus
Johannisstrasse 10 [5388
im Hause des Dorfangeigers.
Bl. Sportwag., wie neu, f. 25 Mt., u. vrl. Conn. Hornische Str. 88, II. r.
Hand- u. Geschliffwagen, bill. A. Wörthstr. 17.*
Hand- u. Geschliffwagen bill. Volk., Rabel 50.*
Für den Garten.
Hochstämm. Stachel- u. Johannisbeeren, gute Sort. i. Start. Kronen, ebenso Rosen, hoch u. niedr., bei d. jezt noch pass. Pflanzenwetter empf. Lindenu, Lützner Str. 94 L. Richter.
Gr. Auswabl. prägn. Kanarienvogel, Sommerläusen, sowie alle Sort. v. Vogelstutter, Amelienener, Wehrl. Wurzner, prakt. Käfige v. 20 A an empf. Max Kraft, Quersstr. 17.
Möbel kauft und verkauft. Bl., Demmeringstr. 55.

Wäsche-Blum

Erstlingswäsche
Hemdchen . . . von 15 A an
Jäckchen . . . von 20 A an
Steckhöschen v. 125 A an
bis zum elegantesten (*
Federbetten
Hugo Blum
Reichsstrasse — Handelshof.

Wäsche-Blum

Bibliotheksschrank

fast neu, 6 Meter lang, zu verkaufen. Angebote an [19991]
C. Buhl, Dresdner Str. 24.
Grammophone bill., Schallplatt., 25 cm, von 75 A an. Lind., Leuschner Str. 47.*

Weisse und rote Speisekartoffeln

ab Hof Mt. 2.20, frei Haus Mt. 2.50, verkauft
Leipziger Westend-Baugesellschaft
L.-Lindenu, Tel. Nr. 3187. *)
Rotkraut, Weisskraut verkauft täglich in
Oekonomisch. Leipziger Westend-Baugesellschaft. [*)

Ein altchinesischer Staatsphilosoph.

Die geistige Eigenart der chinesischen Kultur tritt in der starken Einseitigkeit ihrer gesamten Lebensanschauung, ihres Denkens und ihrer Sittlichkeit so mächtig entgegen, daß wir in China mit Recht eine unsrer Art selbständig gegenüberstehende Macht fühlen. Die Frage, worauf diese starke, innere Einheit Chinas begründet ist, wird häufig mit dem Namen Konfuzius beantwortet. Er soll China seine Welt und die inneren Zusammenhänge seiner Kultur gegeben haben. Das ist aber nur zum Teil richtig. Konfuzius war keine eigentlich schöpferische Größe; er suchte in der alten Ueberlieferung die Normen, die dem zerfallenden Reich wieder Halt verleihen sollten. Er hatte auch nicht die Gabe, eine lehrhaft geordnete, geschlossene Darstellung seiner Gedanken zu geben, die man nun als ein vollständliches Gesetz unmittelbar auf das Leben anwenden konnte. Gewirkt hat Konfuzius nur auf einen kleinen Kreis ihm nahestehender Schüler, nicht auf die politisch führenden Kreise, das korrupte Aristokratentum. Aber er hob doch aus dem Geist seines Volkes alles heraus, was an lebenskräftigen Werten in ihm lag. Nicht von den vornehmen Kreisen, sondern aus der Masse ist ihm zunächst Verständnis und Verehrung entgegen gewachsen.

Es ist das Verdienst eines einfachen Mannes von höchsten geistigen Gaben, die schwerfälligen Gedanken des Konfuzius aus einer zufälligen und ungeordneten Masse losgelöst, klar durchsichtig und allgemein verständlich dargestellt zu haben. Dieses volkstümliche Gewand hat ihnen der große chinesische Sozialist Meng-tse gegeben, ein politischer und philosophischer Denker von hohem Range, dem die seltene Gabe verliehen war, auch schwerliche Gedanken in überraschender Schlichtheit und Klarheit auszudrücken. Nicht am Konfuzius, sondern an dem kleinen, titellosen Büchlein des Meng-tse gewinnt noch heute die Jugend Chinas und der einfache Mann seine politische und moralische Bildung. Wir würden in unsrer politischen Bildung sehr weit sein, wenn für unser Volk ein Bildungswert von gleichem Range allgemeiner Besitz wäre. Freilich hat es lange gewährt, bis Meng-tse diese hohe Stellung in seinem Kulturkreise gewann; lange Zeit war er scheinbar ganz vergessen; aber seit dem 10. Jahrhundert n. Chr. ist seine allgemeine Wirkung durchgedrungen.

Das Leben des Meng-tse (372-289), von dessen Verlauf wenig bekannt ist, fällt in eine Zeit fortgeschrittener politischer Zerfegung. Die Auflösung des Reichs, gegen die Konfuzius vergeblich gewirkt hatte, war in dem Jahrhundert nach seinem Tode nur schlimmer geworden. Die Dynastie der Tschou, das Kaiserhaus, war in sich moralisch zerfallen und ging rasch dem verdorbenen Untergang entgegen. Die wirkliche Macht lag in den Händen der großen Vasallen, der Lebensstütze des Reichs. Der Gegensatz unter diesen Staaten führte völlige Anarchie herbei, in ständigem Wechsel gingen Staaten zugrunde und entstanden neue. Aus den streitenden Fürstentümern erhoben sich zwei als die mächtigsten, die Tschu (im heutigen Houan) und die Tschu (in Schensi), die beiden Mächte um den Kaiserthron.

Zeit, die arm an großen Taten und, pflegen Theorien und gute Vorschläge in Ueberfülle zu produzieren. Politische Abenteuer und Intriganten traten an den Fürstenthronen als Ratgeber auf. Sie zogen mit ihren Lehren durch die Lande und verkauften ihre Gedanken und Ueberzeugungen, indem sie bald dieser, bald jener Partei ihre Dienste anboten. Einer von diesen wandernden Sophisten und politischen Agenten war Meng-tse. Er war in demselben Sinne chinesischer Sophist, wie Sokrates ein griechischer Sophist war. Was beide von der Masse betriebener Spekulationen schied, war nicht die Art ihres Auftretens und ihrer Lehre, sondern die Gesinnung. Meng-tse zog auch, wie andere Wanderlehrer, mit seinen Schülern von einem Fürstentum zum andern und gab seinen guten Rat, wo er darum befragt wurde.

Es war eine Zeit des allgemeinen Schwankens, und in solchen erwachen die Probleme des Denkens und die Fragen über das Leben. Das Sophistentreiben hätte in Griechenland und China gar nicht existieren können, wenn nicht die Menschen der Zeit reich an Fragen gewesen wären, wenn sie nicht das Bedürfnis nach „Aufklärung“ gehabt hätten.

Wenn wir Meng-tse gewiß in den Kreis der chinesischen, politischen Sophisten einordnen müssen, ist doch der innere Widerstand zu betonen: Meng-tse erstrebte mit seinem Wirken keinen persönlichen Gewinn; er war von dem ehrlichen Streben erfüllt, durch sittliche Belehrung der Großen und Erziehung des Volkes die Besserung der politischen Zustände herbeizuführen.

In der Zeit ist es begründet, wenn die Lehren Meng-tses einen unfruchtlich revolutionären Charakter tragen; den altchinesischen Grundsatz vom göttlichen und sittlichen Recht der Erhebung gegen die bestehende Macht hat er mit rückwärtsloser Offenheit vertreten. Er gibt oft den Vasallenfürsten Ratsschlüsse, wie sie durch Beseitigung der Dynastie eine eigene Macht gründen könnten, die von „Hochverrat“ nicht weit entfernt scheinen. Hier denkt aber der Chinese anders; die Dynastie ist um des Staats willen da, und wenn sie ihre Pflichten am Staate nicht erfüllt, so fordert gerade die Autorität des Staats als der höchsten sittlichen Macht die Beseitigung der unfähigen Herrscher. Wo Meng-tse den Staat durch die Schuld der Dynastie im Verfall sah, da rief er ihm das Wohl des Staates und Volkes höher als der Bestand eines minderwertig gewordenen Königshauses. Er handelt durchaus konservativ patriotisch und im Einklang mit alter Tradition, wenn er Vasallen den Weg zur höchsten Macht zeigt. Wie weit er von allem persönlichen Streben entfernt ist, zeigt sich darin, daß er auch den Lehrensfürsten und ihren Ministern sehr offenherzig ihre Sünden vorhält.

Ein staatslicher Amt hat Meng-tse wohl niemals innegehabt. In freier Ausübung seines politischen Lehrberufs hat er lebenslanglich ein Wanderleben geführt. Freilich hatte auch er wie Konfuzius keinen praktischen Erfolg. Nicht dem ehrlichen Willen, dem Denken und Lehren war es beschieden, das Reich aus aller Not zu retten. Ein gewaltiger Mann sollte nach seinem Tode das Reich vereinigen, der größte Herrscher, den China je gehabt hat, dem es seine Größe, seine ganze innere Organisation verdankt. Es war Schi-Huang-ti, der die Herrschaft der Tschu begründete, nachdem er die alte Dynastie gestürzt und den gesamten alten Bau des Reichs rückwärtslos vernichtet hatte. Er hat das zentralisierte Kaiserthum, den chinesischen Einheitsstaat und seine einheitliche Regierung und Verwaltung geschaffen, wie sie bis heute besteht. An die Stelle der alten Lehrensfürsten, die er sämtlich beseitigte, trat fortan die in Rangklassen wohlgeordnete Beamtenschaft, die nur von einem großen Willen geleitet ist. Ein ganz neues Staatsideal ist an die Stelle des alten Feudalwesens getreten. Und dieser Körper hat sich allmählich mit den Gedanken der Konfuzius und Meng-tse erfüllt.

Von Meng-tse ist ein Buch erhalten, das vorwiegend in dialogischer Form abgefaßt ist. Ob er es selbst geschrieben hat, oder ob es erst nach seinem Tode von seinen Schülern zusammengestellt wurde, ist nicht sicher; beide Annahmen sind in alten

chinesischen Quellen vertreten. Sicher ist aber, daß es die Worte des Meng-tse selber sind, die uns hier vorliegen. Es ist ein Werk aus einem Guh, nach Ton und Inhalt. Die dialogische Form spiegelt das geistig erregte Leben der Zeit in dem Für und Wider des Streitigen.

Wir können die Gegenströmungen noch verfolgen, mit denen Meng-tse zu kämpfen hatte. Nicht nur aus dem Lehrgespräch mit Schülern, sondern vor allem aus dem Streitgespräch mit Gegnern ist seine Kunst erwachsen. Wir sehen Meng-tse im Kampfe mit zwei Gegnern über den Begriff und die sittliche Bedeutung der Menschenliebe. Der eine, Jang Tschu, war reiner Epikureer; die Befriedigung der Sinne galt ihm als höchster Lebenszweck, sein bedingungsloser Egoismus wurzelte dabei in einer Weltanschauung, die theoretischer Pessimismus ist. Ihm stand Moeh Ti als Vertreter eines unbedingten Altruismus gegenüber.

Der Gegensatz knüpfte an das schon von Konfuzius erörterte Problem der Menschenliebe an, die bei ihm etwa als „Wohlvollen“ gefaßt ist. Moeh Ti entwickelt die Lehre von einer alle Menschen gleichmäßig umfassenden Liebe. Meng-tse wendet sich gegen beide Philosophen. Jang Tschu gegenüber macht er geltend, daß der unbefruchtete Egoismus das Verhältnis von Obrigkeit und Untertanen auflöse. Gegen Moeh Ti bekämpft er mit dem altchinesischen Gedanken, daß eine allgemeine Menschenliebe die Blutsverwandtschaft und die Familie, die Grundlage der staatlichen Ordnung, zerstöre.

Die Bedeutung Meng-tses liegt in der größeren Freiheit des Denkens gegenüber Konfuzius, den er an dialektischer Schärfe des Denkens und philosophischer Ziele unfruchtlich übertrifft. Er vermeidet es nicht, wie Konfuzius, die philosophischen Begriffe auf ihre Grundlage zurückzuführen, und auch vor metaphysischen Fragen schreckt er nicht zurück. Bei alledem ist er ein Charakter, ein Mann von höherer Entschlossenheit und höherem moralischen Mut, wenn er die Interessen des Volkes den Fürsten gegenüber vertritt.

Der philosophische Lehrgehalt in Meng-tses Werk ist durchaus praktisch bedingt. Von Konfuzius übernimmt er den Gedanken, daß ein Staat nur auf sittlicher Grundlage bestehen könne. Somit ist auch die Philosophie des Meng-tse eine Pflichtenlehre, in der es sich um das Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten und ihre gegenseitigen Pflichten handelt. Da der Staat im Fürsten konzentriert ist, so wird die Staatsphilosophie zur Lehre vom Fürsten und seinen Aufgaben. Die beiden ethischen Grundbegriffe der Lehre Meng-tses sind Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Für Meng-tse als Philosophen ist der Satz, daß beide im Wesen des Menschen liegende, angeborene Eigenschaften seiner Natur sind von fundamentaler Bedeutung. Dieser Satz wird zur Grundlage der Staatsphilosophie, indem Meng-tse lehrt, daß auf Gerechtigkeit der Staat gegründet ist, und daß jemand, der Menschlichkeit besitzt und ihr entsprechend handelt, das höchste (z. B. das Kaiserthum) zu erreichen vermag. So begründet er auf seine Ethik auch das Recht der Revolution.

Seine Lehre, von der angeborenen Güte des Menschen, die zum dauernden Besitz der chinesischen Ethik geworden ist, begründet Meng-tse in einem berühmten Dialog mit seinem Gegner, dem Philosophen Kao Pu-ha. Aus diesem Dialog über die Menschlichkeit stelle ich nur einige Aeußerungen Meng-tses zusammen, die seine Anschauung für uns klar aussprechen: „Die Güte der menschlichen Natur gleicht dem Abwärtsfließen des Wassers. Unter den Menschen gibt es ebensowenig einen, der nicht gut wäre, als es ein Wasser gibt, das nicht abwärts fließt.“ — „Ihrem Triebe folgen haben die Menschen die Möglichkeit, Gutes zu wirken. Das ist, was ich unter „gut“ verstehe. Wenn jemand Nichtgutes wirkt, so ist es nicht die Schuld seiner Anlagen. Das Gefühl des Mitleids und Erbarmens ist allen Menschen eigen, das Gefühl der Scham und des Schicksals ist allen Menschen eigen, das Gefühl der Achtung und Ehrerbietung ist allen Menschen eigen, das Gefühl für Recht und Unrecht ist allen Menschen eigen. Das Gefühl des Mitleids und Erbarmens ist die menschliche Natur, das Gefühl der Achtung und Ehrerbietung ist die menschliche Natur, das Gefühl für Recht und Unrecht ist die menschliche Natur.“ — „Ihre Tugenden folgen dem Wasser, das fließt abwärts, Gutes zu wirken. Das ist, was ich unter „gut“ verstehe. Wenn jemand Nichtgutes wirkt, so ist es nicht die Schuld seiner Anlagen. Das Gefühl des Mitleids und Erbarmens ist allen Menschen eigen, das Gefühl der Scham und des Schicksals ist allen Menschen eigen, das Gefühl der Achtung und Ehrerbietung ist allen Menschen eigen, das Gefühl für Recht und Unrecht ist allen Menschen eigen.“

Die Quelle aller Größe ist für Meng-tse die „Menschlichkeit“. Wer ihr entsprechend handelt, kann das höchste erreichen. In Gesprächen mit verschiedenen Fürsten lehrt dieser Gedanke oft wieder. Eine Stelle mag genügen, um Meng-tses Lehre vom Staat und seinen Aufgaben zu veranschaulichen.

Der König Hwei von Wang hat verschiedene schwere Missethaten erlitten und will Mache nehmen. Er fragt Meng-tse, was er dazu tun müsse. Meng-tse antwortet: „Selbst mit einem Gebiet von hundert Quadratmeilen läßt sich die Königswürde erlangen. Wenn der König dem Volke eine menschenfreundliche Regierung gewährt, Körper- und Geldstrafen verringert, Zölle und Abgaben erleichtert, daß es tief pflügen und sorgfältig jäten kann, daß die tüchtigen Männer ihre Aufrechterhaltung pflegen, Armen- und Bruderverehrung, Treue und Aufrichtigkeit zu pflegen, dasheim ihren Vätern und älteren Brüdern, draußen ihren Ältesten und Vorgesetzten zu dienen, dann kann er die Städte schneidern lassen und damit die starken Panzer und Waffen von Tschu und Tschu (die feindlichen Staaten) zurückzuschlagen. — Jene (die übrigen Fürsten) rauben dem Volke seine Zeit und lassen es nicht zum Pflügen und Jäten kommen, um die Eltern zu ernähren, so daß diese Frost und Hunger leiden und die Brüder, Weiber und Kinder getrennt und verprengt sind. Da jene ihr Volk zugrunde richten, sollte der König sich aufmachen und sie züchtigen: wer wollte sich ihm widersetzen? Daher heißt es: „Der Menschenfreundliche hat keinen Widerstand.“ Diese Ausführungen beden vor allem die schweren Schäden auf, unter denen das Volk durch die Feinden der Fürsten litt. Wie schlimm die Zustände waren, zeigt ein Wort aus der Unterhaltung mit demselben Fürsten, in dem Meng-tse mit klühstem Freimuth seine Meinung sagt. Der König fragt: „Der vermag das Reich zu einigen?“ Und Meng-tse antwortet: „Wer kein Vergnügen daran findet, Menschen zu töten, vermag es zu einigen.“ Nun aber hat es unter den Menschenhirten noch keinen gegeben, der nicht Vergnügen daran fände, Menschen zu töten. Habe es einen solchen, so würde das ganze Volk, die Hälfe redend, zu ihm emporkommen. Wenn dem in Wahrheit so wäre, so würde das Volk sich ihm zuwenden, dem Wasser gleich, das abwärts fließt in Strömen. — wer vermöchte es zurückzuführen?“

In einem Gespräch mit dem Fürsten Sian von Tschi fragt der Fürst, welcher Art die Tugend sein müsse, damit er die

Königswürde erlange. Meng-tse antwortet: „Befehle das Volk, so wird dich niemand an der Erlangung der Königswürde hindern können.“ Daraus entwickelt sich ein langes Gespräch über die Aufgaben des Königtums, das am Schluß diese Antwort Meng-tse zu einer schönen Darlegung der königlichen Pflichten entfaltet. Es ist ein kluger Geist, der zugleich die Form der Darstellung mit meisterhafter Kunst handhabt, der aus den folgenden Ausführungen spricht:

„Dyne ein beständiges Einkommen eine beständige Gesinnung zu haben, dazu ist nur der Gebildete imstande. — Was das Volk betrifft, so wird es ohne ein beständiges Einkommen auch keine beständige Gesinnung haben. Wenn es aber keine beständige Gesinnung hat, ist es schließlich jeder Art von Unbilligkeit, Schlechtigkeit, Verkehrtheit und Ausschweifung fähig. Es aber, nachdem es einmal in Missetaten versunken ist, hinterdrein zu verfolgen und zu bestrafen, ließe das Volk umgarnen. Wie wäre es nun denkbar, daß, obwohl ein Menschlich geistiger Mann den Thron inne hat, das Volk umgarnet werden sollte? Daher sey't ein erster Fürst das Einkommen eines Volkes dazu, daß es nach oben hin genug hat, um den Eltern zu dienen, und nach unten hin in der Lage ist, Weib und Kind zu ernähren, so daß es in glücklichen Jahren täglich satt wird und in Jahren der Not dem Verhungern entrinnt. Demnach mag er es zum Guten anspornen; denn daß das Volk ihm gehorcht, ist ein Leichtes. — Jetzt aber regest du das Einkommen derart, daß es nach oben hin nicht genug hat, den Eltern zu dienen, und nach unten hin nicht in der Lage ist, Weib und Kind zu ernähren. In glücklichen Jahren ist es beständigen Leiden und in Jahren der Not dem Verderben preisgegeben. So sucht es nur dem Tode zu entrinnen, in steter Angst, dem nicht gewachsen zu sein. Wie soll es da Mache finden, um Sittlichkeit und Gerechtigkeit zu pflegen? —

Wenn du, o König, deine Absicht bekräftigen möchtest, warum gehst du der Sache nicht auf den Grund? — Anwesen von fünf Morgen lasse mit Maulbeerbäumen bespflanzen, dann werden die Fünfjähriger sich in Seide kleiden können. Lasse die für die Züchtung von Hühnern, Ferkeln, Gänzen und Schweinen erforderliche Zeit nicht verloren gehen, dann werden die Siebziger Fleisch essen können. Einem Acker von 100 Morgen entziehe nicht die ihm zukommende Zeit, dann werden Familien von acht Köpfen nicht zu hungern brauchen. — Richtete deine Aufmerksamkeit auf den Unterricht in den Schulen und lasse durch ihn die Bedeutung von Armes- und Bruderverehrung einprägen, dann werden die Grauhäarigen keine Lasten tragen auf Straßen und Wegen. Lasse die Alten sich in Seide kleiden und Fleisch essen, Sorge dafür, daß das schwarzhäarige Volk nicht Hunger noch Frost leidet. — daß unter solchen Umständen die Königswürde nicht erlangt worden wäre, ist noch nicht dagewesen.“

Unfruchtlich redet in Meng-tse nicht nur der Philosoph und Staatsmann; sein Herz verknüpft ihn mit den Leiden seines Volkes. Ihre Not macht er zu seiner Sache; das versteht ihm den sozialen Zug. Aber er bleibt auch mit seinen sozialen Forderungen durchaus im Rahmen der gegebenen staatlichen Organisation, des Königtums, das er im Interesse des Volkes als seine wahre Aufgabe erinnert, zur Erfüllung seiner Pflichten mahnen will. Nicht in einem Idealstaat erhofft er die Erfüllung seiner Ideen, sondern die geschichtliche Wirklichkeit des vorhandenen Staates will er mit den beiden großen Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit durchdringen. Von ihrer Erfüllung erwartet er das Wohlsein des Volkes, und ihre Durchföhrung gibt dem Staate sein sittliches Daseinsrecht. Unfruchtlich ist es eine große Leistung politischen Denkens, die Meng-tse, der in allem völlig im Bereich der geschichtlich-menschlichen Wirklichkeit bleibt, für sein Volk vollbracht hat.

Kunstchronik.

Eine Reise nach Braunschweig

Bei Wilhelm Raabe.

War es Zufall, daß ich in den Tagen, da die Zeitungen die Erinnerungen an den toten Villenron ins Dorf brachten, ein Notizbuch in die Hand nahm, das mir gleich beim ersten Öffnen die Schrift des toten Dichters, weit in festem Schwung über zwei Seiten geworfen, unter die Augen trat? Es war ein Gruß an einen gemeinsamen Freund und es stand da: „Eben, in Lehre, höre ich von Ihnen, mein herrlicher Doctore. Verlässiger Gruß, Ihr alter Villenron.“ Es war in der Eisenbahn geschrieben worden, kein Komma schelte, und die Zeichen der Schrift flogen über das Papier, mit der krausen Sicherheit und dem romanistischen Hinsträzen des Vogelzugs. Und als ich es las und wieder las, wuchs die Fahrt auf, in der sich damals das Leben einer alten deutschen Stadt und zweier deutscher Menschen in mir sonderlich klar und blumenhaft schön und tief mischten. Wir fuhren beide nach Braunschweig.

„Ich soll dort Gedichte vorlesen!“ begann er gleich und zog mit einem Nuck aus dem Voller. „Tausend Villette sind gekauft, hat mir der Pastor geschrieben, der die Jesajische macht. Mein Lieber: Tausend Menschen vorlesen!“ Er ließ sich wieder auf das Polster fallen und schlug mit Armen und Beinen vor sich. Die Mitfahrenden schauten sich schon erlaubt und mit strafenden Blicken nach uns um. Das sah der Erregte nicht. „Hören Sie, so werde ich lesen. Ich hab schon zu Haus geübt. Ich ließ mir die Maße des Saals kommen. Ich habe etwa sechs Kompagnien vor mich hingestellt. So:

„Ach sät denn Ruff, denn Sattell knarr...
Derr Vilgell jant, äh wippt mein Varr...
Imm immär gleichem Trabbä —

Sein Gesicht machte dazu automatisch verkrampte Bewegungen. „So werde ich deutsche Gedichte lesen! Deutsche Gedichte! ... 400 Mk. Honorar!“ sagte er nach einer kleinen Pause, mild und fast träumerisch. „Aber Hand darauf, geben Sie mir Ihre Ehrenwort, nicht wahr, Sie kommen nicht hin. Gehen Sie sich Braunschweig anschauen, und nachher kommen Sie und dann gehen wir zusammen zu Raabe, lieber Herr, bitte sehr. Wilhelm Raabe! Sonst hätte ich mich nicht von meinen Bergen von Arbeit dahelmit weggehen lassen. Ich komm zum erstenmal im Leben nach Braunschweig und gleich das Glück, Wilhelm Raabe zu sehn!“

Er zog mich an den Schultern, stammte in Aufregung. Etwas wie Lampenfieber hatte ihn ergriffen und er schwieg, während die kleinen glanzvollen Augen, wie zwanzig Medien zugleich, funkelten.

„Soll ich Ihnen wir über den Boden Wilhelm Raabe!“ warf er hin und hob seine Hand mit einer verstellten Bewegung gegen das Fenster, vor dem das helle flache Land zurücklag. „Was meinen Sie, was für Aengste ich habe. Sein letztes Buch habe ich noch nicht gelesen. Aber glauben Sie, daß er mich heute abend ausgedröhnet nach seinem letzten Buche fragen wird? Sie kannten G. Entfesslich! Haben Sie Näheres von seinem Ende gehört? Dr. A. schrieb es mir. Ja, sagen Sie, ich komme da nicht heraus.“

und da wir zu Raabe fahren, den ich immer an so einen deutschen Bruder von Wilhelm Raabe, so aus den Akten des Vogelbaus oder Bergleichen. Nicht wahr? Erzählen Sie mir noch einmal, wenn Sie wollen.

So ging die Unterhaltung während der Fahrt. So wie in einem Mitt über Land... bald Dörfer, bald Stoppeln, bald Korn, bald Graben, bald Wälder, eine Barriere — hoppla! bald Aue, bald ein Haus, bald ein Waldbrand, hinter einem fernem Hügel auftauchend, alles im Vorbeifahren in den Blick gerissen, in der Freude der eigenen Bewegung mir wie ein Blatt von einem Knick gebrochen, innig in die Hand gedrückt, fliegen gelassen... Die Reisegenossen schauten befreit und unsicher weg. Aber zwei junge, blaue, naive Mädchen saßen am Platz am andern Fenster hingen treu an ihm, ein wenig traurig groß und hell, mit einer erschrockenen Neugier. Vielleicht ahnte das Herz, aus dem die Mäde kamen, daß der, welcher sprach, der deutsche Dichter war:

... Dein schönes Auge weint.
Du brichst ein dürres Aestlein,
Das ist so knospentee,
Und reichst mir deine Hände —
Wir sahen uns nimmermehr.

Dann kamen wir nach Braunschweig, bereiteten den abendlichen Treffpunkt, und er ging mit den Abgesandten des Vereins, der ihn eingeladen hatte, um die Ecke einer grünen Straße davon. Er sah losgerissen und vereinsamt, suchte ich nach einem schönen alten, niedrigen Hotelzimmer und dann nach der Stadt. Und sie dunkel, schön und alt, verwegen und selbstbewußt blüherlich, während der Abend sich wusch, wie die Mägen einer verliebten Frau, in die Gassen legte. Die neuen elektrischen Klängen und knatterten durch diese altertümlich gewundenen Gassen; die Menschen liefen über die schmalen Steige an den hellen Fenstern der Geschäfte vorbei; auf einem Platz im Schatten der Nacht und einer braunen Kirche wurde es einsam und dunkel. Wie durch verzauberte Kanäle trieb ich in menschenleeren, kaum erhellen Winkeln dahin, in denen Dunkelheit und Alter wie Moose wuchsen; war etwas benommen, und auf einmal schrie wieder eine der Elektrischen vor mir auf und stürzte sich unbesonnen in engem Bogen um eine der alten schmalen Ecken. Ein Kirchturm ging wie eine schlanke, verwitterte Burg aus der Straße zu den Sternen hinauf, und alte Zeit und werdendes Leben schlugen in heiligem Klang unter ihr zusammen. Formen und Leben wurden Stimmung in mir, wurden wie ein leise kreisender samstlicher Teich, über den — wie ein Schatten, nach dessen Körper ich mich sehnte — der Wunsch nach dem Dichter fiel, zu dem mein Zugbegleiter mich zu führen versprochen hatte.

Es war wie in einem tranklichen Zustand, daß, ohne danach gesucht zu haben, ich plötzlich vor der Weinstube stand, die bezeichnet worden war. Es war auch die bestimmte Zeit, und ich kam, wo ich ein stilles Männer-Versammlungslokal erwartete, in eine Seitenstube, die von einem braunen und von Tabakrauch durchzogen war. Aber in dem Durcheinander sah ich gleich aufrecht den hohen grauen Kopf Raabes in einer Ecke. Das Licht spiegelte sich funkelnd blind in den Brillengläsern. Ich wurde zitternd den Hüften nachgeschoben, und er hielt meine Hand mit einem herabfallenden, nachspieligen Druck. Ich sah dann neben Tischchen, dann kam Raabe und auf der andern Seite des Tisches seine Braunschweiger Spiegelkassette.

Alte Kronen schaute Raabe fast unablässig an. Drehte er sich von ihm weg, so war es nur, um mir zu sagen: „Da ist er! Da ist er! Ich nun! Wie er aussieht!“ Und als ich „ausgesehen“ flüsterte, trug ich einen kleinen Stoß von Begeisterung für dieses Wort davon. Seine Mäde lagen zärtlich und verlegt auf dem alten Kissen; er war wie ein begeistertes Mädchen, hingebend, voll, schlichtern, glückselig! Und auch der Alte schaute oft herüber mit seinem Mäde, der wie ein hübsches Mädchen war, in das sich allerlei Plänen gerast hatten, und sagte mehrmals, indem er sein Glas mit Chateau Beugnot leerte: „Es freut mich, daß wir doch einmal zusammengekommen sind!“

Die beiden deutschen Dichter hielten ihr Gefallen aneinander nach und föhlich wie auf den Händen sich entgegen. Der Dichter der stillen Zeiten, der bescheidenen Redeweise und der Dichter der in Licht und Pust und Wind aufgelösten Mitte. Der eine: Kräftern und Funken in den Augen von der Sonne flachen Landes; der andere mit einem gemessenen Temperament, mit einem Vögel, das nicht wick, das viele liebe deutsche Dinge in sich trug, braun beleuchtet war wie seine Studien und wie ruhiges Raub am Baume an ihm grünte. Der eine mit Wörtern, die wie Perlen in einer Rinne kolkerten; der andere mit einem bedächtigen aufstrebenden, ich möchte sagen „angeräucherten“ Sprechen, währenddem die Augen sich wie zu einem Versteckspiel zuweilen konnten. Die Mäde des Vögel sträubte sich unter der Lippe wie bei einem gutmütigen Landoltsch. Die Unterhaltung ließ er manchmal auf einem Gegenstand liegen, harinädig wie ein Schwabe. Und es standen List und Frohsinn, Güte und Bestimmtheit, Ernst und Humor in allen Falten des Gesichts. Man liebt das Erkennen, die viele liberreiche Beschäftigung mit den Dingen und die feste Bürgerlichkeit, die diese Mäde verraten mußten. Er erzählte von der Stadt, in der er wohnte, von allem, was er ins Gedächtnis nahm, wie von einem Blumenkranz, in dem man alle Liebe verknüpft und in dem man schon jedes Blättlein in den Fingern gefast hat. Es war auch ein wenig Glanz von Notwein auf seinen Zügen; der stille, gebräunte, sprechselige, sportlustige Duft aus seinen Gesichtern lag wie etwas verträumtes Deutsches darin; wie etwas, das aus Weiden, im Wald und in den Stuben gleichermaßen zu finden ist. Und als wir ihn fragten, ob seine Tagebücher, Horaxer, Pechlin und Kollegen nicht bald wieder einen Nachkommen hätten, bekamen wir unter einem Pochen zu hören, er habe das Zinensfach zugemacht. Es lagen nur noch Gedächtnis in der Lade, womit er aber lieber wartete, bis er sich der Verantwortung, sie in die Welt gelassen zu haben, entziehen konnte. ... Das alles wurde mit manchem Glas Chateau Beugnot gewürzt, und drüben am Tisch waren wie ein Hag seine lieben Braunschweiger Spielbürger und Freunde, die in Wirklichkeit nicht weniger lebenswürdig und wert sind als ihre Kollegen in den Geschäften.

Dann schied man. Es war ein Uhr vorüber. Der eine der Dichter fuhr in der Nacht nach Hamburg zurück. Wir begleiteten ihn zum Bahnhof. Raabe sah ich dann allein mit seiner hohen, hagen Gestalt, den schwarzen Kalabreser, der hoch und spitz ist wie ein deutscher Kirchturm, über den Kopf gestülpt, mit seinen langen Beinen romantisch in die Dunkelheit einer alten Gasse hineingehen. Und ich selber erlebte noch einmal neu, mit einem schnell nehmenden, erschauernden Genießen die nächtliche, jahrhundertbewachsene Stille Braunschweigs.

Erlebte ein Jahr später etwas wie ein melancholisches Nachspiel dieser Reise nach Braunschweig. Das war, als ich in Süd-Brafilien in eine Kolonie kam, die an den Rand des unangestalteten Urwalds, in den Schatten der Serra do Mirador gebaut war. Die letzte menschliche Siedlung vor der Wildnis! Acht Tage vor meinem Versuch waren erst zwei Menschen von wilden Vögel erschlagen worden. Dort fand ich in der Vögel eine Kolonie, die den Namen einer deutschen Stadt trug, den Abu Telsan. Er lag zwischen Felsen von Fichtottern und Pumas, zwischen Schlängelnäuten und rotgelben Tucanobristen — den Lutzgegenständen des Landes. Er lag da, einsam, und ein deutscher Name stand auf der ersten Seite, war aber mit zwei frederikanischen ausgelöscht. Und war auch in Wirklichkeit ausgelöscht, denn als ich den Benbit fragte, woher das Buch stamme, erzählte er mir von einem vertriebenen Deutschen, der vor zwei Jahren in die Kolonie gekommen sei und sich habe ansiedeln wollen. Er sei ein merkwürdiges Duhn gewesen, der seltsame Neben aber das geliebte Mutterland drüben und über alle Dinge gehalten habe. Er sei da geblieben, weil die Serra do Mirador einen so schönen Namen gehabt. Als er aber mit seinen vertriebenen Auktoren nichts zuwege gebracht, sei er Schulmeister in

der Kolonie geworden, habe ihm aber dann eines Tages seinen Postarat verkauft, und mit den hundert Milreis, die er dafür bekommen, habe er sich davon aus Meer gemacht. Er sei ganz verholten. „Neel“ sagte er, „mit dem Kopf arbeiten, das ist hier, um in eine Dite zu tun. Wir brauchen Bauern mit Früchten und wenn Sie das Buch haben wollen, für anderthalb Milreis ist es Ihres.“

Ich legte diesem Juden am Rand der Welt das Geld hin und nahm das Buch mit. Es hatte alte, beschmutzte Deckel mit einem primitiven Lederbinden, abgegriffene Seiten, deren Text oft mit Bleistift unterstrichen war. Der Beginn des 35. Kapitels war mehrfach gezeichnet, und ein Satz war blau eingerahmt: „... es ist auch unter jenen nicht einer, der mit Sicherheit sagen kann, ob er in seinen Gedanken und Wünschen und Handlungen wahrhaftig in der Wirklichkeit wandle.“ Ich las oft auf der Reise in dem Buche und spielte damit, daß ich den Leonhard Tagebücher durch den ausgestrichenen Namen ersetzte, spielte damit, den verschollenen Vögel des Abu Telsan aus Brasilien nach der alten deutschen Stadt zu verpflanzen. Und seitdem verschwimmen mir die Erlebnisse der Reise nach Braunschweig in seltsamen Mischungen, und meine Begegnung mit dem Abu Telsan in Süd-Brafilien ist mir wie auf eine und dieselbe Linie mit der Reise nach Braunschweig gehoben. Der alte Vögel, der alte Dichter, eines oder das andere der Häuser, ein Kirchturm, der verschollene närrische Deutsche, die Kolonie unter dem Gebirge mit dem schönen Namen do Mirador und das Tumultieland am Mondgebirge können dieselbe Form annehmen, wenn ich mich diesen weichen Gedanken überlasse. Es ist etwas Zeitloses in alles gekommen, was in Beziehung zu meiner Reise nach der alten Stadt trat. Ich frage mich oft: Ist es nicht mit allem wie mit der Samenmilch und Nippenburg im Abu Telsan, die überall zusammen liegen; mit allem wie mit dem angegriffenen 35. Kapitel? Gibt es einen Unterschied der Zeiten und Dinge? Ist nicht alles Liebe von Mensch zu Mensch? Oder will man es anders nennen als Liebe? Muß es überhaupt einen Namen haben, da zweien von meinen drei Feldern schon der Tod oder das Leben die Namen gelöscht hat? Robert Jaques.

Neues Theater (Wallensteins Tod). — Man sollte doch einmal den Versuch wagen, das ganze Wallensteindrama an einem Feiertage zu geben. Die Lehren, die eine solche Ausnahmevorstellung gäbe, würden dann für den Alltagsbetrieb nutzbar gemacht werden, in dem das Werk natürlich nach wie vor an zwei Abenden erscheinen wird. Die Schauspieler hätten vor allem ihren Vorteil davon, da sie zu starker Konzentration getrieben würden. Aber auch anderer Gewinn wäre zu erwarten; die Notwendigkeit, die Schillerische Diktion zu beschneiden, würde zum unabweisbaren Gebot, der Zwang, nach bestimmten Prinzipien Textumänderungen auszumergen, würde zu klarerem Hervorheben des dramatischen Vögel führen. Wenn jetzt an einem Abend eine Festvorstellung gegeben wird, für die besonders das Lager ausgearbeitet wird, dann zwei Tage drauf zu der schon etwas farblosen Piccolomini-Vorstellung eine Alltagsaufführung von Wallensteins Tod sich gestellt, dann kann nichts anderes zustande kommen als Stillwert. Dann wird es auch dem Beurteiler nicht leicht, die geleistete positive Arbeit abzuschätzen. Nehmen wir den Wallenstein des Herrn Winds. In der großen Szene mit Quetzstein und den Generalen in den Piccolomini, wo der Generalissimus auf der Höhe seines Selbstbewußtseins klar und scharf, hart und unnahbar überlegen herrscht, wie eine starke Dekoration, genügt unzulänglich die Leistung des Herrn Winds vollkommen. Man erwartete danach für Wallensteins Tod das Beste. Wie kann nun, daß er in Wallensteins Tod doch im Grunde völlig versagte? Reicht seine Kraft nicht zu mehr als zu der verhältnismäßig einfachen Szene in den Piccolomini? Oder hemmt schlechtes die Alltagsaufführung? Man kann das vermuten, da gestrichener Textursicherheit von Anfang an zu bemerken war und die sogenannte innere Regie öfter versagte. Man erinnere sich der Erzählung von der Lütjner Schlacht. Da ist Wallenstein abgedockt, und es ist kein Zusammenhang zwischen ihm und den beiden, auf die seine Erzählung so wirken soll, daß sie zunächst stumm sind und also erst nach einer Pause groß die Stimmung durchhört. Stille Wallenstein und verlore er nicht allen Konnex mit den Zuhörern, die natürlich nicht kalt dastehen dürfen, sondern mit wachsendem Vögel an Gesicht des immer mehr für sich Sprechenden hängen müssen, dann müßte Herr Winds wohl die Mächtigkeit, die seiner darstellerischen Art eignet, etwas überwinden. Ebenso fehlte der lebendige Zusammenhang zwischen Wallenstein und Max, die, sobald sie zusammen auf der Bühne stehen, immer irgendwie verbunden sein müssen. Szene für Szene ist noch Arbeit zu leisten, und damit würde sich schon von selbst für die Aufführung der einzelnen Leistungen Befestigung ergeben. Namentlich könnte der Octavio des Herrn Walter einige fröhliche Farben vertragen. Da wäre darauf zu achten, daß der Schleier doch General ist, nicht ein Stuben- und Gesellschaftsmenschen wie Quetzstein. Da wäre in die Szenenreihe, in der Octavio erst Isolani, dann Butler gewinnt und endlich die schwere Auseinandersetzung mit dem Sohn hat, klare Steigerung zu bringen. Auch die Rolle des Butler wäre mit Herrn Hellmuth-Bräm neu durchzuschneiden, der eine ausgesprochen starke Wäde hat, aber im Spiel es sich mit der Startheit etwas bequem macht und die innere Bewegung zu ebenmäßig zurückdrängt. Ich erinnere an eine Stelle im vierten Akt, die oft gestrichen wird; wenn Butler da Gordon gegenüber sich als unfreies Werkzeug des Geschicks darstellt, sagt Herr Hellmuth-Bräm das besterend, als trüge er eine wissenschaftliche Erkenntnis vor; der Mann rechtfertigt sich aber, hat das Bedürfnis vor Gordon, dessen Hand er fast, sich reinzuwaschen — also nicht kalte Ruhe, sondern innere Bewegung und so Bewegung der schelmbar allgemeinen Verachtung! Kechnliche Arbeit wäre auch anderwärts zu leisten. Auch beim Max. Wenn der fortstürmt und die Reiter mit sich fortzieht, muß doch gesagt werden, welche Stimmung dieses rechtfertigen kann, daß er die Seinen ins sichere Verderben lockt. Also lobende Verzweiflung, und die muß vorbereitet werden im Aufbau des ganzen Spiels der Szene. Eine besondere Arbeit wäre noch an Frau Monard zu leisten. Es ist bedingungslos anzusehen, wie diese Dame in das allerhöchste Spiel verwickelt, sobald sie allein auf der Bühne ist. Wohl hat sie, sobald sie ihre Monologe zu sprechen hat, sich ihren Gesichtern rüchhaltig hinzugeben als vorher im Vögel andrer; aber sie hat es doch für sich zu tun, nicht Deklamationsstücke für das Publikum im Parkett zu geben, das sie noch viel weniger angeht, als die Verwandten, die sie eben verlassen haben. In den Piccolomini sollte man den Vortrag von Der Eichwald brauset ganz streichen, wenn die Dame nicht vom Geschmat des Deklamationskläds loskommt. — Unter den darstellerischen Leistungen steht in Wallensteins Tod im übrigen meinem Gefühl nach wie schon früher Anna Kolesovas Gräfin Terza obenan, die namentlich am Schlusse wirklich großzügig wirkt. — Mit den meisten Strichen und Zusammenstellungen, die die Regie vorgenommen hat, darf man wohl einverstanden sein. Es herrscht dabei die löbliche Tendenz, das Melodische und überquellend Sentimentale zurückzudrängen. Ungern vermischt man im vierten Akt aber die charakteristische Unterredung zwischen Wallenstein und dem Bürgermeister, die leicht eingepflegt werden könnte. gm.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 14. und 28. November, nachmittags 3 Uhr: Kabale und Liebe. Schauspiel in 5 Akten von F. Schiller.

Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache Pflege 60 Pfg., III. Rang 15 Pfg.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 21. November, nachmittags 3 Uhr: Erde. Eine Komödie des Lebens in 3 Akten von A. Schnöher.

Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache Pflege 60 Pfg., Stehplatz 15 Pfg.

Karten sind zu haben:

Vögelbuchhandlung, Tauchaer Straße 19 21; in den Filialen Vögelhaus, Feiger Straße 32; Leusch, Hauptstraße 53; Vögelmarzdorf, Elisabethstraße 19; Gutrisch, Heineckestraße 1; Vögel, Lindenhaler Straße 12; Lindenau, Vögelstraße 41. — Jung, Vögelbucher, Vögelgarten (Bibliothekabend); Eugen Dieck, Thonberg, Meißener Straße 33; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdrucker-Gesellschaft, Vögel, Vögelstraße 9; in den Verbandsbüros im Vögelhaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonnabend: Das nackte Weib. Sonntag, 6 Uhr: Tristan und Isolde (Isolde: Frau E. Mische-Endorf aus Hannover). Montag: Maria Stuart (Schillerzyklus VII). — Altes Theater. Sonnabend: Die Landstreicher (neu einstudiert). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Kabale und Liebe), abends 8 Uhr: Die Landstreicher. Montag: Die geschiedene Frau.

Madame Sigrid Arnoldson, die bekannte schwedische Söngerin, singt am Freitag, 26. November im Neuen Theater die Carmen; am Montag, 29. November die Mignon. Beide Gastspiele finden im Abonnement und zu erhöhten Preisen statt.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: D diese Leutnants (ermäßigte Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S. D. (Die Karolinger), abends 8 Uhr: Des Pfarrers Tochter von Stralendorf. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaberg). Sonnabend: Ein Herbstmönch. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Prinzpa), abends 8 Uhr: Die Förstergesellschaft.

Gastspiel Agnes Sorum als im Schauspielhaus von Donnerstag, 18. bis Mittwoch, 21. November. Donnerstag: Nora, Sonnabend: Gipsenker, Sonntag: Frau von, Dienstag: Nora, Mittwoch: Die Zwillingsschwester.

Baltberg-Theater. Sonnabend: Die Goldgrube. Sonntag: Die Räuber. Montag: Robert und Vertram. Dienstag: Die Elise vom Erlenhof. Mittwoch geschlossen. Donnerstag: Die Sittennote.

Notizen.

Flüssige Kristalle. Mit der Bezeichnung Kristall verbindet sich gewöhnlich die Vorstellung eines festen, nach bestimmten Verhältnissen von regelmäßigen Flächen umschlossenen Körpers. Aber auch im Reich der Kristalle gibt das bestimmte Wort: die Natur macht keine Sprünge. Auch hier herrschen die großen Gesetze, nach denen im Reich des Gewordenen sich eins aus dem andern entwickelt hat, so daß man bei tieferem Einblick in das Wesen der Kristallbildung nicht mehr so sehr überrascht sein wird, wenn von runden und von flüssigen Kristallen die Rede ist. Schon Schöner und Eiskränze erschienen von geklammerten Flächen eingeschlossen. Hierbei handelt es sich allerdings um die Vereinigung vieler kleiner Einzelkristalle, aber im Jahre 1878 gelang es Professor Otto Lehmann, der jetzt in der französischen Allgemeinen Chemie für seine und angewandte Chemie den flüssigen Kristallen einen ausführlichen Aufsatz widmete, geklammerte Flächen tatsächlich nachzuweisen und damit zu zeigen, daß die physikalische Einheitlichkeit der Kristalle, an die man bis dahin geglaubt hatte, nicht eine Grundeigenschaft der kristallisierten Stoffe ist. Und was für die physikalische Einheitlichkeit gesagt werden konnte, das erwies sich auch hinsichtlich der chemischen als zutreffend. Lehmanns Entdeckung der geklammerten Kristalle und ihres Uebergangs in kristallinische Gebilde gab den Vögel hierfür. Aber auch eine aufsteigende unzulässige Charakterisierung des Kristalls, nämlich sein fester Zustand, wurde durch die Beobachtungen hinsichtlich der Lehmann bei seinen Versuchen mit Jodsublimat und besonders mit flüchtigem Ammoniak machte. In einem Lösungsmittel ballt sich dieser Stoff zu luftblasenartigen Tropfen zusammen, die ineinander überzuschießen vermögen und gleichwohl Kristalleigenschaften aufweisen. Denn sobald die äußeren Umstände, die die polyedrische Gestalt solcher flüssigen Kristalle ausheben, außer Wirksamkeit gesetzt werden, ist sofort der eigentliche Kristall wieder da. Die Festigkeit zählt also auch nicht zu den unerlässlich notwendigen Eigenschaften der Kristalle. Flüssige Kristalle verschiedener Art vermögen sich zu vereinigen und einen neuen Kristall zu bilden, wobei nicht allein der osmotische Druck, sondern auch die molekularen Anziehungskräfte eine Rolle spielen. Flüssige Kristalle können äußerlich reine, vollständige Kugelgestalt annehmen, doch zeigen Diachroismus (Zweifarbigkeit), Doppelbrechung und die innere Struktur deutlich den Kristallcharakter an und ermöglichen, die Struktur bis zu einem der Kristallsysteme festzustellen. Es lassen sich alle möglichen Uebergangsformen zwischen festen Kristallen und solchen, die so flüssig sind wie Wasser, herstellen. Die richtenden Kräfte in den Molekülen der flüssigen Kristalle werden vermutlich durch Elektrizitätsbeheiten (Elektronen), die im Inneren dieser Moleküle schwingen, hervorgerufen. Die Entdeckung der flüssigen Kristalle hat eine ungeahnte Klärung über das Wesen der Materie gebracht und eine Reihe physikalischer Begriffe, mit denen die Wissenschaft gearbeitet hatte, wie die Anschauungen über scharf voneinander geschiedene Aggregatzustände sowie den amorphen Zustand der Materie und den Polymorphismus, über den Haufen geworfen. Der Aggregatzustand ist lange nicht so wesentlich für die äußeren Eigenschaften eines Stoffes, als man dachte. Aus den flüssigen Kristallen und ihrem Verhalten wird sich eine quantitative Theorie ableiten lassen, die für die verschiedensten Wissenschaftszweige, Physik, Chemie, Biologie und auch für die Technik, von großer Bedeutung sein wird. —

Ein Eibenwald in der Nähe Münchens. Daß die Eibe einst in Deutschland weit verbreitet war und wegen ihres zur Verfertigung von Bogen und Armbrust sehr geeigneten Holzes hoch geschätzt, besonders nach England viel exportiert wurde, ist hinlänglich bekannt. Ebenso, daß in Oberbayern und auch anderwärts in Deutschland der seltene Baum in einzelnen Exemplaren oder kleinen Gruppen existiert. Aber wer hätte geglaubt, daß sich noch ein ganzer Wald unmittelbar vor Münchens Toren befindet? Die Ortsgemeinde Paterzell, zur Gemeinde Forst (St. Leonhard) gehörig, nächst dem nennmehr ausgestorbenen Zellsee gelegen, besitzt, wie den Münchner Neuesten Nachrichten geschrieben wird, ein etwa 1/2 Quadratkilometer großes eibenbestandenes Areal, das nach der Zählung des Herrn Dr. F. Kollmann in Weiskirchen, der den Wald entdeckte und sich darauf aufmerksam zu machen die Güte hatte, nicht weniger als 845 größere und 1456 kleinere Eibendämme beherbergt. Es ist ein kleiner Urwald mit recht starken und durch Sturm und Wetter teilweise arg zerzausten Bäumen. Der stärkste hat in Brusthöhe einen Umfang von 284 Meter. Mehr als 2 Meter Umfang haben außerdem noch 10 Bäume und zahlreich sind solche in der Stärke von 1/2—1 1/2 Meter. Während als höchste Eibe Deutschlands die 13 1/2 Meter messende in Eibschuß galt, maß der Entdecker als größte Höhen zweimal 15 Meter, einmal 10 und einmal gar 18 Meter, so daß die Paterzeller Eiben den höchsten bekannten ihrer Art in der Normandie und England sich bis auf 2 Meter nähern. Nach alledem steht es fest, daß der Eibenwald bei Paterzell der großartigste in Deutschland, wenn nicht überhaupt der großartigste ist. Eigentümlich dieses Waldes ist bis auf einen kleinen der Gemeinde gehörigen Teil der Staat, der ihn aber bisher so gut wie gar nicht geschützt hat; erst in jüngster Zeit hat auf vergebliche Eingaben hin das Finanzministerium angeordnet, daß wenigstens die Eiben geschont werden. —